Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. Chicago, Mittwoch, den 16. August 1899. — 5 Uhr-Ausgabe. 11. Jahrgang. — No. 192

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press".)

Inland.

Kriegsnachrichten.

Wieder die übliche Niederlage der Insurgenten.

Manila, 16. Aug. In einem blutigen Gefecht südlich von Angeles, erlitten heute 2500 verschanzte Filipinos eine schwere Niederlage, und ihr Verlust wird auf 200 Mann geschätzt. Die Amerikaner hatten 2 Todte und 12 Verwundete.

Angeles wurde dann vom 12. Regiment besetzt.

Die Mannschaft des „Napidan" ist jetzt in andere Dienste versetzt worden.

Die Offiziere des amerikanischen Kanonenbootes „Wheeling", das von einer Kreuzfahrt an der nördlichen Küste von Luzon hierher zurückgekehrt ist, berichten, daß die Streitkräfte der Insurgenten jedes Dorf daselbst besetzt halten.

Manila, 12. Aug. (Ueber Hongkong, 16. Aug.) Nachrichten aus Negros und Cebu melden, daß die Insurrektion gegen die Amerikaner auf diesen Inseln, die bisher von den Amerikanern als die ruhigsten hingestellt wurden, in bemerkenswerther Zunahme ist. Die Berichte über die Ergebnisse der, amerikanischerseits eingerichteten Selbstverwaltung auf Negros sind sehr enttäuschend.

Ueber das jüngste Bombardement des friedlichen Städtchens Paete am Binnensee Laguna de Bay durch das amerikanische Kanonenboot „Napidan" (nachher sollen auch die Häuser ausgeplündert worden sein) sind die Eingeborenen der ganzen Binnensee-Region hochgradig entrüstet.

Noth und Tod in Portorico.

New York, 16. Aug. Eine Spezialdepesche aus San Juan de Portorico meldet:

Noch immer treffen Schreckensberichte aus allen Theilen der Insel über das Unheil ein, welches der jüngste Orkan angerichtet hat. Es ist noch immer nicht möglich, die Zahl der Getödteten (Erschlagenen oder Ertrunkenen) auch nur annähernd abzuschätzen, da aus vielen südlichen Distrikten noch keine Berichte erlangt werden konnten. Alle Flüsse sind noch immer hoch angeschwollen, und es ist beinahe unmöglich, über dieselben zu kommen. Die Ernten sind völlig vernichtet. Kinder sterben **hundertweise** infolge Hungers und Bloßstellung!

Noch nicht zu Ende.

Cape Haytien, 16. Aug. Es bestätigt sich, daß jüngst die Aufständischen auf San Domingo (die Streitkräfte des Präsidentschaftssuchers Jiminez) eine Niederlage durch die Regierungs-Truppen erlitten; doch sieht es gar nicht darnach aus, als ob der Aufstand damit zu Ende wäre. Der Verlust in jenem Gefecht war auf beiden Seiten groß. Die Aufständischen sind wohl bewaffnet und verfügen über Geld genug, was ja bei einer lateinisch-amerikanischen Revolution die Hauptsache ist.

Die Demokraten Jowas.

Des Moines, Ja., 16. Aug. Im Auditorium dahier wurde heute die demokratische Staatskonvention für Jowa eröffnet. Die Rede des zeitweiligen Vorsitzenden Cato Sells war für die Silberdemokraten und Populisten sehr enttäuschend, sofern sie die Währungsfrage gar nicht erwähnte. Sells ist auch Kandidat für das Gouverwar auch Kandidat für das Gouverneursamt, zog aber seinen Namen zurück.

Bestraft sich selber.

Toledo, O. 16. Aug. Dr. J. R. Trovinger, Bürgermeister des Städtchens Arlington, südlich von hier, hat sich selber wegen Rauferei verhaften lassen und sich um $1 und die Kosten bestraft, welche er prompt bezahlte. Gleichzeitig ließ er auch den Eisenwaarenhändler John Houbeshed, mit dem er gerauft hatte, verhaften, und legte ihm dieselbe Strafe auf. Dieser jedoch hat Berufung an die Großgeschworenen angekündigt.

Die Anti-Goebel-Bewegung.

Lexington, Ky., 16. Aug. Mehr als 2000 Demokraten wohnten der heute Nachmittag eröffneten Staatskonvention bei, welche ein anderes „Ticket" an Stelle des (in der kürzlichen demokratischen Staatskonvention gutgeheißenen) Goebel - Wahlzettels in's Feld stellen soll.

Ausland.

Flucht vor den Schulden.

Wien, 16. Aug. Großes Aufsehen hat hier das Verschwinden des, als sehr vermögend geltenden Weinhändlers Sigmund Frank erregt. Zugleich mit ihm ist der, aus Breslau gebürtige Weinhändler Eduard Weiß aus Papa im ungarischen Komitat Veszprim, der in Geschäftsverbindungen mit Frank stand, verschwunden. Viele Gläubiger, bei denen Frank Wechselschulden in der Höhe von einer halben Million Gulden kontrahirt hatte, haben das Nachsehen.

Das fünfte Gebot in Rußland.

St. Petersburg, 16. Aug. Die russische Regierung hat dem fünften Gebot der Bibel folgende amtliche Fassung gegeben: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter und den Zaren und seine Beamten ehren, auf daß du lange lebest im Lande".

Die Qualen der Teufelsinsel!

Dreyfus' grausame Behandlung daselbst im Gerichtssaal eingehend geschildert und erörtert.—Brutale Aeußerungen des Ex-Kolonialministers Lebon.—Ergreifende Auftritte im Gerichtssaal. — Dreyfus weint zum ersten Male.—Wird Labori am Montag erscheinen?

Rennes, 16. Aug. Ohne irgendwelche Tumulte wurde heute früh um halb sieben Uhr die Verhandlung des kriegsgerichtlichen Dreyfus-Prozesses wieder aufgenommen. Sofort, nachdem die Zeugen den Gerichtssaal betreten hatten, ersuchte der Anwalt Demange, Vertheidiger für Dreyfus, um eine Vertagung wegen Abwesenheit von Labori, dem wichtigsten Vertreter der Vertheidigung.

Major Carriere, der Regierungsanwalt, erhob sich unerwarteterweise und protestirte gegen dieses Gesuch auf das Heftigste, mit dem Geberdenspiel eines „Stump-Redners." Er sagte, die ganze Welt warte mit größter Spannung auf eine baldige Entscheidung und verlas ein Zeugniß von Laboris Aerzten, das indeß weiter nichts besagte, als: Es wäre nicht gerade unmöglich, daß Labori am nächsten Montag wieder den Gerichts-Sitzungen beiwohnen könnte.

Der Gerichtshof zog sich auf zwanzig Minuten zurück, während das Publikum die Angelegenheit lebhaft erörterte. Es wurde allgemein die Erwartung geäußert, daß die Richter angesichts der starken Opposition des Majors Carriere das Gesuch ablehnen würden.

Die Erwartung bestätigte sich, denn als die Richter zurückkehrten, verlas der Vorsitzende, Oberst Jouaust, eine einstimmige Entscheidung, in welcher das Gesuch abgelehnt wird, weil „die vorgebrachten Gründe ungenügend" seien. Hauptmann Dreyfus nahm diese Ankündigung mit charakteristischer Ruhe und Fassung entgegen.

Das Haupt-Ereigniß des Tages war die Geschichte der Leiden, welche Dreyfus in seinem Gefängniß auf der Teufelsinsel erduldet hatte. Dreyfus weinte im Gerichtssaal, als der Gerichtssekretär ein Schriftstück verlas, worin die Einzelheiten von Dreyfus' Einkerkerung dargestellt wurden.

Darauf folgte die Zeugniß-Ablegung des früheren Justizministers Guerin, welcher indeß erklärte, er wisse absolut nichts von den Thatsachen selbst, sondern nur von den begleitenden Umständen, worauf er wie[illegible]e, was er schon im Kassation[illegible]ht vorgebracht hatte.

Dann betrat der frühere Kolonialminister Lebon, ein großer rothbärtiger Mann, den Zeugenstand, um seine Instruktionen bezüglich äußerst strenger Behandlung von Dreyfus zu „rechtfertigen". Er wiederholte die Mär, daß er „geglaubt" habe, es werde ein Versuch gemacht werden, den Gefangenen zu befreien, und daß erst von dieser Zeit an die große Strenge datirt habe.

Als der Bericht über Dreyfus' Behandlung (dieser Bericht ist amtlich) vom Sekretär in einem sympathischen Tone vorgelesen wurde, entrangen sich den Zuhörern fortwährend murmelnde Entrüstungs - Ausbrüche! Dreyfus blickte erst mit seiner gewöhnlichen Fassung in die Gesichter der Richter, — allmälig aber, wie seine eigenen Körper- und Seelenleiden geschildert wurden, trübten sich seine Augen, und Thränen glänzten darin und träufelten langsam die Wangen herab. Es war das erste Mal in diesem Prozeß, daß Dreyfus seine Gefühle nicht mehr beherrschen konnte.

Der vorsitzende Richter schien von der Schilderung blos gelangweilt zu sein, seiner Miene nach zu schließen. Ex-Kriegsminister Mercier, der neben Lebon sich in der vordersten Zeugenreihe befand, saß wie ein Oelgötze da.

Später betrat Lebon nochmals den Zeugenstand, um sich noch weiter zu vertheidigen.

„Auf meine Seele und mein Gewissen," sagte er schauspielerisch, „erkläre ich, daß ich die Maßregeln, die ich gegenüber dem Gefangenen auf der Teufelsinsel ergriff, für vollkommen gerechtfertigt halte, und daß ich nicht zögern würde, sie zu wiederholen!" Er gab zu, daß er auch Befehl gegeben habe, schon bei der geringsten Veranlassung auf den Gefangenen zu feuern. (Bewegung im Publikum.)

Hinsichtlich der Weyler'schen Fälschung, welche darauf berechnet war, den Eindruck zu erwecken, als ob Dreyfus mit Sympathisirenden in der Außenwelt in Verbindung stehe, sagte Lebon, er gestehe freimüthig zu, daß er dieses Schriftstück für wahr und echt gehalten habe; dies habe ja auch Oberst Picquart lange Zeit geglaubt.

Dann sprach Lebon noch von den Roh-Entwürfen, welche Dreyfus von seinen Briefen zu machen pflegte, ehe er dieselben absandte.

Anwalt Demange: „Ich gerathe von einer Ueberraschung in die andere. Gestern hat ein Zeuge die Rolle eines Verfolgers gespielt, und heute vertheidigt sich ein Zeuge damit, daß er versichert, sein Gewissen sei ruhig. Nun, diese Gewissensruhe möge ihm wohl bekommen. Aber ich frage ihn, ob er es überraschend findet, daß dieser Mann, ganz allein auf einer weltfernen Insel, die Gefühle seiner Seele gerne zu Papier gebracht haben sollte? Und ich frage Sie ferner: „Warum haben Sie gerade den gefälschten Weyler-Brief zu Dreyfus gelangen gelassen?"

Lebon gab darauf keine positive Antwort. Er sagte nur, das Original sei zurückgehalten worden, und fügte hinzu, es sei keinem Vertreter der Regierung in den Sinn gekommen, Dreyfus einer so grausamen Behandlung zu unterwerfen, wie die, von welcher gesprochen worden sei.

Der vorsitzende Richter fragte darauf Dreyfus: „Haben Sie den besagten Brief erhalten?"

Dreyfus: „Jawohl, mein Oberst".

Richter: „Welchen Eindruck hat das Schreiben auf Sie gemacht?"

Dreyfus: „Ich habe nichts von dem Inhalte verstanden". (Bewegung.)

Längere Zeit verging mit dem Verlesen eines Berichtes des Kolonialministers (Nachfolgers von Lebon) an den Kriegsminister, welcher die verschiedenen Berichte des Gouverneurs von Französisch-Guiana (einschließlich der Teufelsinsel) enthielt, und von welchem manche Stellen einen höchst ergreifenden Eindruck machten. Sogar dem Ex-Kriegsminister Billot standen Thränen in den Augen.

Lebon aber behauptete, dieser Bericht sei parteiisch, und berief sich darauf, daß der Gefängnißdoktor ihm niemals Mittheilung von diesen Dingen gemacht habe, — denn wäre das geschehen, so würde er befohlen haben, den Gefangenen einfach wie einen Kranken zu behandeln.

Als Lebon zu Ende war, wandte sich der vorsitzende Richter wieder an Dreyfus mit der Frage: „Haben Sie an den Zeugen irgendwelche Fragen zu richten?"

Dreyfus (mit bewegter Stimme): „Nein. Ich bin hier, um meine Ehre zu vertheidigen. Ich wünsche nicht, von den furchtbaren Leiden zu sprechen, die ich, ein Franzose und ein Unschuldiger, fünf Jahre lang auf der Teufelsinsel zu erdulden gehabt habe". (Große Aufregung im Publikum.)

Die nächste Zeugin war die Wittwe des Fälschers und Selbst (?)-Mörders Oberst Henri, welche unter tiefer Stille den Zeugenstand betrat. Ihre Aussagen waren indeß nur von geringem Belang. Sie gab aber zu, daß Esterhazy häufig ihren Gatten besucht, und daß Letzterer ihr selber gesagt hatte, er habe ein Schriftstück gefälscht, um „die Ehre des Landes zu retten".

General Roget wurde dann vernommen. Seine ganze „Zeugniß - Ablegung war eine giftige Tirade gegen Dreyfus, ohne Thatsächliches zu bieten.

Der vorsitzende Richter fragte dann abermals Dreyfus, ob er etwas hierzu zu bemerken habe. Dieser, der schon mehrmals während des Roget'schen Angriffs versucht hatte, sich zu einer Erwiderung zu erheben, aber stets vom Vorsitzenden „abgewunken" worden war, erhob sich und rief, mit vor Bewegung fast erstickter Stimme, während er sein Käppi in der Hand ganz zerdrückte:

„Mein Oberst, es ist fürchterlich, daß man mir jeden Tag mein Herz und meine Seele ausreißt, ohne daß ich antworten darf. Das ist eine furchtbare Marter für einen unschuldigen Mann, für einen loyalen Soldaten. Ja, das ist entsetzlich — entsetzlich!"

Alles war tief ergriffen. Es wurde Beifall geklatscht, den aber der Richter rasch unterdrücken ließ.

Anwalt Demange kündigte an, daß er morgen den General Roget in's Kreuzverhör nehmen werde.

Bald darauf wurde das Gericht vertagt.

Labori befindet sich jetzt viel wohler und wurde gestern Abend in einer Tragbahre nach der geräumigen Wohnung von Professor Basch gebracht, welche in einer Vorstadt liegt.

Rennes, 16. Aug. Während der General Roget seine „Zeugenaussage" im Kriegsgericht machte, oder vielmehr seine giftige Angriffsrede gegen Dreyfus hielt, erhitzte er sich sehr und wischte sich fortwährend den Schweiß von der Stirn; fort und fort sah er nach Dreyfus hin, um zu beobachten, welchen Eindruck seine Ausfälle auf diesen machen würden. Ueber die Geständnisse Esterhazy's setzte sich General Roget sehr leicht hinweg; er sagte am Schluß, Esterhazy möge vielleicht noch mehr Ueberraschungen für ihn und seine Kollegen loslassen, aber das mache ihm gar nichts aus!

Fort mit Schuhen und Strümpfe!

Berlin, 16. Aug. Eine Gesellschaft fashionabler Männer und Frauen, welche glauben, daß Sandalen eine viel bessere Fußbekleidung seien, als Schuhe und Strumpf, zog gestern nackten Fußes Unter den Linden dahin, promenirte im Thiergarten und bewegte sich später nach einer Restauration in der Potsdamerstraße zu. Die Männer waren auch baarhäuptig, und die Damen trugen kleine Sonnenschirme.

Schlimmer Automobil-Unfall.

Berlin, 16. Aug. Zu Eberswalde stürzte ein selbstfahrendes Benzin-Gefährt um und tödtete Frau Henrici, die Wittwe des früheren Antisemitenführers. Das Gefährt gerieth auch in Brand, und die übrigen Insassen, welche ganz betäubt waren, entgingen mit knapper Noth dem Verbrennungstode.

Das Zaarenpaar kommt nach Nauheim?

Wiesbaden, 16. Aug. Das Schloß Friedberg bei Neuheim wird für Benutzung eingerichtet, und es heißt, daß der Zar und seine Gemahlin dort die Kur gebrauchen werden.

Preußischer Landtag.

Berlin, 16. August. Das preußische Abgeordnetenhaus nahm heute seine Sitzungen wieder auf. Es gilt für ziemlich gewiß, daß die Rhein-Elbe-Kanalvorlage in zweiter Lesung angenommen wird. Die Konservativen geben zu, daß mindestens 10 ihrer Abgeordneten auf die Seite der Regierung hinübergewonnen worden sind, und daß andere sich nicht an der Abstimmung betheiligen werden.

Die „Vossische Zeitung" bringt in Verbindung mit der Kanalfrage gewisse Aeußerungen des Kaisers, die er einem Vertrauten gegenüber machte, und welche gewaltiges Aufsehen erregt haben. Der Kaiser soll nämlich gesagt haben, daß die Staatsgeschäfte vielfach so betrieben würden, daß dadurch ein persönliches Eingreifen seinerseits nöthig werde, um das Ministerium zu decken, während doch die Minister eigentlich dazu da seien, um ihn zu decken. Hierdurch entstehe dann oft genug gegen seinen Wunsch der Eindruck, daß er sich in Alles einmische.

Enthüllung von Denkmälern.

Berlin, 16. Aug. In Arolsen, Fürstenthum Waldeck, wurde ein Kaiser Wilhelm-Denkmal enthüllt. Fürst Friedrich hielt die Festrede und sagte, daß schon sein Vater ein einheitliches Deutschland unter Preußens Führung befürwortet habe. Er endete damit, daß er auf den Kaiser, welcher den Enthüllungsfeierlichkeiten beiwohnte, ein Hoch ausbrachte. Der Kaiser dankte und brachte seinerseits ein Hurrah auf das Fürstenhaus aus.

Köln, 16. Aug. In Geilenkirchen, im Regierungsbezirk Aachen, wurde unter zahlreicher Theilnahme ein Denkmal des Rheinlied-Dichters Becker enthüllt. (Nikolaus Becker wurde am 8. Jan. 1809 zu Bonn geboren, studirte daselbst die Rechte und ward 1838 Auskultator. Als Solcher dichtete er im Jahre 1840 unter den Eindrücken, die der Waffenruf der, nach dem linken Rhein-Ufer trachtenden französischen Kriegspartei auf den deutschen Patriotismus hervorbrachte, das Lied: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein". Er starb am 28. Aug. 1845.)

Weil er keine Uniform hatte?

Berlin, 16. Aug. Es verlautet jetzt auch, Minister Miquel sei nur deswegen der Kanal-Weihe in Dortmund ferngeblieben, weil er zufällig keine Gala-Uniform bei sich gehabt habe. Aus derselben Quelle wird das Gerücht, daß Miquel abdanken wolle, als völlig grundlos bezeichnet.

Liebesflucht per Automobil!

Berlin, 16. Aug. Es wird mitgetheilt, daß ein durchbrennendes Liebespärchen (Namen werden bis jetzt nicht mitgetheilt) ein selbstfahrendes Gefährt geborgt hat und mit demselben bis nach Stettin gefahren ist, wo es einen nach Rußland abfahrenden Dampfer bestieg. Dies ist in Deutschland der erste Fall seiner Art.

Bahnunglück in Sachsen.

Dresden, 16. Aug. In Pirna fand infolge Verwechslung von Weichen ein Zug-Zusammenstoß statt, wobei 10 Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

6 Menschen im Rauch erstickt!

Königsberg, 16. Aug. Gelegentlich eines Brandes in Kinten, Regierungsbezirk Gumbinnen, kamen Emma Schanklies sowie das Pächterpaar Michael Schmidt mit drei Kindern um's Leben, indem sie im Rauch erstickten.

Die Transvaal-Verwicklung.

London, 16. Aug. Noch immer fragt man sich, ob es Krieg mit der südafrikanischen Transvaal - Republik geben soll, oder nicht. Aber das lange Ausbleiben der Antwort der Buren auf Kolonialsekretär Chamberlains letzten Vorschlag betreffs einer weiteren gemeinsamen Untersuchung der Stimmrechtsfrage läßt die Sache sehr bedenklich erscheinen.

Die britischen Kriegs - Vorbereitungen werden fortgesetzt. Binnen einer Woche wird wieder eine Nothfalls-Streitmacht von 30,000 Mann für die Abfahrt nach Südafrika bereit sein; Schnelldampfer warten schon auf ihre Beförderung.

Will Sarah Bernhardt nachahmen.

Wien, 16. Aug. Es wird mitgetheilt, daß die vielgenannte Heroinen-Schauspielerin Adele Sandrock in der nächsten Saison im Wiener Theater die Rolle des „Hamlet" spielen werde.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Plymouth: Pretoria, von New York nach Hamburg.

Liverpool: Teutonic von New York.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Ein Geigen-Marder.

Der Musiklehrer Alexander Eberle, welcher bis vor Kurzem im Hause No. 817 W. Erie Str. gewohnt hat, wurde in vergangener Woche in Haft genommen, weil er eine einem Freunde gehörige Violine versetzt hatte. Seitdem hat die Polizei noch weitere 15 ehemalige Schüler von Eberle ausfindig gemacht, welchen dieser ebenfalls Geigen und andere Musik-Instrumente entwendet haben soll, um dieselben zu versilbern. Der Musiker wird sich nun gegen alle diese Anklagen zu verantworten haben.

Er trat zurück.

Wie Henry Roßmann beinahe zu einer Frau gekommen wäre.

Dem Kadi Sabath an der Maxwell Straße wurden heute Louis Stern und die Wittib Nellie Rosenberg, beide Nr. 391 Maxwell Straße wohnhaft, unter der Anklage der Ruhestörung vorgeführt. Als Privatkläger trat der 65-jährige Henry Roßmann auf, der bis vor Kurzem mit Frau Nellie verlobt gewesen ist und dieselbe vor vierzehn Tagen auch beinahe geheirathet hätte. Er trat von dem Geschäft zurück, weil die Wittwe zur Vorbedingung machte, daß er alle seine Habe auf sie überschreiben solle. Diesen Preis hielt er für zu hoch für das zu erhoffende Eheglück, und wenn er nicht billiger zu solchem gelangen kann, so will er den Rest seiner Tage lieber unbeweibt verbringen.

Da nun aber aus dem Handel nichts geworden ist, verlangt der Entlobte von der Frau Nellie die Brautgeschenke zurück, welche er ihr gemacht hat, darunter eine Uhr, sowie verschiedene Ringe und andere Schmucksachen. Von der Rückerstattung dieser schönen Dinge will Frau Rosenberg aber nichts wissen. Als Brautgeschenke, sagte sie, habe sie dieselben bekommen, und als solche würde sie sie auch behalten, ganz gleich, ob Roßmann sein Eheversprechen einlöse oder nicht. Um nun zu sehen, ob das Gesetz ihm nicht zu seinem vermeintlichen Recht verhilft, hat Roßmann vor Friedensrichter Eberhardt ein Klageverfahren gegen die Wittwe angestrengt. Dieses seines Vorgehens wegen kam es gestern zu einer Auseinandersetzung zwischen ihm und der Frau Nellie, welcher dabei von ihrem Freunde Stern sekundirt wurde. Der Auftritt endete mit der Verhaftung der beiden Letzgenannten. Kadi Sabath entließ die Angeklagten mit einer Verwarnung. Was Roßmann bezüglich seiner Geschenke vor Herrn Eberhardt ausrichten wird, bleibt abzuwarten.

Glaubens-Kurpfuscherin vor Gericht.

Mitglieder des Dowie'schen „Zion" bildeten die überwiegende Mehrheit der dichtgedrängten Zuhörermenge, die sich heute zu der Prozeßverhandlung in der von der staatlichen Gesundheitsbehörde gegen Frau Henrika Bratsch angestrengten Klagesache in Richter John C. Everrett's Gerichtszimmer, im Gebäude der National Life Insurance Co., eingefunden hatte. Dr. John Alexander Dowie, der unumschränkte Herrscher in dem von ihm selbst aufgebauten Glaubenshimmel, hatte dicht neben dem Vertheidiger, Anwalt Samuel W. Packard, Platz genommen, und erwies sich später für denselben als ausgezeichneter Souffleur. Anwalt John A. Barnes, Vertreter der Anklage, erklärte in seiner Eröffnungsrede, daß es unwesentlich sei, ob die Angeklagte erfolgreich oder erfolglos sich mit der Heilung von Kranken befaßt habe. Die Gesundheitsbehörde begründe ihre Anklage mit der Thatsache, daß Frau Bratsch sich anheischig gemacht habe, als Aerztin zu fungiren, ohne daß sie im Besitz der behördlichen Erlaubniß zur Ausübung des ärztlichen Berufes gewesen sei. Daß sie Heilungsversuche in Krankheitsfällen gemacht hat, suchte der Anwalt aus dem Verhör der nachgenannten Zeugen zu beweisen: Edward F. Flanders, Gatte der unter entsetzlichen Schmerzen gestorbenen Frau Flanders, die sich nur der Behandlung der Glaubensdoktorin Frau Bratsch anvertraut und jeden ärztlichen Beistand zurückgewiesen hatte; Dr. H. D. Peterson, Nr. 1800 Michigan Ave., der Beweise für die Behauptung erbrachte, daß die Angeklagte ohne Lizens als Arzt praktizirt habe; Frau Kittie Knobbe, welche gegen die Angeklagte Beschuldigungen erhob, die allein genügen sollten, dieselbe vor die Großgeschworenen zu bringen. Die Vertheidigung stützte sich auf die Erklärung, daß der Glaube nicht nur selig mache, sondern auch die Stärke habe, Gebrechen der Menschen zu beseitigen. Die Angeklagte habe nur auf göttliche Eingebung gehandelt, als sie durch ihr eifriges Beten am Krankenlager der Frau Flanders, die selbst eine Gläubige gewesen sei, den letzten Versuch gemacht habe, dieselbe am Leben zu erhalten.

Die Verhandlung endete mit der Verurtheilung der Angeklagten zu einer Geldbuße von $100. Der Anwalt der Frau Bratsch meldete gegen diesen Spruch die Berufung an das Kreisgericht an.

Raubanfall.

Gestern Abend wurde Geo. Stevens, wohnhaft No. 565 55. Str., an der Ecke von Lexington Ave. und 52. Str. von zwei Wegelagerern angefallen und um seine aus $20 bestehende Baarschaft beraubt. Stevens, welcher sich den Banditen zu widersetzen versuchte, erhielt von einem derselben einen Schlag mit einem Revolver auf den Kopf, sodaß er betäubt zusammenbrach. Die Hyde Parker Polizei spürt jetzt den beiden Strolchen, von denen der Eine ein Farbiger und der Andere ein Weißer war, eifrig nach, bisher aber ohne Resultat.

* Der 5jährige Wm. Zander starb heute an Verletzungen, die er sich gestern zugezogen hatte, indem er in seinem Elternhause, Nr. 373 W. Van Buren Str., über ein Treppengeländer hinabstürzte.

Die Pullman-Söhne.

Frau Mama soll deren Schulden zahlen.

George M. und Sanger Pullman, die schon zu Lebzeiten ihres Vaters, des Schlafwagen-Fabrikanten und mehrfachen Millionärs George M. Pullman, eine allzu leichte Hand im Geldausgeben gezeigt haben, die ferner von ihrem Vater deshalb in seinen letztwilligen Bestimmungen nur mit mäßigem Erbe bedacht und unter die Vormundschaft ihrer Mutter gestellt worden sind, stecken in Long Branch, N. J., so tief in Schulden, daß ihre Gläubiger daselbst beschlossen haben, die Hilfe der Gerichte gegen die Zahlungssäumigen anzurufen. Die Zwillingsbrüder haben daselbst lustig und vergnügt in den Tag hineingelebt. Ihr Einkommen aus dem, von ihrer Mutter verwalteten und von ihr noch freiwillig bedeutend vergrößertem Erbe, reichte nicht aus. Sie machten Schulden. Geldverleiher waren nur zu gern bereit, den Millionärssöhnchen größere und kleinere Sümmchen zu borgen. Allmählich hat sich, in den zehn Monaten, die die Lebemänner auf dem Pullman'schen Landsitz zu Long Branch zugebracht haben, die selbst für eine Millionärswittwe schon ansehnliche Summe von $10,000 zusammengeläppert. Vor Kurzem verlegte George M. Jr. seinen Aufenthaltsort nach Allenhurst, N. J. Sein Bruder Sanger folgte ihm dahin. Ihre Schulden in Long Branch blieben unbezahlt. Die Gläubiger witterten Verdacht, daß sie das Nachsehen haben würden. Sie wandten sich an Frau Hattie Pullman, die Mutter der Schuldenmacher. Dieselbe scheint aber fast ebenso geschäftsklug zu sein, wie ihr verstorbener Gatte war. Sie hat durch ihren Rechtsanwalt den Gläubigern die Erklärung abgeben lassen, daß sie bereit sei, vergleichsweise die Hälfte der geliehenen Beträge zur Tilgung der Schulden zu bezahlen. Den Rest möchten die Geldverleiher in den Schornstein schreiben. Die wollen auf einen solchen Vergleich natürlich nicht eingehen und fordern die Zurückzahlung der vollen Beträge mit Zins und Zinseszins. — George M. Pullman soll sich übrigens dieser Tage nach White Plains, N. Y., begeben haben, um dort eine „Gold Cure" durchzumachen.

Leidet an der Tanzwuth.

Gestern Abend fiel dem Arzt Dr. P. L. McKinney, an der Ecke von Sheridan Road und Main Straße in Evanston, dicht vor seiner Wohnung, das Benehmen einer Frau auf, die auf dem Trottoir die wunderlichsten Tänze aufführte und dabei unartikulirte Laute ausstieß. Er nahte sich ihr und sprach sie an. Sie fuhr ihn hart an und forderte ihn auf, sie in ihrem Tanzvergnügen nicht zu stören. Dr. McKinney benachrichtigte mittels Telephon das Polizei-Hauptquartier in Evanston. Die Frau wurde festgenommen. Während der verwichenen Nacht gönnte sie sich in ihrer Zelle kaum eine Stunde Schlafes. Sie tanzte. Jeden Versuch, sie zur Nachtruhe zu veranlassen, wies sie schroff zurück. „Laßt mich in Ruhe" — rief sie wiederholt aus — „ich tanze mir die Seele aus dem Leibe, damit ich der Gnade des Himmels theilhaftig werde!" Heute, gegen Morgen, war sie vom Tanzen so erschöpft, daß sie zu Boden sank. Jetzt erst ließ sie sich zu Mittheilungen über ihr Vorleben, ihre Angehörigen und über ihre eigene Persönlichkeit bereit finden. Sie erklärte unter Anderem, daß sie die Gattin von William Congdon, No. 37 24. Place, sei. Angestellte Ermittelungen ergaben, daß sie die Wahrheit gesagt hatte. Die Unglückliche, deren hochgradige Nervosität in Geisteszerrüttung ausgeartet ist, wurde heute Vormittag von ihren Angehörigen aus der Station abgeholt. Mehrmonatliche absolute Ruhe dürfte ihr gut thun.

In gefährlicher Lage.

In der Gegend von LaSalle und Washington Straße geriethen heute, in Folge eines „Lecks" im Kabel, die unterirdischen Leitungsanlagen der Chicago Edison Co. in Brand. Der Hilfs-Superintendent des Departements, Hr. Joseph Counsel, stieg mit einer chemischen Handspritze zu dem Einsteigeloch an der bezeichneten Straßenkreuzung ein und bemühte sich, das Feuer zu löschen. Dabei wäre er nahezu ein Opfer seines Berufes geworden. Er würde in dem Loche elendiglich erstickt sein, wenn ihm einige Arbeiter nicht mit Todesverachtung zu Hilfe geeilt wären und ihn an die Erdoberfläche zurückgeholt hätten.

Folgenschwere Kollision.

Gestern Abend kollidirte ein elektrischer Straßenbahnwagen der 22. Str.-Linie an der Ecke von Union und 22. Str. mit einem Gefährt, in welchem sich Fred Peters, wohnhaft No. 11 W. 20. Str., und James Dolan, wohnhaft an Archer Ave., nahe Halsted Str., befanden. Die Beiden wurden in Folge des Zusammenstoßes auf das Straßenpflaster geschleudert, wobei sich Peters eine innerliche Verletzung zuzog, während Dolan mehrfache schmerzliche Quetschungen am Kopf und am Körper erlitt. Der Erstere wurde nach seiner Wohnung gebracht und in ärztliche Behandlung gegeben und Dolan fand Aufnahme im County Hospital.

Rauchfrevler.

Inspektor Schubert nimmt einen neuen Anlauf.

Rauch-Inspektor Schubert zeigt sich neuerdings wieder ein Mal bemüht, die Parteien zur Rechenschaft zu ziehen, welche durch anstößige Feuerungs-Methode zur Verschlechterung der Atmosphäre beitragen. Vor Friedensrichter Gibbons hat der genannte Beamte gegen eine ganze Menge von solchen Frevlern Anklagen erhoben, und der Anwalt Kriete vom Gesundheitsamt wird diese vertreten. Unter den angeklagten Parteien befinden sich auch zwei Eisenbahn-Gesellschaften, die Illinois Central Co. und die Lake Shore & Michigan Southern Co., welche in zusammen sieben Fällen beschuldigt werden, ihre Lokomotiven nicht mit der nöthigen Vorsicht haben heizen zu lassen. Von sonstigen Rauchfrevlern befinden sich unter den Angeklagten die nachgenannten: Case & Martin, Wood und Walnut Str.; Illinois Central R. R. Elevator „A"; Glucose Sugar Refining Co., Taylor Str. und River; E. F. Getchell, 167 Plymouth Place; Commonwealth Electric Light Co., 660 Lincoln Ave.; F. S. Hanson, 144 W. Lake Str.; Chicago Union Traction Co., 135 Hawthorne Ave.; Paepke-Leicht Lumber Co., 491 Illinois Str.; Manierre Boe Syrup Co., 33 River Str.; National Tube Works, Clinton und Fulton Str.; Robert Law Building, 126 Market Str.; Monarch Cycle Co.; Unity Light and Power Co., 125 Lake Str.; Agar Brothers, 190 Fulton Str.; McGuire Manufacturing Co., 122 N. Sangamon Str.; Kelly Bros., Belmont Ave. und Herndon Str.; Sherman House; National Boiler Works, 56 Fulton Str.; The Hub; Chicago Heat, Light and Power Co., 213 State Str.; Fulton Market Co., 16 Fulton Str.; Adam Reinhart, 26 Boston Ave.; McVickers Theater; Gregory Central Station Co., Monroe und State Str.; Western Cold Storage Co., 231 Michigan Str.; Chicago Union Traction Co., Rockwell und Madison Str.; Phoenix Dye Works, 1117 Melrose Str.; Crescent Linseed Oil Co., 36 W. Division Str.; Star Building, 356 Dearborn Str.; Monarch Refrigerating Co., 245 Michigan Str.

War es Hundswuth?

Im County-Hospital ist heute der Koch James E. James, welcher gestern von seinem Arbeitsplatze aus dorthin geschafft worden war, unter allen Anzeichen der Hundswuth gestorben. Die Bekannten des Mannes erklären, dieser hätte niemals davon gesprochen, daß er von einem Hunde gebissen worden sei. James wohnte Nr. 440 Desplaines Straße.

Der 45jährige Henry Smith von No. 61 Whiting Str. ist heute im County - Hospital, wo er gestern Aufnahme gefunden hatte, unter Symptomen der Wasserscheu gestorben. Die Aerzte haben bis jetzt nichts Näheres über den Fall in Erfahrung bringen können.

In der Höhle des Löwen.

Der No. 455 State Straße wohnhafte Alfred Le Clare begab sich heute nach der Harrison Str.-Polizeistation, um dort Anzeige zu machen, daß der Koch Albert Quay ihm eine goldene Uhr entwendet habe. Während er im Gerichtssaal auf die Ausstellung des Haftbefehles wartete, erblickte er unter dem Publikum den Beschuldigten. Es währte nicht lange, so hatte Quay seinen Sitz im Gerichtssaal mit einer Zelle vertauscht.

Lebensgefährlich verletzt.

Bei dem Versuch, die Cottage Grove Avenue an der 27. Straße zu kreuzen, wurde heute die 56jährige, Nr. 2708 S. Park Avenue wohnhafte Wittwe Marie Nihill von dem Radler G. A. Starkweather, von Nr. 2963 Cottage Grove Avenue, über den Haufen gerannt. Die Verunglückte erlitt dabei einen schweren Schädelbruch, sowie eine Verrenkung der rechten Schulter. Der Radler wurde in Haft genommen.

War nicht willkommen.

In einer Abfallkiste hinter dem Hause Nr. 3106 State Str. ist heute in der Frühe die Leiche eines neugeborenen Knäbleins gefunden worden. Die Polizei wird sich bemühen, festzustellen, wie dieselbe dorthin gekommen ist, hat aber nur wenig Hoffnung, daß sie mit ihren Nachforschungen Erfolg haben wird.

Maskirte Räuber.

Zwei als Frauen maskirte Räuber drangen gestern Abend um 10 Uhr in die Wohnung des Straßenbahn-Angestellten Michael Dacey, Nr. 3738 La Salle Str., sperrten Frau Dacey und deren drei Kinder in das Badezimmer ein und plünderten dann die Wohnung aus. Sie erbeuteten $47 in baarem Gelde und verschiedene Schmucksachen.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Heute und wahrscheinlich auch morgen noch klares Wetter; wärmer; Südostwind.

Illinois und Indiana: Klares Wetter heute Abend, während der Nacht und wahrscheinlich auch morgen; wärmer; südliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 68 Grad; Nachts 12 Uhr 67 Grad; Morgens 6 Uhr 66 Grad; Mittags 12 Uhr 70 Grad.

„Hochanständiger" Bettelschwindel.

Fort und fort wird man mit neuen Arten von Bettel-Humbug bekannt, der auch in unserem jungen Lande eine sehr vielseitige Entwickelung erreicht. Man weiß nicht recht, soll man die nachstehend zu kennzeichnende Menschenklasse Bettler oder Schwindler oder — Diplomaten nennen. Die Art aber, wie sie ihren „Beruf" betreiben, ist, mit örtlichen Unterschieden, im Wesentlichen folgende:

In irgend einer der besseren großstädtischen Wohnstraßen, am liebsten in unmittelbarer Nähe eines Parks taucht ein, stets sehr respektabel aussehender, peinlich sauber und nett gekleideter Herr auf, lüftet vor dem, von ihm auserkorenen Opfer den Hut und sagt im höflichsten Tone der Welt: „O, verzeihen Sie, daß ich Sie belästige; aber ich bin fremd hier und bedarf einiger verläßlichen Anweisungen. Können Sie mir vielleicht den Namen einer Anstalt mittheilen, welche einer bedürftigen und sehr würdigen Person sofortigen Beistand leisten kann? Ich bin an einer solchen Person interessirt und wünsche ihr sofort zu helfen."

Der Angeredete erwidert vielleicht: „Ich kann Ihnen nicht im Augenblicke ein Institut nennen, wie es diesem Fall angemessen ist" (er würde es natürlich gar nicht wagen, die erste beste Almosen-Anstalt zu nennen), „aber vielleicht —" „Ach," fällt der ehrwürdige Herr wehmüthig ein, „ist es nicht ein Jammer, daß in einer so glanzvollen Stadt wirklich würdige Personen hungern müssen, während erst eine lange Untersuchung über ihre Würdigkeit angestellt wird?" Und dann geht er in eine allgemeine Erörterung der besten Methoden öffentlicher Wohlthätigkeit über und seine gewählte Sprache, sowie seine Argumente werden immer imponirender. Aber nun —

Was ist das? Plötzlich bricht er in seiner Rede ab, japst ein wenig, faßt sich am Hals und taumelt halb ohnmächtig gegen irgend eine Mauer oder ein Geländer. Bestürzt springt der Andere auf ihn zu, hält ihn und bringt mit Mühe und Noth aus dem würdigen, sympathischen Herrn das Geständniß heraus: „Ach, ich bin selber diese hilfsbedürftige, hungernde Person — aber zu stolz —"

Weiter braucht er nicht zu reden. Ein halber Dollar ist das Allermindeste, was das betreffende (natürlich mit guter Berechnung ausgesuchte) Opfer ihm in die Hand drückt. Das Stück ist zu Ende, der Effect ist erreicht. Aber der Spender braucht sich nicht zu wundern, wenn er am nächsten Abend wieder durch diese Straße kommen und denselben ehrwürdigen Herrn dieselbe Rolle vor einem anderen Gimpel spielen sehen sollte. Es steckt etwas wahrhaft Künstlerisches darin!

— Daß mancher moderne Dichter von der Menge nicht verstanden wird, beweist den Verstand der Menge.

— Ach so! — Erster Korpsstudent: „Nanu, seit wann grüßt Du denn den Bummel?" — Zweiter Korpsstudent: „Wir sind uns gestern nahe getreten, habe ihm Handschlag gegeben." — Erster Korpsstudent: „So? Worauf denn? — Zweiter Korpsstudent: „Auf die Backen!"

Westindische Packträgerinnen.

Eine der ersten Erscheinungen, welche dem amerikanischen Besucher westindischer Nachbarinseln auffallen, bildet die schrecklich harte Arbeit (so erscheint sie wenigstens) welche von eingeborenen farbigen Frauen, und zwar schon von Klein auf, als Lastträgerinnen geleistet wird. Sie widmen sich dieser Beschäftigung in einem Umfang, wie es sonst sehr selten beim Frauengeschlecht vorkommt, und entwickeln durch vieljährige Gewohnheit auch eine erstaunlich große Virtuosität darin.

Schon im zarten Alter von 9 oder 10 Jährlein trägt z. B. die weibliche Dienerin von Martinique einen schweren Korb oder irgend einen Behälter, der ein Gewicht von 25 bis 30 Pfund enthält, ziemlich weite Strecken. Bald fängt sie dann an, ihre Mutter, oder ältliche Schwester oder Freundin auch auf sehr lange Hausir-Touren zu begleiten, wobei sie ihre 15 Meilen im Tag barfuß läuft.

Und so geht es entsprechend weiter. Im Alter von 18 Jahren ist sie so kräftig und zäh, wie ein Gebirgs-Pony! Sie trägt jetzt Lasten von 120 bis 150 Pfund auf dem Kopf, legt manchmal 50 Meilen im Tag als „fliegende" Verkäuferin zurück und und kriegt für diese Arbeit noch nicht ganz 30 Schilling den Monat! Mit diesem Einkommen hat sie für Nahrung und Obdach, sowie für Kleider vollständig zu sorgen. Und dabei ist ihre Sparfähigkeit so groß, daß sie in den meisten Fällen, nachdem ihre Blüthejahre verbraucht sind, Geld genug hat, um irgend ein selbstständiges Geschäft anzufangen. Ihre Kleider sind freilich sehr einfach; ein kurzes Hemdchen und eine leichte Kattun-Robe bilden wenigstens ihren ganzen „Reise-Anzug"; und der einzige Luxus, den sie sich im Essen und Trinken leistet, besteht in einem Bischen wohlfeilen Schnaps, welcher mit dem Trinkwasser vermischt wird!

Stets bewahren diese Evastöchter ihre graciöse Gestalt und Haltung. An das Lastentragen auf dem Kopf sind sie so gewöhnt, daß sie, wenn sie keine Waaren zu tragen haben, Steine als Ballast aufladen. Ihre Fußsohlen sind hart wie Kautschuk.

Der Champion-Hühnerdieb dürfte der 21 Jahre alte Albert O. Smith von Bunker Hill, N. H., sein. Seit dem verflossenen Frühjahr hat er in Nottingham County, N. H., über 1000 Hühner gestohlen und in Manchester auf den Markt gebracht, wie aus seinen „Geschäftsbüchern" erhellte.

— Der Schneidermeister Ignaz Ziervogel in Linz legte mit einem Boote, in dem sich noch seine Frau und seine 23jährige Schwägerin Katharina Aichinger befanden, am Ufer an. Seine Frau stieg als Erste aus, dann folgte Ziervogel und als Letzte wollte die Aichinger aussteigen. Sie verlor jedoch das Gleichgewicht und fiel in die Donau. Ziervogel sprang ihr nach, um sie zu retten, aber Beide ertranken.

—Verschnappt.— „Da hast Du Dir wieder einen so schlecht sitzenden Ueberzieher angeschafft!" — „Ja, glaubst Du denn im Restaurant kriegt man ihn angemessen?"

— Schmeicheln ist für manchen — eine Brotfrage.

Tehuantepec, die Frauenstadt.

Vom „Neuen Weib" unter den Eingeborenen tief im alten Mexico zu reden, deren Conservativismus in keiner Weise hinter denjenigen anderer lateinisch-amerikanischer Bevölkerungen zurücksteht, das mag im ersten Augenblick curios klingen. In Wirklichkeit ist dieses Weib — geschichtlich betrachtet — auch schon ehrwürdig alt; dennoch entspricht es dem, was man anderwärts heutzutage mit dem genannten Ausdruck zu bezeichnen beliebt, in sehr weitgehendem Maße.

Denn Tehuantepec ist geradezu im verwegensten Sinne des Wortes eine Frauenstadt, und sogar gewisse, dafür berühmte englische Gemeinwesen, wie dasjenige auf der Insel Man, dürften es in vorliegender Beziehung noch lange nicht mit diesem alten mexicanischen Städtchen aufnehmen können! Ein gelegentlicher Correspondent erzählt darüber u. A.:

In Tehuantepec ergreift das sogenannte zarte Geschlecht in absolut allen Dingen, Geschäft, Haushalt, öffentliche Verwaltung u. s. w. die Initiative, und man würde vom männlichen Geschlecht dahier eigentlich schon zu viel sagen, wenn man es das fünfte Rad am Wagen nennen würde! Denn die Männer haben hier gar nichts mit der Bewegung des privaten oder öffentlichen Lebenswagens zu schaffen, — wenigstens nie etwas aus eigenem Antrieb. Von Antrieb kann nur bei den Evastöchtern die Rede sein; die „Herren der Schöpfung" sind sie allein, schon seit vielen Generationen, und Denjenigen, welche man mit größerer oder geringerer Berechtigung sonstwo so benamset, ist hier kein Atom von selbständigem Wollen mehr geblieben, gar nicht zu reden von selbständigem Thun.

Davon kann man sich auf dem Marktplatz überzeugen, dem Brennpunkt des geschäftlichen Lebens von Tehuantepec. Wehe dem Mann, der hier etwas zu verkaufen suchen sollte! Unter keinen Umständen würde ein solcher Eingriff gestattet, und in der That hat ihn auch noch Niemand gewagt. Solche Ehrfurcht steckt den Männern schon im Blut. Das große, offene Markthaus wimmelt aber jeden Vormittag von den weiblichen Geschäftsleuten, und sie und ihre Kundschaft lassen oft keinen Stehraum mehr. Manche der Frauen bringen einheimische Chocolade zum Verkauf, Andere braunen Zucker, Andere wiederum Gemüse oder prachtvolle Blumen. Der Handel ist zum großen Theil Tauschhandel. Direct oder indirect werden für die genannten und andere Artikel allerlei Schmucksachen und Baumwoll-Kleiderzeuge eingetauscht, welch' letztere das Product einheimischer Webstühle sind.

Es sind stolze und malerische, wahrhaft junonische Gestalten, die Frauen von Tehuantepec, ohne Ausnahme hochgewachsen und stramm wie altpreußische Grenadiere, von reiner brauner Gesichtsfarbe und von königlicher Haltung, stets sehr lebhaft gekleidet und geschmückt. Wie Künstler, welche lebende Bilder darstellen sollen, stehen oder sitzen diese Amazonen alle da, — im Uebrigen ist ihre Würde keine steife, sondern sie zeigen ein recht lustiges Temperament und lachen und scherzen reichlich so viel, wie anderswo ihre Geschlechtsgenossinnen auch, und vielleicht noch ein Bischen mehr! Das braucht ihrer Würde durchaus keinen Eintrag zu thun, — die steht ja doch unangefochten sozusagen auf hohem Postament.

Ihre Tracht ist eine ganz merkwürdige Mischung des Eleganten und des Bunten, des Ursprünglich-Schlichten und des Modehaften und Prunkvollen, Alles stets an einer und derselben Person vereinigt. Die braunen, übrigens stets zierlichen Füße gehen auf einfachen alterthümlichen Leder-Sandalen, welche mit dünnen Riemen aus ungegerbter Ochsenhaut angebunden sind, — aber der Hals oben funkelt von goldenen Schnüren und vielen andern Schmucksachen; eine besondere Vorliebe haben sie für Halsketten aus Goldmünzen, und wenn sie es haben können, nehmen sie dazu am liebsten Fünfdollar-Stücke aus den Ver. Staaten, da ihnen deren saubere Prägung riesig in die Augen sticht. Die Kleider sind fast ausschließlich buntfarbig, und auch dies mag den ungewohnten Fremden einigermaßen an ein weibliches Garde-Regiment im Parade-Aufputz erinnern. Vielleicht ihr eigenthümlichstes Putzstück ist das „Huipil"; dieses ist ein riesiger weißer Kopfputz, von dem man wohl den besten Begriff bekommt, wenn man ihn mit jenen ungeheuren Halskrausen aus den Tagen der Königin Elisabeth vergleicht, nur daß er nicht den Hals umrahmt, sondern das Gesicht! Es mag nur noch schließlich bemerkt sein, daß diese Trachten auch in Mexico eine Seltenheit geworden, und manche dieser Arbeiten heute beinahe einzig in ihrer Art sind.

Und wie auf dem Markte, so geberden sich die lustig-würdigen, stattlichen Amazonen von Tehuantepec überall. Sie sind, wie gesagt, in allen Dingen die Kugelschieber und Macher, und die letzte Frage in der Welt, welche man hier zu stellen brauchte, wäre die: „Wo ist die Frau?" Dagegen fühlt man sich allenthalben zu der Frage gedrängt: „Wo ist der Mann?"

— Der nützt den Menschen am meisten, der ihnen am wenigsten schadet.

— Mildernder Umstand. — Richter: „Sie haben dem Huberbauer eine Ohrfeige gegeben, daß er gegen den Porzellanschrank geflogen ist?" — Angeklagter: „Ja, aber es ist nichts dabei zerbrochen!"

— Unter Sonntagsjägern. — A.: „Man erzählt sich, auf der letzten Saujagd seien Sie von einem Eber arg verfolgt worden. Das war wohl nicht angenehm?" — B.: „Na, ich sage Ihnen, das war zum Bäumeraufklettern."

Eine Mindesttief-Linie.

Die infolge einer zu großen Belastung der Schiffe früher so häufig eingetretenen Seeunfälle haben in England schon vor einer Reihe von Jahren zur gesetzlichen Einführung der sogenannten Tiefladelinie geführt, einer Einrichtung, durch welche für jedes einzelne Schiff der unter Berücksichtigung der Bauart desselben festzustellende höchste zulässige Tiefgang im Voraus berechnet und am Schiffsrumpfe sichtbar gemacht wird. Alle Seeleute stimmen darin überein, daß das Gesetz trotz des Widerspruches, den es anfangs, besonders in Rhedereikreisen erfuhr, sehr wohlthätig gewirkt habe und zwar nicht in England allein, sondern infolge der Rückwirkung, die das englische Gesetz auf die Schifffahrtsverhältnisse im Allgemeinen ausübte, auch in denjenigen Staaten, wo ähnliche gesetzliche Vorschriften nicht bestehen. Wie sehr man sich jetzt fast überall mit der Tiefladelinie befreundet hat, beweist auf's Schlagendste der unlängst von der größten deutschen Schifffahrt-Gesellschaft, der Hamburg-Amerika-Linie, gefaßte Beschluß, ihre sämmtlichen Schiffe mit einer Tiefladelinie zu versehen.

In neuester Zeit ist man geneigt, auf der betretenen Bahn noch einen Schritt weiter zu gehen und neben der Tiefladelinie eine sogenannte Mindesttiefladelinie einzuführen. Diese Mindesttiefladelinie gibt, wie die s. Z. von Plimsoll angeregte und heftig bekämpfte Tiefladelinie, gegenwärtig in Fachkreisen Anlaß zu einem sehr lebhaften Meinungsaustausch. Es handelt sich bei derselben im Gegensatz zu der Tiefladelinie um die Festsetzung der Grenze, bis zu welcher ein Schiffskörper mindestens ins Wasser eintauchen muß, um die nöthige Stabilität zu besitzen und sicher über See gehen zu können. Schiffe können ebensowohl infolge ungenügender als zu großer Belastung verunglücken. Während überladene Schiffe nicht die nöthige Schwimmfähigkeit besitzen, laufen zu leicht belastete Fahrzeuge Gefahr, zu kentern. Mit der ungenügenden Belastung der Dampfer werden auch die vielen in den letzten Jahren besonders häufig vorgekommenen Schrauben- und Wellenbrüche in Zusammenhang gebracht und zwar, wie es scheint, nicht mit Unrecht; denn von 175 Schiffen, die derartige Schäden erlitten, befanden sich nachweislich 34 in Ballast; 37 waren ungenügend beladen; bei den übrigen 104 Schiffen fehlen Angaben bezüglich des Tiefganges. Es ist ja eine bekannte Thatsache, daß die Schraube eines mit seinem Hintertheil zu wenig tief eingetauchten Dampfers in hohem Seegang leicht aus dem Wasser schlägt und daß dann infolge des mangelnden Wasserwiderstandes Brüche der Schraube oder der Welle entstehen können. Früher bestand der Ballast der Schiffe allgemein aus Steinen oder Sand. Jeder Schiffsführer hatte es in seiner Macht, seinem Fahrzeuge durch Einnahme einer mehr oder minder großen Menge von Ballast einen größeren oder geringeren Tiefgang zu geben. Heute liegen die Verhältnisse wesentlich anders: die Belastung der modernen Dampfer geschieht fast ausnahmslos durch Wasserballast. Zu dem Zweck werden diese Schiffe bei ihrem Neubau mit Wasserbehältern, sogenannten Ballasttanks versehen, deren Größe im Voraus zu bestimmen ist. Erweisen sie sich nachträglich als zu klein, so ist dem Mangel später schwer abzuhelfen, da die Ballastbehälter meistens in die Construktion des Schiffskörpers eingefügt sind. Ein Schiff außer durch Wasserballast zugleich durch Sand und Steine zu beschweren, würde, falls auch angängig, in den meisten Fällen zu Unzuträglichkeiten führen und dem heutigen Schifffahrtsbetriebe kaum zugemuthet werden können. Man sieht, die Frage der Mindesttiefladelinien ist zugleich eine Frage der Schiffbautechnik und wird nicht leicht ohne deren Hilfe zu entscheiden sein.

— Die Unschuld vom Lande. — Ein biederer Schuhmachermeister arbeitet Sonntags mit seinen Gesellen, um eine dringende Arbeit fertigzustellen, was im Hinblick auf die gesetzlichen Bestimmungen bezüglich der Sonntagsruhe etwas gewagt war. Um nun ganz sicher zu sein, schickt der Meister seinen neuen, vom Dorf bezogenen Lehrjungen auf die Straße, nachzusehen, ob nicht ein Gendarm in der Nähe sei. Nach ziemlich langer Zeit erscheint der Lehrjunge wieder und zeigt strahlend auf einen ihm folgenden Schutzmann mit den Worten: „Lang hat's dauert, Moaster, aber endlich hab' i do oan' d'erwischt".

Feuermachen in Urzeiten.

Wenn der moderne Mensch sich in Gedanken über das Feuermachen früherer Zeiten vertiefen und dabei sehr weit in die Vergangenheit zurückgehen will, reicht sein Blick doch meistens nur bis auf die Zeiten zurück, als durch Zusammenschlagen von Steinen, vielleicht bereits auch unter Mithilfe von Zündschwamm, der ersehnte Funke hervorgelockt wurde. Aber das ist noch immer eine verhältnißmäßig sehr moderne Feuermacherei! Viel ehrwürdigeren Alteres ist das Feuermachen ohne Stein oder Metall irgendwelcher Art, und doch auf rein mechanischem Wege, wie es theilweise noch heute unter manchen Urstämmen auch unseres Landes wenigstens bei religiösen Ceremonien mit Geschick geübt wird. Interessante und ziemlich erschöpfende Studien über das Feuermachen in Urzeiten kann man an ursprünglichen Feuermacherei-Geräthen anstellen, welche sich im Smithson'schen Institut in unserer Bundeshauptstadt befinden.

Man kann diese Geräthe oder Werkzeuge in vier verschiedene Classen eintheilen, je nach der Art der Bewegung, welche bei ihrer Anwendung erforderlich ist.

Die meisten Indianer und Eskimos, ebenso wie Australier und Hindus, wendeten oder wenden die Wirbel- oder Bohr-Bewegung an. Daneben gibt es noch eine sägende Bewegung, die z. B. bei Malayen weit verbreitet ist. Eine pflügende Bewegung kommt besonders auf vielen Inseln des Stillen Oceans vor. Zum Theil erscheinen auch zwei der genannten Bewegungen unter einem besonderen Namen zweckmäßig mit einander vereinigt. Alle diese Methoden waren Denen, die sie ausübten, so selbstverständlich und geläufig, daß dieselben darin eine Gewandtheit erreichten, zu der es nicht leicht ein Nachahmer bringen kann.

Als die einfachste, und wahrscheinlich auch die älteste und verbreitetste Einrichtung zum Feuermachen kann man den Zweistock-Apparat bezeichnen. Selbiger besteht aus einer rohen Planke, oder einem großen Stock, welcher auf dem Boden liegt und sozusagen den Feuerherd bildet, und einem glatten, runden Stock von anderthalb bis zwei Fuß Länge, den man den Bohrer nennen kann. Für ersteren Zweck wird mit Vorliebe ein trockenes, wurmzerfressenes Stück Wacholderholz oder weißer Ahorn oder Ceder genommen. Aber auch das Holz der Bohrstöcke muß trocken und entzündlich sein; viele Stämme ziehen den stärkehaltigen Stengel der einen oder anderen Blüthepflanze hiefür vor. Das Herd-Holz hat ein oder mehrere Löcher oder flache Höhlungen und schmale Einschnitte, welche von dieser aus nach dem, darunter liegenden Zunder führen, der aus zerschlitzter Rinde, oder in späteren Zeiten aus dürrem Schwamm besteht.

Die feuermachende Rothhaut kniet nieder, bringt das eine Ende des Bohrstockes in eine der Höhlungen, auch Feuerlöcher genannt, und dreht oder wirbelt letzteren Stock rasch hin und her; die Hände erreichen dabei zeitweilig beinahe den Boden, sind aber blitzschnell wieder oben und ebenso schnell wieder unten, ohne daß die Bewegung irgend eine Störung erfährt, vielmehr mit beständiger Förderung des Zweckes. Der Ungewohnte kann sich sehr lange mühen, bis er es halbwegs zu derselben Virtuosität bringt.

Bald merkt der Zuschauer, daß das Holz am Ende des Bohrstockes zu einem feinen Pulver zermalmt wird, welches sich in dem Einschnitt ansammelt, der nach dem Zunder führte. Mit seiner Zunahme wird dieses Pulver auch immer dunkler, bis es beinahe schwarz ist. Gleichzeitig spürt man den Geruch von brennendem Holz, und ein kleiner Rauchwirbel von sonderbarer Farbe steigt auf.

Es bedarf nur noch des Anblasens des Zunders, um eine helle Flamme hervorzurufen; der große Zweck ist erreicht. Mit dem Umwirbeln des besagten Stockes sind fünfzehn bis höchstens 45 Sekunden vergangen, während ein Stümper freilich wohl viel länger brauchen würde.

Uebrigens ist diese Methode im Einzelnen bei verschiedenen Stämmen verschieden, und dasselbe läßt sich von den übrigen angedeuteten Methoden sagen. Man glaube ja nicht, daß nicht der Erfindungsgeist sich auch dieser Verrichtungen schon sehr frühzeitig bemächtigt habe! Es ist ein recht merkwürdiger Umstand, daß sogar in manchen Regionen, wo die Urvölker Eisen schmelzten, aus dem sie stählerne Waffen bereiteten, das hierzu nöthige Feuer nur auf die obige oder eine sehr ähnliche Weise angemacht wurde.

In der frühesten Culturgeschichte kann es keine wichtigere und entscheidendere Erscheinung geben, als das Feuermachen, und daher ist natürlich auch die Erforschung der diesbezüglichen Methoden von hoher Bedeutung.

Von stürzendem Gestein erschlagen wurden drei Kinder des Herrn John Hill in Montpelier, Vt. Die Kleinen, deren Alter zwischen vier und acht Jahren variirte, spielten in einem alten Steinbruch, als sie vom Tode ereilt wurden.

Vier Söhne, Will, Joe, Lum und Ed, hat der ca. 15 Meilen von Knoxville, Tenn., ansässige Farmer J. E. Hicks, und alle sind an demselben Tage, 22. Juni, geboren, wenn auch nicht in demselben Jahre.

— Durch die nackte Wahrheit hat sich schon manche Freundschaft erkältet.

— Schlaukopf. — Lehrer: „Warum floh Kain, als er den Abel erschlagen hatte? — Nun, Fritzchen?" — Fritzchen: „Weil er Angst vor der Polizei hatte".

— Ein höflicher Mann. — Herr (welcher bei einer Keilerei etwas mit abbekommt): „Aber, erlauben Se gidigst, meine Herrn, was verschafft mer denn das Vergniegen?"

Das Lebenselixir der Modedamen.

Je mehr die ihrem Ende nahende Saison mit ihren gesellschaftlichen Strapazen ihre Heldinnen angreift und ermüdet, desto eifriger halten sie nach einer Panacee Ausschau, die ihnen die Gesundheit oder wenigstens den Schein derselben bewahrt. Jede Saison bietet nun die eine oder die andere Wiederauffrischungsmethode. So bedienen sich gegenwärtig die Londoner Aristokratinnen, die den Themsestrand noch nicht mit einem fashionablen Seebade vertauscht haben, einiger Nervenbelebungsmittel, die geradezu verblüffend einfach sind. Es handelt sich durchaus nicht um etwas Neues, sondern um die Rückkehr zu der altbewährten kalten Douche und dem kühlen Wannenbad. Diesem Letzteren, das gleich nach dem Verlassen des weichen Lagers genommen wird, fügt man eine ansehnliche Portion kräftigenden Seesalzes hinzu. Den Beschluß der Morgenerfrischung bildet die Douche, und die so gegen die Anstrengungen des Tages gewappnete Schöne verläßt ihr Toilettenzimmer mit einem ähnlich wohligen Gefühle, als sei sie soeben den Wogen des Meeres entstiegen. Gegen Abend, wenn man bestaubt und ermattet von einer Ausfahrt zu Wagen, per Rad oder Automobile zurückgekehrt ist, naht der Moment zu einem zweiten Erfrischungsacte. Die Damen bereiten sich eine Mischung von lauwarmem Wasser und aromatischen Toiletten-Essenzen, tauchen den Luffaschwamm hinein und kühlen so die schmachtenden Glieder. Dann folgt ein völliger Wechsel der Wäsche und Unterkleider. Sobald sie sich in „full dress" befinden, erstrahlen die vielgeplagten Modelöwinnen in neuer Schönheit und geistiger Frische und sind im Stande, bis lange nach Mitternacht, ohne zu ermüden, die Pflichten zu erfüllen, die ihnen ihre Stellung in der Gesellschaft auferlegt.

— Aus der Naturgeschichtsstunde. — Lehrer: „Was ist süßer als Zucker?" — Klärchen: „Die Liebe!"

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In New York haben sich 800 Mäntelmacher dem Ausstand in der Kleider-Branche angeschlossen.

— Die Thätigkeit des berühmten Vulkans Mauna Loa in Hawaii hat wieder völlig aufgehört.

— Hundert Arbeiter der Lake Superior-Grube bei Ishpeming, Mich., befinden sich jetzt am Streik.

— In Cleveland wurde abermals ein Straßenbahn-Wagen mit Steinen bombardirt. Der Kondukteur vertrieb die Menge mit mehreren Schüssen.

— Wie aus Springfield, Ill., gemeldet wird, sind die Grubenarbeiter der „Central Coal Co." an den Streik gegangen.

— Präsident McKinley hielt gestern in der Katholischen Sommerschule am Lake Champlain, N. Y., eine politische Rede.

— In Detroit tagt die 15. nationale Jahresversammlung des Kunstgärtner-Verbandes, unter dem Vorsitz von W. N. Rudd aus Chicago.

— In Milwaukee tagt die Nationalkonvention der Spirituosenhändler. Leopold Einstein von Cleveland wurde zum Präsidenten des Verbandes gewählt.

— Dem Pelzhändler Gust. Schuckert in Omaha, Nebr., sind aus seinem Sicherheitsgewölbe Waaren im Werthe von nicht weniger, als $12,000 geraubt worden, welche Kundinnen gehören.

— Der Transportdampfer „McPherson" ist von New York mit 1,200,000 Pfund Reis und Bohnen und vielen anderen Vorräthen nach San Juan de Portorico abgefahren, für die Orkan-Nothleidenden daselbst.

— Der Straßenbahn-Kondukteur Ackmann in Cleveland wurde unter der Anklage verhaftet, auf den Passagier Linkenberger geschossen zu haben. Ackmann behauptet, der Passagier habe ihn „Scab" genannt und ihn vom Wagen zu werfen gesucht.

Ausland.

— Admiral Dewey ist, wie aus Livorno, Italien, gemeldet wird, zur Zeit unwohl. Daher ist die Abreise nach Florenz verschoben worden.

— Die Südafrikanische Transvaal-Republik kauft noch massenhaft Mauser-Gewehre (zum Umtausch) und Maulthiere an. Auch auf britischer Seite dauern die Rüstungen fort.

— Die badische Regierung hat auch verboten, ein Denkmal auf dem Friedhof von Rastatt zu errichten, wo die Aufständischen von 1849 sich zuletzt behaupteten.

— In Oporto, Portugal, sind jetzt im Ganzen 11 Menschen von der Epidemie hingerafft worden, welche von Vielen für Beulenpest gehalten wird, und 26 sind schwer erkrankt. Die spanischen Behörden haben Grenzsperre verhängt.

— In Londonderry, Irland, zerstörte eine Gesellschaft von Irländern eine Methodistenkirche, während ihre Gegner die katholische Kapelle mit Steinen bombardirten. Ein Wagen, welcher die, auf der Straße liegenden Steine einsammeln sollte, wurde von Frauen erstürmt und geleert. Auch in Belfast gab es Unruhen.

— In Basel in der Schweiz trat der dritte Zionistenkongreß zusammen. 300 Delegaten, darunter eine Anzahl Amerikaner und Engländer, waren anwesend. In seiner Eröffnungsansprache erklärte Dr. Herzl, welcher den Vorsitz führte, daß einer der Hauptzwecke der Bewegung sei, einen Freibrief von der türkischen Regierung zu erlangen, welcher Niederlassungen in Paläftina gestattet. Gleichzeitig tagt in Basel auch der Kongreß der Zionisten-Frauen.

— Aus Wien wird gemeldet: August Mosetig (nicht Hosetig, wie der Name in der ersten Kabeldepesche lautete), der hier verhaftete Eisenbahnbeamte, der beschuldigt war, Mobilmachungspläne entwendet und dieselben an einen gewissen Ziboworski abgeliefert zu haben, die dieser wieder französischen und russischen Agenten zugestellt haben soll, hat ein volles Geständniß abgelegt. Er behauptet, die Pläne an Ziboworski für 200 Gulden verkauft zu haben. Ziboworski sei aber mit den Plänen verduftet, ohne dafür bezahlt zu haben.

— Die „Kölnische Zeitung" veröffentlicht den Inhalt des Berichtes der Samoa-Kommission. Darnach soll die Verwaltung Samoa's aus einem Gouverneur und einem Rath von drei Mitgliedern bestehen, welche von den drei Mächten zu erwählen sind. Zum Gouverneur wird die Ernennung eines europäischen Herrschers empfohlen. Der Oberrichter wird erwählt, und seine Entscheidungen in Rechtsfragen sollen endgiltig sein, aber nicht in politischen Fragen. Die „National-Zeitung" bezweifelt, daß eine befriedigende Lösung der Samoafrage erzielt werden wird, so lange die breitheilige Herrschaft fortdauert.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Noordland von Antwerpen; Prinzregent Luitpold von Bremen; Majestic von Liverpool.

San Francisco: Australia von Honolulu.

Rotterdam: Maasdam von New York.

Abgegangen.

New York: Kensington nach Antwerpen; Germanic nach Liverpool; St. Paul nach Southampton; Patria (franz. Dampfer) nach Neapel u. s. w.

San Francisco: Senator nach Manila. (Truppendampfer, mit 700 Offizieren und Rekruten und einem Signalkorps.)

Liverpool: Aurania nach New York.

Lokalbericht.

Lauern auf Fremde.

Als gestern Leonard Anderson, ein biederer Landmann aus Harlan, Ja., eben aus seinem Heimathsort hier angelangt war, nahmen ihn an Adams und Dearborn Straße zwei Männer, welche ihre Namen als „Eddie" Schultz und Josef Simmons angaben und bei der Polizei im Geruch stehen, geriebene Bauernfänger zu sein, in's Schlepptau. Die Beiden waren angeblich bemüht, dem Fremden eine Geldsumme abzulocken, als zwei Detektives ihnen in den Weg traten und das Paar in Haft nahmen.

Die beiden in Springfield, Jll., ansässigen Brüder Raymond und Robert Trozell, ließen einen Augenblick ihre Handtaschen im Union-Bahnhof, auf dem sie kurz vorher angelangt waren, liegen, als ein gewisser Wm. Mills dieselben an sich nahm und mit seiner Beute das Weite suchte. Der Dieb wurde von mehreren Detektives, welche den Diebstahl bemerkt hatten, verfolgt und in Haft genommen.

— Netter Trost. — Sie: „Wenn ich nun mal vor Dir sterbe, Alex, würdest Du Dir dann eine zweite Frau nehmen?" — Er: „I, bewahre, ich will froh sein, wenn ich Wittwer bin."

Später—vielleicht.

Vorläufig ist auf den Segen der neuen Steuer-Ordnung noch nicht zu rechnen.

Was sind Zigaretten?

Chemische Untersuchung des Wassers im Illinois und im Mississippi.

Da es jetzt keinem Zweifel mehr zu unterliegen scheint, daß es in Folge des neuen Steuergesetzes keine Zunahme an Steuern zu verzeichnen geben wird, so herrscht bei den hervorragenden Mitgliedern des demokratischen Komites von Cook County die Ansicht vor, daß dieses unerwartete Ergebniß hauptsächlich dem Umstande beizumessen ist, daß der „Real Estate Board" einen zu großen Einfluß auf die Steuerbehörde ausübt. Die Mehrheit der erwählten Steuer-Assessoren und der Mitglieder der Revisions-Behörde sind vor der Wahl vom „Real Estate Board" indossirt worden, und diese Mehrheit besteht aus Republikanern. Die Demokraten behaupten nun, daß persönliches Eigenthum vielfach ziemlich hoch eingeschätzt worden ist, Grundeigenthum dagegen, besonders solches, an welchem die Herren der Grundeigenthumsbörse ein Interesse haben, in den meisten Fällen zu niedrig. Sollte jedoch die Revisionsbehörde den Versuch machen, die Steuer auf derartiges Grundeigenthum zu erhöhen, so würden sie voraussichtlich auf gewaltigen Widerstand stoßen. Obgleich nun aus diesen und anderen Gründen das neue Steuergesetz von Vielen als ein Fehlschlag bezeichnet wird, so glauben die Freunde desselben immer noch, daß das Gesetz, wenn es sich auch im ersten Jahre noch nicht in dem erhofften Umfange bewähren sollte, später unzweifelhaft dem County große Vortheile bringen wird.

* * *

Hilfs-Korporationsanwalt Arthur beschäftigt sich augenblicklich sehr eingehend mit der Frage, wie groß eine Zigarette sein, welche Form sie haben dürfe und dergl. mehr. Viele Tabak- und Zigarrenhändler, welche nebenbei auch Zigaretten verkauft haben, und die nun eine Lizens erwirken müssen, wenn sie den Verkauf der letzteren nicht einstellen wollen, sollen jetzt das Gesetz in der Weise zu umgehen versuchen, daß sie Zigarren ähnliche Zigaretten anfertigen lassen, um auf diese Weise von der Lösung einer Lizens entbunden zu sein.

* * *

Die Behörde für öffentliche Verbesserungen ist bis jetzt noch zu keinem Entschluß gekommen, ob sie wieder von Neuem Angebote für das Lawrence Ave. Kloaken-System ausschreiben lassen soll. Oberbaukommissär McGann sagt, wenn dies wirklich geschehen sollte, so würde den Grundeigenthümern jenes Bezirks die Gelegenheit gegeben, die Kontrakte für den Bau selbst zu übernehmen, und zwar zu einem um 10 Prozent niedrigeren Preise, als das geringste eingelaufene Angebot. McGann glaubt aber, daß es besser sein würde, den Kontrakt an die Firma Byrne-Shortall zu vergeben, da dieselbe ein sehr annehmbares Angebot eingereicht habe, und außerdem des vollsten Vertrauens würdig sei. Die Angelegenheit wird vermuthlich in der morgen stattfindenden Sitzung der Behörde ihre Erledigung finden.

* * *

Chef-Sanitätsinspektor Spaulding möchte im Ganzen noch gern 14 weitere freiwillige Assistenten zur Verfügung gestellt haben. Er braucht noch vier solche Gehilfen für die 33. Ward, zwei für die 16. Ward, womöglich Polnisch-Amerikaner, vier für die 5. und zwei für die 6. Ward, und je einen für die 1. und 9. Ward.

* * *

Gesundheitsinspektor Reynolds hat gestern, von Professor Jordan von der Chicagoer Universität, Professor Palmer von der „University of Illinois" und dem Vorsteher des Laboratoriums im städtischen Gesundheitsamt, Dr. Gehrmann, begleitet, eine Reise den Illinois-Fluß und den Mississippi herunter nach St. Louis angetreten. Die Herren beabsichtigen, das Flußwasser chemisch zu untersuchen. Es geschieht dies, weil die Behörden von St. Louis und vielen Städten des Illinois-Thales gedroht haben, gerichtliche Einhaltsbefehle gegen die Eröffnung des Kanals erwirken zu wollen, da sie befürchten, daß das Leitungswasser ihrer Städte durch das Kanalwasser verunreinigt werden wird. Die jetzige chemische Untersuchung ist eben nur als eine vorläufige zu betrachten, die aus dem Grunde angestellt wird, um später Vergleiche anstellen zu können.

* * *

Der deutsch-demokratische Klub der 22. Ward hat auf morgen, Donnerstag Abend, 8 Uhr, im Hauptquartier, No. 58 Clybourn Ave., eine Versammlung einberufen. Da die Beamten für das neue Jahr gewählt werden sollen, so ersucht der Vorstand um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder zu dieser Versammlung.

* Die unter der Leitung des Pfarrers Antonio d'Andrea stehende italienische Gemeinde von Alt-Katholiken hat sich der Heerde des Bischofs Koslawski angeschlossen, und ein Gebäude

Bevorstehende Vereins-Festlichkeiten.

Ausflug des „Germania Männerchor" nach Milwaukee. — Landpartie des Gesangverein „Frohsinn." — Ein Fest der Pfälzerinnen. — Gemeinsames Piknik aller Logen der Herrmanns-Schwestern. — Pocahontas-Töchter machen eine „Trolley"-Fahrt. — Verband der Hotel-Angestellten. — Das Kannstadter Volksfest in Ogdens Grove.

Am Samstag, den 19. August, wird der Germania-Männerchor einen Ausflug nach Milwaukee unternehmen. Der Milwaukee-Musikverein veranstaltet an diesem Tage in dem, unweit der Stadt am Ufer des Michigan Sees gelegenen Ausflugsort Whitefish Bay ein Sommernachtsfest. Dirigent Eugen Lüning vom festgebenden Verein hat für dasselbe ein gediegenes musikalisches Programm aufgestellt, auf welchem sich auch die auf dem Cincinnatier Sängerfest gesungenen Lieder befinden. Es liegt nun die Absicht vor, dieselben vom Musikverein und vom Germania-Männerchor gemeinschaftlich zum Vortrag bringen zu lassen. Die „Germanen" sind von den ihnen befreundeten Musikvereinlern zur Betheiligung herzlichst eingeladen worden. Der G. M.-Chor hat diese Einladung mit Dank angenommen und beschlossen, sich in voller Stärke an dem Ausflug nach Milwaukee zu betheiligen.

* * *

Am nächsten Sonntag, den 20. Aug., veranstaltet der Gesangverein „Frohsinn" in dem schön gelegenen Brandschen Grove bei Palos Springs ein Basket-Piknik, welches ohne Zweifel, wie alle Festlichkeiten, welche vom „Frohsinn" arrangirt werden, und nach den Vorbereitungen, welche vom Vergnügungs-Komite getroffen werden, für die Theilnehmer genußreich verlaufen wird.

Für Unterhaltung und Vergnügungen verschiedenster Art für Jung und Alt ist aufs Beste Sorge getragen. — Die Abfahrt erfolgt vom Polk Str.-Bahnhof, mit der Wabash-Bahn, um 9 Uhr 15 Min. Vormittags. Der Zug hält an folgenden Stationen: Archer Ave., 9:22; 40. Str., 9:29; 47. Str., 9:31, und Englewood, 9:36. Der Nachmittagszug verläßt den Bahnhof um 1 Uhr 25 Min., und hält auch an allen obengenannten Stationen. Eisenbahnfahrkarten müssen bis spätestens Donnerstag Abend, den 17. August, beim Verwalter der Südseite Turnhalle in Empfang genommen werden. Preis für Fahrt und Berechtigung zum Eintritt in den Grove, 50 Cents pro Person.

* * *

Am Sonntag, den 20. August, tritt dieser rührige Frauenverein mit einer Festlichkeit vor alle Pfälzer Landsleute, die ganz im Stile der daheim, in der lieben alten Heimath, abgehaltenen Volksfeste arrangirt werden soll. Der „Derkemer Worschtmarkt" wird auf dem Festplatze — Clody's Grove, No. 2219—2223 Nord Clark Str. — errichtet werden, und unzweifelhaft für die Verbreitung der frohen Stimmung unter den Festgästen ein gut Theil beitragen. Wenn der Hunger gestillt und der Durst gelöscht, ist der Pfälzer der gemüthlichste, froheste Mensch, den man sich denken kann. Dafür aber, daß keiner der Festbesucher weder Hunger noch Durst zu leiden braucht, wird auf dem Festplatze in ausreichender Weise gesorgt sein. Doch auch an flotter Tanzmusik, an verlockenden Preisen für Kegelfreunde, wie auch an Unterhaltungsspielen aller Art wird es nicht fehlen. Die Besucher des Sommerfestes dürfen somit einem überaus vergnügten Sonntag entgegensehen.

* * *

Die sämmtlichen Logen des Ordens der Hermanns-Schwestern haben sich vereinigt, um am Sonntag, den 20. August, in Oswalds Grove, Ecke von Halsted und 52. Str., ein großes Piknik, verbunden mit Sommernachtsfest, zu begehen. Die Schwestern dieses Ordens sind nicht nur als treue Hüterinnen der deutschen Sprache und der guten deutschen Sitten und Gewohnheiten bekannt, sondern sie haben sich auch noch stets als vorzügliche Veranstalterinnen froher Feste erwiesen. Sie werden auch diesmal ihren diesbezüglichen Ruf aufrecht erhalten und die Vorbereitungen so treffen, daß die sprichwörtlich gewordene deutsche Gemüthlichkeit von Anfang bis zum Schluß des Festes obwalten wird. Der Anfang des Piknits ist auf 10 Uhr Vormittags festgesetzt. Der Beschluß des Sommerfestes bleibt dem Belieben der Besucher überlassen.

* * *

Die Loge der Pocahontas-Töchter, Nr. 18 vom Orden der „Vereinigten Rothmänner", veranstaltet am nächsten Sonntag, den 20. August, für ihre Mitglieder, wie auch deren Angehörigen und Freunde, eine Fahrt auf geschmackvoll dekorirten elektrischen Straßenbahn-Waggons. Die Abfahrt wird punkt 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags von der Ecke von Clybourn und Belmont Ave. aus erfolgen. Fahrkarten, zum Preise von 50 Cts. die Person, sind bei den nachverzeichneten Mitgliedern des Arrangements-Komites zu haben: Frau Specht, No. 1198 Lincoln Ave.; Frau Bodamer, No. 94 Clybourn Ave.; Frau Störmer, No. 756 Fairfield Ave.

* * *

Der Gegenseitige Unterstützungsverein der Chicagoer Hotel- und Restaurations-Angestellten hält am nächsten Sonntag im Worlds Fair Park, an der 67. Str. und Stony Island Ave., sein erstes großes Piknik ab. Das Arrangements-Komite hat weder Mühe noch Kosten gescheut, um Alt und Jung wahrhaft vergnügte Stunden zu bereiten. Da die Veranstalter Kenner vorzüglich zubereiteter Speisen und köstlich mundender Getränke sind, wird es an vorzüglicher Stärkung für den inneren Menschen nicht fehlen. Doch auch für Preis-Spiele für die Damen, wie für die liebe Jugend arrangirt, wie auch für Vergnügungen aller Art hat das betreffende Komite reichlich vorgesorgt. Hausers Militär-Kapelle, zwanzig Musiker stark, wird zum Tanze aufspielen. Der Festplatz ist mittels der Straßenbahnen der Südseite, wie auch mittels der Hochbahn leicht zu erreichen. Ein Spezialzug der letzteren wird von der Endstation an Congreß Str. punkt 2 Uhr Nachmittags abfahren.

* * *

Unter den Deutsch-Amerikanern zeichnen sich besonders die Schwaben durch treues Festhalten an ihren Stammes-Eigenthümlichkeiten und Anhänglichkeit ans Heimathsländle aus. Selbst der erfolgreichste und längste Aufenthalt auf amerikanischem Boden vermag die treue Liebe zu ihrem schönen Schwabenlande nicht zu mindern. Daher erklärt es sich, daß das Kannstadter Volksfest, welches alljährlich vom hiesigen Schwabenverein veranstaltet wird, sich immer eines zahlreichen Besuches und einer lebhaften Theilnahme seitens der biederen Gaugenossen, wie auch des gesammten Deutschthums erfreut und so recht den Stempel eines großen Volksfestes trägt. In diesem Jahr sind ganz besondere Vorkehrungen im Gange, um das Fest, das am Sonntag, den 20. und Montag, den 21. August, in Ogdens Grove stattfindet, zu einem herrlichen und zufriedenstellenden zu machen. Volksbelustigungen werden in großer Mannigfaltigkeit geboten werden, ein Festspiel, welches die Huldigung der vier Kreise Schwabens darstellt, wird in Szene gehen und nicht zum Wenigsten werden die sechs Viertelstück 93er Riesling aus dem Stuttgarter Hofkeller u. die malerischen Trachten des Schwabenlandes die lustige Täuschung zu einer vollkommenen machen und die Einbildung erwecken, daß man sich „daheim" und nicht im Dollarlande befindet. Ohne das Programm bereits in allen seinen Einzelheiten verrathen zu wollen, sei nur auf jene Charakter-Züge des echt schwäbischen Volksfestes hingewiesen und die Versicherung gegeben, daß dieses Mal ganz Außerordentliches geleistet werden wird. Der Reinertrag wird, wie seit Jahren, zum größten Theil mildthätigen Zwecken gewidmet werden.

Dan Coughlins Bürgen.

Ex-Ald. Wm. F. Mahoney und der Wirth Michael McNamara, Dan Coughlins Bürgen, wehren sich mit aller Gewalt gegen die Zahlung der $15,000, auf welche die von ihnen geleistete Bürgschaft lautet. Ihr Advokat macht geltend, daß das Gesetz, unter welchem die Bürgschaft gestellt worden sei, verfassungswidrig wäre. Auch seien seine Klienten außerdem auch deshalb nicht zur Zahlung des Geldes verpflichtet, weil sie sich nicht vor Gericht zur Leistung der Bürgschaft bereit erklärt hätten. Staatsanwalt Deneen erklärt, daß der letztere Einwand, der allerdings auf Thatsachen beruhe, durchaus nicht stichhaltig sei.

Wo steckt Carl F. Rapp?

Aus Cleveland, O., geht der „Abendpost" die Bitte zu, hier nach Carl Friedrich Rapp aus Nußdorf, Oberamt Vaihingen, Umschau zu halten. Derselbe soll bis zum Jahre 1888 bei einem Herrn Dittmar in Dißfield bei Chicago beschäftigt gewesen sein. Seine Schwester, Frau Pauline Schaubacher, bittet um Uebermittelung seiner Adresse.

— Boshaft. — Förster: „Der Nudelmeier ist doch mein bester Freund." — Herr „Der — glaubt alles?"

Buffalo Bills' „Wilde Reiter".

Am nächsten Montag werden ihre Vorstellungen hier beginnen.

Major Burke, der Reisemarschall von Oberst Cody, dem weltberühmten Büffeljäger und ehemaligen Indianer-Bekämpfer, ist gestern in Chicago eingetroffen, um die Vorbereitungen für die großartigen Schaustellungen zu beendigen, welche, unter Buffalo Bill's Leitung, vom nächsten Montag an in der Arena, an Wentworth Ave. und 35. Str., stattfinden werden. Vertreter der verschiedensten Völkerrassen werden sich am Montag hier zusammenfinden, um den Zuschauern ihre Reitkunststücke zu zeigen und ihnen auch einen kleinen Begriff von ihren heimathlichen Sitten und Gebräuchen zu geben. Die Indianer werden, nach dieser Richtung hin, wieder das größte Interesse beanspruchen. Vollständig neu werden dem hiesigen Publikum jedoch die Szenen sein, in welchen Eingeborene von den Philippinen-Inseln, Kanaken aus Hawaii, wie auch Kubaner und Spanier, die im letzten Feldzug gegen die Amerikaner gekämpft haben, mitwirken werden. Alle die bereits bekannten Glanznummern des Programmes — genannt seien nur die militärischen Uebungen der deutschen Kuirassiere, die der Gardereiter der Königin von England, der französischen Lanciers, der amerikanischen Feld-Batterie, ferner die halsbrecherischen Reitkunststücke der Kosacken, der auf ihren Race-Pferden pfeilschnell dahinjagenden Araber, die Geschicklichkeit der mexikanischen Pferdehirten im Lassowerfen, die Unerschrockenheit, mit welcher die amerikanischen Kuhhirten wilde Steppenpferde besteigen und sie zum Reitdienst einbrechen — alle diese fesselnden und aufregenden Vorführungen sind auf dem Programm beibehalten, aber die Zahl der Hunderte von Mitwirkenden ist noch vergrößert und das Programm noch interessanter gestaltet worden. Der Besuch der Vorstellungen in der nächsten Woche dürfte somit ebenso zahlreich werden, wie er in Buffalo Bills Wildem Westen an den Haupttagen der Weltausstellung gewesen ist. Niemand, der je den kühnen Büffeljäger an der Spitze seiner gesammten Reiterschaar, zum Salut des Publikums in der Arena, hat in voller Karriere heransprengen sehen, wird den begeisterten Eindruck vergessen, den er da empfangen hat. Auch die Treffsicherheit der Kunstschützen, und die des Buffalo Bill selbst im Herunterknallen von in die Höhe geworfenen Glaskugeln, wird wieder viel bewundert werden. Während der ganzen Dauer der Vorführungen — volle zwei Stunden — werden die Besucher auch diesmal aus dem Staunen und der freudigen Erregung gar nicht herauskommen, und beim Verlassen der Arena werden sie eingestehen müssen, daß die diesjährige Schaustellung alle ihre interessanten Vorgänger doch noch an reicher Abwechselung und an Größe der Massen-Entfaltung um Vieles übertrifft.

Schlechter Schütze.

Der Polizist George Calkins in Englewood hat gestern, bei einem Versuch, einen Hund zu erschießen, dem 12jährigen John Ambonisor eine Schußwunde am rechten Handgelenk beigebracht.

* Der 21jährige James O'Brien ist dem Kriminalgericht überwiesen worden, unter der Anklage, in dem fashionablen Virginia-Hotel auf der Nordseite, wo er sich eingemiethet hatte, verschiedene Schleichdiebstähle ausgeführt zu haben.

Graham gefunden?

Der durchgebrannte Ex-Geschäftsführer des Schulraths angeblich im Süden unter Polizei-Aufsicht.

Aus einer Stadt im Süden lief hier gestern die telegraphische Nachricht ein, daß die dortige Polizei einen vor Kurzem zugereisten Fremdling für Herrn W. A. S. Graham halte, den durchgebrannten früheren Geschäftsführer unserer Erziehungs-Behörde. Die Beschreibung, welche in der Depesche von dem verdächtigen Fremden gegeben wird, könnte ungefähr auf den abhanden gekommenen Herrn passen. Der Sicherheit halber ist jedoch eine Photographie Grahams, zusammen mit einer genauen Personal-Beschreibung desselben, nach der betreffenden Stadt geschickt worden.

Die von einem Sachverständigen vorgenommene genaue Prüfung der Bücher Grahams hat keine weiteren Unregelmäßigkeiten, als die bereits vorher festgestellten, ergeben. Die „American Surety Co.", welche für Graham Bürgschaft gestellt hatte, wird die von demselben veruntreute Summe ersetzen, bis auf $10,000, welche Graham bei einer hiesigen Bank stehen hatte, und auf welche die Erziehungs-Behörde Beschlag legen wird.

Vor einer großen Dummheit bewahrt.

In größter Aufregung betrat gestern Nachmittag ein Mann das Bureau des Schweizer Konsuls, Nr. 165 Washington Straße. Er habe wichtige Angelegenheiten mit Herrn Holinger zu besprechen; er müsse bei ihm vorgelassen werden, erklärte er dem Schreiber, der ihn um sein Begehr gefragt hatte. Herr Holinger fand nach kurzem Gespräche mit Andreas Losley — so nannte sich der Mann — aus, daß er es mit einem tief Unglücklichen zu thun habe. Als Losley ihm aber die Bitte dringend nahelegte, seine Dokumente und seine gesammte, unbedeutende bewegliche Habe an sich zu nehmen und dieselben dem reichen, in Titusville, Florida, ansässigen Bruder des Gesuchstellers auszuliefern, da wurde es dem Konsul klar, daß er einen Selbstmord-Kandidaten vor sich habe und es das Gerathenste sei, denselben in Schutzhaft nehmen zu lassen. Er ließ heimlich die Polizei in der Zentralstation benachrichtigen, doch dauerte es eine geraume Weile, bis Detektive-Sergeant Isian im Bureau des Konsuls erschien, um den am Leben Verzweifelnden nach einer Zelle in Sicherheit zu bringen. Inzwischen hatte Herr Holinger seine liebe Noth gehabt, den Mann festzuhalten. Losleys Bruder in Titusville, Fla., ist Mitbesitzer des daselbst von der Firma Losley & Motlow geführten großen Hotels. Er wurde von dem bedauernswerthen Zustand seines Bruders in Chicago benachrichtigt.

„Deutsche Krieger-Kameradschaft"

Präsident Chas. Schmidt von der Deutschen Krieger-Kameradschaft wünscht nachträglich festgestellt zu sehen, daß in dem Festzuge am Sonntag auch sein Verein vollzählig vertreten war, und zwar mit einer zehn Mann starken Kapelle. In dem betreffenden Bericht war der Name des Vereins in Folge eines Versehens ausgelassen worden.

* Nahe der Emerald Ave. stieß gestern ein Waggon der Root Straße elektrischen Bahn mit einem Kieswagen zusammen. John Swanson, der Lenker des Wagens, wurde von seinem Sitz herabgeschleudert und schwer verletzt.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 4046.

Preis jede Nummer, frei in's Haus geliefert...1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei...........$3.00
Mit Sonntagpost......................$4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Im englischen Halsbande.

Derjenige Theil unserer anglo-amerikanischen Presse, welcher das britische Halsband trägt, kann sich nicht genug thun in der Verdammung und Beschimpfung der südafrikanischen Buren. Der imperialistische Rausch macht sie völlig sinnlos und läßt sie die Dinge auf den Kopf stellen. Nach ihnen sind die Buren die Angreifer und darauf aus, die armen, unschuldsvollen Engländer in den Krieg zu treiben. Recht und Gerechtigkeit, Weisheit und feines Empfinden sind einzig und allein auf Seiten der britischen „Uitlanders", die Buren sind die Verkörperung von Dummheit und Verständnißlosigkeit für die allergewöhnlichsten Begriffe von politischem Recht. Nach ihnen sollte man glauben, die Briten seien seit Menschengedenken Besitzer des Landes, das man Transvaal nennt, gewesen, sie, die Briten, hätten es der Wildniß abgerungen, und die Buren versuchten nun, sie daraus zu verdrängen. Daß die Buren nicht gesonnen sind, den britischen „Uitlanders" auf einen Schlag das volle Bürgerrecht, und damit die Herrschaft des Landes zu geben, bringt sie in eine förmliche Wuth.

Der neue Bürgerrechtszusatz der Verfassung der südafrikanischen Republik bestimmt, daß Ausländer nach zweijährigem Aufenthalte im Lande den Treueid leisten dürfen und von da an das Wahlrecht für die zweite Kammer des Volksrathes besitzen sollen, dafür aber auch verpflichtet sind, im Nothfalle für die Republik zu kämpfen, daß sie aber erst nach z w ö l f Jahren Bürger erster Klasse werden können, und dann nur mit Zustimmung der Mehrheit der Vollbürger des betreffenden Bezirkes.

Das scheinen harte Bedingungen, aber sie finden leicht ihre Erklärung in der politischen Lage im Lande. Die Buren haben nicht die geringste Ursache, den britischen „Uitlanders" Vertrauen entgegenzubringen, sondern im Gegentheil, die denkbar triftigsten Gründe, ihnen zu mißtrauen, und sie wollen gewissermaßen Bürgschaft haben, daß man wirklich Bürger der Republik werden, und nicht etwa das gewünschte Stimmrecht dazu benutzen will, die Republik zu einer britischen Kolonie zu machen. Jeder halbwegs unbefangene Beurtheiler der Lage muß sehen, daß eine Bewilligung des vollen Bürger- und Stimmrechtes an die Ausländer nach zwei-, drei- oder fünfjährigem Aufenthalt, das Ende der Buren-Republik bedeuten würde. Und daß die Buren nicht gesonnen sind, ihre mit theurem Blute erkämpfte Unabhängigkeit mit dem allgemeinen Bürger- und Stimmrecht an die Engländer zu verschenken, das kann man ihnen am Ende nicht verübeln. Unsere im britischen Halsband gehende Presse sieht aber in diesem Versuche der Buren, ihre Selbstständigkeit zu wahren, die größte politische Sünde und Dummheit, und ein hiesiges Blatt versteigt sich dazu, zu behaupten, die Buren sagten mit ihrem Wahlrecht-Amendement zu den britischen „Uitländers": „..... obgleich wir eure natürlichen Feinde sind und euch in den Krieg hineintreiben, müßt ihr für uns zu den Waffen greifen und euch selbst unterdrücken um unseretwillen."

Was die angloamerikanische Presse über die südafrikanische Frage denkt, hätte ja nun herzlich wenig Bedeutung, wenn es nicht gerade die „Mundstücke" der „Administration" wären, die am heftigsten gegen die Buren wüthen. Man hat schon seit längerer Zeit die Beobachtung machen können, daß gerade die McKinley'schen Leibblätter die schönsten britischen Halsbänder tragen und bei jeder Gelegenheit für die Briten eine Lanze brechen. Man weiß es ja, daß die Dienstboten oft ausschwätzen, was die „Herrschaft" denkt und aus Nützlichkeitsgründen nur noch nicht zu sagen wagt, und wenn man aus der Thatsache, daß gerade die „Administrationspresse" am offenkundigsten das britische Halsband trägt, darauf schließt, daß auch die „Administration" in Washington so britenfreundlich ist, so ist das nicht zu verwundern. Wenn jene Annahme aber berechtigt ist, so drängt sich ganz von selbst der Schluß auf, daß die Gefahr einer angloamerikanischen Allianz durchaus noch nicht beseitigt ist.

Wenn man seine Engländerliebe jetzt in Washington nicht offen zeigt und angeblich gar nicht an ein englisch-amerikanisches Bündniß denkt, so erklärt sich das leicht genug aus dem Besorgniß, die deutsch-amerikanischen Stimmgeber und andere, die nicht für England schwärmen, völlig vor den Kopf gestoßen. Sollte die „Administration" im Nationalwahlkampfe im nächsten Jahre siegreich bleiben, so würde man die Deutschen nicht mehr zu fürchten haben und denn mag neben dem englisch-amerikanischen Bündniß noch ganz Anderes kommen.

Der wahre Grund.

Bekanntlich gibt es in unserem Lande Leute, die von der Angliederung der Philippinen-Inseln nichts wissen wollen und dieselbe heftig bekämpfen. Man kann auch sagen, daß sie etwas Eindruck machten auf das Volk, denn sie konnten Gründe in's Feld führen, die anscheinend recht triftig und schwer zu widerlegen waren. Jetzt stellt sich aber heraus, daß sie mit all' diesen Gründen gegen Windmühlen ankämpften, denn ihre ganze Opposition ging von einer völlig falschen Annahme aus. Die Angliederung der Philippinen ist aus einem ganz anderen Grunde nothwendig, als die alten Tanten und sonstigen Expansionsgegner glaubten und da müssen ihre bisherigen Waffen natürlich ihre Schärfe verlieren.

Es muß nun allerdings zugegeben werden, daß sie eine gewisse Entschuldigung haben, wenn sie zu ihren falschen Annahmen gelangten, denn man hat es in tonangebenden Kreisen bisher sorgfältig vermieden, über die wahren Beweggründe zur Eroberung der Philippinen etwas verlauten zu lassen. Man hat offenbar seinen Spaß mit jenen haben wollen und sie ein wenig in einem Irrgarten herumgeführt. So redete man zuerst ungeheuer viel von unserer Menschlichkeit und unserer Pflicht, die Segnungen unserer Kultur über die Tagalen u. s. w. auszugießen; als aber die Expansionsgegner dagegen einwendeten, daß Eroberungskriege doch eigentlich als ein Ueberbleibsel der Barbarei gelten, daß gerade die fortgeschrittene Kultur das Selbstbestimmungsrecht der Menschen anerkenne, daß man, wolle man nur Menschlichkeit üben, die um ihre Freiheit kämpfenden Filipinos nicht zu Tausenden hinschlachten, nicht Gut und Blut des eigenen Landes opfern solle, da hieß es denn mit einem Male, das war ja nur eine Vorspiegelung, es ist uns gar nicht so sehr um die Menschlichkeit zu thun, die kann nur für „alte Tanten" ein Beweggrund sei, wir sind starkherzig und starknervig und besitzen einen gesunden Egoismus und der sagt uns, daß wir die Philippinen haben müssen, der ungeheuren Schätze wegen, die sich daraus holen lassen. Die Philippinen haben einen unermeßlichen Werth; sie haben überreiche Bodenschätze, die nur der Erschließung durch uns warten; sie haben eine Bevölkerung von zehn Millionen Menschen, die nur darauf warten, daß wir sie kleiden und ihnen unsere Fabrikate zu theuren Preisen verkaufen. Ungeheure Profite müssen an dem Philippinenhandel gemacht werden, und unsere Fabriken und alle die noch gebaut werden mögen, werden Tag und Nacht arbeiten müssen, die Nachfrage der philippinischen Märkte zu decken; der amerikanische Arbeiter wird sich, Dank dem Reichthum, der aus den Philippinen in's Land strömen wird, im Golde wälzen können. Nun glaubten die Anti-Expansionisten den wahren Grund zu kennen, und sie machten sich in ihrer landesverrätherischen Art daran, nachzuweisen, daß der ganze Philippinenhandel nur sehr wenig werth sein könne, daß es ein Menschenalter dauern würde, aus demselben wieder herauszuschlagen, was wir bereits ausgaben, als Kaufpreis und die Insel Luzon zu erobern, und daß bestenfalls das Großkapital das Geld wiederbekommen würde, was das ganze Land opferte. Und als die Imperialisten eine stichhaltige Antwort darauf schuldig blieben, da glaubten die „Tanten" wenigstens einen moralischen Sieg errungen zu haben.

Eitler Wahn! Jetzt wird verkündet, daß auch der angeblich hohe Werth der Philippinen nur eine Strohpuppe war, gegen die man die alten Tanten anrennen ließ. Der w a h r e Beweggrund für die Besitzergreifung der Inseln liegt ganz wo anders — in China! — Man hat wohl schon einmal früher davon gehört, daß der Besitz der Philippinen wichtig sei für die künftige Stellung der Ver. Staaten in China, aber das wurde damals doch nur als Nebengrund angegeben, jetzt ist es der Hauptgrund. Dr. Jacob G. Schurman, der Präsident von McKinley's Philippinen-Kommission, der es wissen muß, weil er der Mann McKinley's ist, und sich sieben Monate lang im Philippinen-Archipel aufgehalten hat, erklärt, die große Frage in Ostasien drehe sich nicht um die Philippinen, sondern um China. China vor einer Auftheilung zu bewahren, die chinesischen Häfen offen zu halten für den Welthandel gegen die Anmaßung Rußlands ist nach Dr. Schurman, wie nach Ansicht der Engländer und der Japaner, die alles Andere in den Schatten stellende große Frage des fernen Ostens. „Die ostasiatische Frage ist eine amerikanische Frage geworden. Wir müssen Theil haben in den internationalen Berathungen betreffs der schließlichen Auftheilung oder der Sicherung des chinesischen Reiches in seinem Besitzstand."

D a s ist jetzt der Hauptpunkt der Philippinenfrage. „Wir", so schreibt heute das hiesige McKinley'sche Leibblatt, „verlangen nicht nach den aufrührerischen Tagalen oder den 1400 Inseln, ihres wirklichen Werthes wegen. E i n e g u t e F a r m i n J o w a i s t f ü r e i n e n A m e r i k a n e r m e h r w e r t h a l s d i e g a n z e I n s e l L u z o n". Wir müssen die Inseln aber behalten, um einen Theil haben zu können an den Früchten der zu erwartenden großen, kommerziellen Erwachung des Orients!

Also nicht, um die Zivilisation auf den Philippinen zu verbreiten, nicht, um aus dem Besitze der Inseln Nutzen zu ziehen, denn die Hauptinsel ist für uns nicht so viel werth, wie eine Farm in Jowa, sondern um an Ort und Stelle zu sein, wenn's einmal losgeht zwischen den Engländern und den Russen in Ostasien, um den guten Engländern beistehen zu können in solcher Noth, und um einen Theil des großartigen Handels zu bekommen, der sich einmal mit Ostasien entwickeln mag — in zwanzig oder fünfzig Jahren — mußten wir die Philippinen für zwanzig Millionen kaufen und müssen wir gegen ein Volk, das uns nichts schuldet, einen blutigen Eroberungskrieg führen, der Tausende Menschenleben und ungezählte Millionen kostet! — Das haben die Expansionsgegner freilich nicht gewußt und auch nicht ahnen können, und es mag auch sein, daß sie dafür kein Verständniß finden können. Für so weitausschauende Politik reicht der Durchschnittsverstand nicht aus. — —

Die Katalonier und Frankreich.

Die franzosenfreundlichen Kundgebungen in Barcelona, über welche vor Kurzem in der „Abendpost" berichtet wurde, sind, wie das nicht anders zu erwarten war, auch in den spanischen Kortes zur Sprache gekommen. Die spanische Regierung blieb, als sie am 24. Juli darüber befragt wurde, dabei, daß jene Vorgänge jeder Bedeutung entbehrten, worauf hin der bekannte Liberale Romero Robledo betonte, daß dieser Optimismus gradezu eine Gefahr für das Vaterland sei und sich nur aus der M i t s c h u l d der Regierung erkläre.

Auf der Ministerbank, sagte Romero, selbst säßen diejenigen, welche diese Richtung beschirmten. Er beschwor darauf den Justizminister Duran y Bas, dessen Söhne Mitarbeiter eines Separatistenblattes seien, zurückzutreten, damit die Regierung die nöthige Autorität erlange, um gegen diese Elemente vorgehen zu können. Dieses „halbe Dutzend Verrückter", von dem die ministeriellen Blätter jetzt sprächen, besitze in P a r i s ein K o m i t e, das die Einverleibung Kataloniens in Frankreich betreibe, und es sei nicht etwa aus einigen verlumpten Persönlichkeiten zusammengesetzt, sondern aus reichen Leuten, denen für ihre separatistische Propaganda viel Geld zur Verfügung stände und die alle Augenblicke in diesem Sinne abgefaßte Flugschriften durch ganz Katalonien verbreiten ließen. Dieser Separatismus werde von der hohen Geistlichkeit Kataloniens beschützt und begünstigt. Der Justizminister habe soeben erst einen Geistlichen zum Bischof von Vich vorgeschlagen, dessen einziges Verdienst darin bestehe, zwei separatistische Schriften in katalonischer Mundart verfaßt zu haben. Dieser Mann habe sich nicht entblödet, zu äußern, daß er als Bischof nicht gestatten werde, daß in seiner Diözese das Kastilische gesprochen würde. Auch in Seo de Urgel sei es verboten, „Kastilisch" zu predigen. In der Umgebung Barcelonas beständen 1122 Häuser, die von religiösen Orden geleitet würden und die, obwohl sie mit spanischem Gelde gegründet seien, unter fremden, meist französischen Schutz gestellt wären. In allen würden Regionalismus und Separatismus gelehrt. Diese Saat werde mit der Zeit aufgehen.

Die Enthüllungen Romeros machten in der Kammer und im ganzen Lande das größte Aufsehen. Der Minister des Innern versuchte sie dadurch zu entkräften, daß er dem Redner Mangel an Beweisen vorwarf, doch gab man in politischen Kreisen meistens Romero recht, der versprach, neue Thatsachen vorzubringen. Mittlerweile hatte der Ministerpräsident Silvela selbst im Senat die Angriffe des Grafen Almenas auszuhalten, der die Minister aus diesem Anlaß „feige Einfaltspinsel" nannte. Hören wir nun, wie sich einer dieser für die Einverleibung in Frankreich schwärmenden Katalonier einem Berichterstatter gegenüber äußerte:

„Wir denken keineswegs an offene Gewalt und oder Revolution, sondern wollen nur Frankreich zu erkennen geben, daß wir aus Neigung und Ueberzeugung Franzosen sind. Das übrige kommt dann von selbst. Wenn Frankreich sich überzeugt, daß Katalonien ein Besetzungsheer mit offenen Armen und mit Triumphbogen empfangen würde, dann wollen wir einmal sehen, was geschieht. Glauben Sie mir, Frankreich, das von einer Herrschaft auf dem Mittelmeer träumt, würde sich nichts besseres wünschen können, als den Besitz Kataloniens und seiner Häfen. Und anderseits würde Katalonien eine ehrliche liberale Regierung bekommen und damit den materiellen Wohlstand erlangen, den es unter spanischer Herrschaft vergeblich anstrebt. Sind das etwa Hirngespinste eines halben Dutzend Verrückter, wie die Madrider Presse sagt? Der Besuch des französischen Geschwaders hat doch gezeigt, daß die Freunde Frankreichs etwas zahlreicher sind, als man glaubte. Haben Sie die Abbildung in der „Campaña de Garcia" gesehen, die einen französischen Seemann darstellt, der ein schönes Weib mit gräflicher Krone, Katalonien versinnbildend, liebend umfangen hält mit der Unterschrift: „Welch schönes Paar?" Solche Dinge würden nicht veröffentlicht werden, wenn sie nicht beliebt wären. Es gibt nur ein Heilmittel gegen dieses Uebel: die Ausrufung der Republik, die Zerstörung alles Alten und Verfaulten und die Neugründung eines modernen und liberalen Spaniens. Verwirklicht sich das nicht, so wird das „halbe Dutzend Verrückter" Spanien noch viel zu schaffen machen und, wenn die Dinge so weiter gehen, vielleicht in einigen Jahren sein Ziel erreichen."

Zurückgenommene Scheidung.

Vor Richter Tardin zu Covington im Staate Kentucky erwirkte dieser Tage ein gewisser John Bentz die Scheidung von seiner Frau, die er des böswilligen Verlassens beklagt hatte. Jetzt hat der Richter das Scheidungsurtheil wieder aufgehoben und hat dafür die folgende Erklärung gegeben:

„Am 2. August 1899 wurde dem Kläger die Scheidung bewilligt. Einen oder zwei Tage nach Eintragung des Urtheils hat er eine andere Frau geheirathet. Es widerspricht dem Sinn und Zweck des Gesetzes, daß die Gerichte zur Förderung solchen Verfahrens benützt werden, aus dem eine völlige Mißachtung der Verpflichtungen und der Heiligkeit des ehelichen Verhältnisses spricht. Dieses Gericht ist nicht gewillt, sich von dem Angeklagten und von dem Weibe, das er jetzt geheirathet hat, als Werkzeug zur Erreichung ihrer Absichten gebrauchen zu lassen. Keine dieser Parteien ist zur Rücksichtnahme berechtigt. Das am 2. August ergangene Urtheil ist hiermit aufgehoben und der Fall zu neuer Verhandlung angesetzt."

Also wird nun über die bereits entschiedene Scheidungsklage nochmals verhandelt werden. Der Richter ist empört über die „unanständige Hast" des Klägers bei der neuen Eheschließung. Er ist überzeugt und die Thatsachen sprechen dafür, daß der Kläger — (es geschieht das ja alle Tage) — sich nur deshalb von der einen Frau hat scheiden lassen, um die andere heirathen zu können. Der Richter wird also bei der Neuverhandlung eine gründlichere Untersuchung der vor ihn gebrachten Klage anstellen. Und da ist es denn sehr leicht möglich, daß das zweite Urtheil nicht dem ersten gleichen, sondern daß die Scheidung diesmal verweigert werden wird.

Und wenn das geschieht — was dann? Dann hat eben der Kläger eine Frau zu viel. Dann hat er zwei Frauen, deren jede ihm gesetzlich angetraut ist. Denn als er die zweite Frau nahm, war er laut der richterlichen Entscheidung ein lediger Mann und war somit befähigt und berechtigt, eine neue gesetzliche Ehe zu schließen.

So stellt wenigstens vom Laienstandpunkte die Sache sich dar. Da aber ein Mann doch unmöglich gleichzeitig verheirathet und ledig sein kann, und da er nach dem Gesetz, das die Doppelehe verbietet, nicht zwei gesetzliche Frauen haben kann, so muß auf irgend eine Weise sich eine rechtliche Lösung des Knotens finden lassen.

Zwei Dinge sind nur möglich. Entweder es wird dem Richter durch ein höheres Gericht das Recht abgesprochen, unter den obwaltenden Umständen das einmal gefällte und eingetragene Urtheil wieder aufzuheben. Dann ist und bleibt die erste Ehe gelöst und die zweite besteht zu Recht. Oder es wird anerkannt, daß der Richter innerhalb seiner Befugnisse gehandelt hat. Dann muß angenommen werden, daß das erste Urtheil, weil auf Grund unvollkommener Kenntniß des Thatbestandes gefällt und weil zur Zeit der Beiseitesetzung noch der Berichtigung durch den Richter unterworfen, überhaupt noch keine Rechtskraft erlangt hatte. Daß also der Kläger thatsächlich nicht geschieden war, folglich auch keine neue gesetzliche Ehe eingehen konnte. Dann besteht die erste Ehe, und die zweite ist von Anfang an ungiltig und nichtig gewesen.

Uebrigens ist das Verfahren des Richters doch sehr anfechtbar. Wie unschicklich der Kläger auch gehandelt hat, als er so rasch nach der Scheidung die neue Ehe einging, so hat er doch dabei nur sein gesetzliches Recht ausgeübt. Das Gericht hatte ihn in gehöriger Form ledig gesprochen. Also war er ledig und es stand der neuen Ehe kein gesetzliches Hinderniß im Wege.

Es gibt Staaten, die dem Geschiedenen innerhalb einer gewissen Frist die Wiederverheirathung verbieten. Dem schuldigen Theil wird sie in gewissen Staaten sogar für die Dauer der Lebzeit des andern Gatten verboten. Aber der Staat Kentucky hat kein solches Gesetz.

Wohl aber hat er die Macht zum Erlaß eines solchen Gesetzes. Da er von der Macht keinen Gebrauch gemacht hat, so ist anzunehmen, daß er der Wiederverheirathung kein Hinderniß in den Weg legen will. Man mag sagen, daß er damit Unrecht thut und daß es seine Pflicht ist, die Rücksicht auf das öffentliche Anstandsgefühl zu erzwingen, die in derartigen Fällen so oft schamlos bei Seite gesetzt wird. Aber das ist ein Verlangen, das an die Gesetzgeber gerichtet werden muß. Der Richter hat die Gesetze anzuwenden, wie sie sind. Er hat nicht das Recht, für sich oder Andere selber Gesetze zu machen. (Ab.-Anz.)

Das Leben ein Kampf.

Von Dagobert von Gerhardt-Amyntor.

Das alte, noch von keinem denkenden Menschen bestrittene Wort: Das Leben ist ein Kampf — weist uns auf Thatsachen hin, die leider von einer Menge Soziologen und Weltverbesserern hartnäckig übersehen werden. In jeder Schlacht, die ernsthaft und nicht von feigen Prahlhänsen geschlagen wird, gibt es Todte und Verwundete. Der Kampf des Lebens ist immer ein ernsthafter, ein Kampf auf's Messer; denn es handelt sich bei ihm allzeit um Sein oder Nichtsein; daher wird auch dieser Kampf immer seine Todten und Verwundeten haben. Wenn nun weichherzige Reformer, schlaffe Friedensschwärmer, sentimentale Träumer die Welt gern so einrichten möchten, daß es nirgends Schmerz und Kummer und Elend mehr gäbe, so ist dieses Streben an sich zwar recht wohl zu begreifen, und es rührt Saiten in unserem Innern an, die sofort mitklingen, es verkennt aber doch die Natur des Lebens, das eben ein Kampf ist und immer bleiben wird, und ist daher, streng genommen, thöricht oder kindisch. Alles, was der Menschenfreundliche und Edle thun kann, ist, die Folgen des Lebenskampfes zu mildern, d. h. die Todten anständig zu begraben und die Verwundeten liebevoll und sachmäßig zu pflegen. Aber Tödtungen und Verwundungen gänzlich zu beseitigen, das vermögen wir nicht; dann müßten wir ja den Kampf als solchen beseitigen, und das hieße, das Leben beseitigen. Es gibt eine weibische Betrachtungsart der Dinge, eine weibische Weltanschauung, die vor dieser Thatsache die Augen verschließt; sie predigt den Frieden um jeden Preis, auch um den der Ehre; sie predigt das Vermeiden des Blutvergießens, das ihr auf die Nerven fällt, und sie ahnt nicht, daß, wenn man solcher Predigt zu folgen begänne, die Menschen in ein weit schlimmeres Chaos von körperlichem und sittlichem Elend, als es ihnen je der Kampf bereitet, rettungslos gestürzt werden würden. Wer nicht mit dem Blicke des Schwärmers hineinschaut, der erkennt, daß es gar nichts Anderes als Kampf ist, der sich durch sich selbst immer wieder behauptet; ein kampfloses Leben, das wäre ein klingenloses Messer, dem der Griff fehlt, der vollkommenste Widerspruch im Beiwort.

Wie unendlich kindisch und kurzsichtig alle jene Weltverbesserer und Ideologen sind, die auch vom Kampfplatze des wirthschaftlichen Lebens alle Leichen und Verwundeten verschwinden lassen möchten, das erkennt man erst, wenn man über die wahre Art alles organischen Lebens tiefer nachsinnt. Nicht ein Grashälmchen wächst ohne Kampf empor; Hunderttausende müssen zu Grunde gehen, damit andere Hunderttausende gedeihen und in Samen schießen. Kein Thier lebt ohne Feinde, die ihm mörderisch nachstellen, und im Kampfe gegen diese Feinde bringt es sein Dasein hin und wächst sich aus zu einem Wesen seiner Art. Und die höchste Organisation der Materie, der Mensch, sollte eine Ausnahme machen können von der Regel, unter die alles organische Leben gestellt ist? Hunderttausende von Menschen müssen auf der Wahlstatt dahinsinken und den Heldentod für die Menschheit sterben, damit andere Hunderttausende sich die Existenzbedingungen gewinnen und sich zur echten Species des homo sapiens auswachsen. Nimm den Menschen den Kampf, und Du nimmst ihnen das Leben. Schaffe ihnen statt des blutgetränkten Schlachtfeldes ein Capua voll Genuß, ohne Schweiß und ohne Thränen, und Du wirst sie zurückentwickeln zum Menschenthiere, zum blöden, geistlosen Verdauer, zum schlaffen, unsittlichen Sinnenwesen, ohne Höhe und Seelenschwung. Aller Kampf adelt. Die kämpfende Menschheit das ist eine Genossenschaft von Edelingen, ein Ritterorden, der die hinausstößt und in den Bann thut, die sich feige dem Kampf entziehen und ihre elende Fahnenflucht heuchlerisch als Großthat der Gesinnung darstellen möchten.

Aber der Kampf sei edel. Ein vornehmer Lebenskämpfer greift nie zu unehrlichen Mitteln, zu vergifteten Waffen; ein Gentleman schießt nicht mit Dum-Dum-Geschossen noch mit gehacktem Blei; er läßt sich nie durch Erwerbgier zur Brutalität verleiten.

Was für die wirthschaftlichen Kämpfe gilt, das gilt auch für die politischen. Eine allgemeine Abrüstung der Nationen wird immer eine Utopie bleiben, denn kein Mensch und keine Vielheit von Menschen, also auch kein Volk, wird sich vernünftiger Weise der bevorzugten Stellung begeben, die im Konkurrenzkampfe des Lebens durch Rüstung und Schulung im Waffendienste vor andern erreicht wurde. Im Kampfe soll und muß Jeder nach dem Sieg streben; das ist ein Naturgesetz; nur muß dieser Sieg mit ehrlichen Waffen erfochten werden. Wer ihn unehrenhaft erficht, gegen den wendet sich die beleidigte Natur und das in jedes Menschen Herz geschriebene Sittengesetz. Aber das muß von Jedem, bei aller Anerkennung der Kampfnothwendigkeit, gefordert werden, daß dem in einem bestimmten Falle noch zu vermeidenden Kampfe auch vorgebeugt und daß, wenn er auf würdige Weise nicht mehr vermieden werden kann, seine Greuel nach Möglichkeit gemindert werden. Aus diesem Grunde war die Sympathieerklärung deutscher Männer für die Ziele der Friedenskonferenz als willkommen zu begrüßen, und jeder tiefer Denkende und wärmer Empfindende konnte sich ihr anschließen. Denn sie galt nicht der Abschaffung des Krieges, sondern der Vermenschlichung des Krieges, der Minderung der Grausamkeiten in der Art der Kriegsführung; sie war keine kindliche Schlummer-Arie, kein weibliches Eiapopeia vom ewigen Frieden, sondern ein Apell an das Menschheitsgewissen, ein Aufruf an alle Völker, dem brutalen Banditenthum, wie ihm noch vielfach von sogenannten gesitteten Nationen das Wort geredet wird, ein Ziel zu setzen.

Ueber die Unausrottbarkeit des Kampfes auf allen Gebieten des Lebens, des Einzelnen wie der Völker, kann vernünftiger Weise unter Leuten, die sich nicht vor der Thatsache, daß es Naturgesetze gibt, verschließen, keinerlei Meiungsverschiedenheit herrschen. Der Mensch als höchst organisirtes Lebewesen und mit den Lebewesen niederer Arten durch das Band der Entwickelung auf's Innigste verknüpft, theilt die meisten natürlichen Nothwendigkeiten mit allen seinen Vorgängern in der Kette der organischen Evolution. Er muß z. B. seinen Hunger stillen. Keine Philosophie, keine Ethik und keine Verfeinerung seiner Naturtriebe erlöst ihn von dem Triebe zur Nahrungsaufnahme. Ja, dieser Trieb ist so allmächtig, daß zwischen Hungernden, auch wenn sie die edelsten Wesen von der Welt wären, um ein Stück Brot zuletzt ein Kampf auf Leben und Tod entbrennen würde. Nun beobachte man die Thiere, z. B. eine Meute von Jagdhunden, die an den Futtertrog gelassen wird. Der Umfang des Troges bietet vielleicht Raum für zwanzig Hunde; die Meute soll aber hundert Hunde stark sein. Was geschieht? Die kräftigsten Thiere drängen sich zuerst an die Atzung und suchen vergeblich, über ihre Vordermänner hinwegzudrängen. Erst wenn sich die vordersten gesättigt haben, machen sie den anderen Platz, die nun mit dem, was übrig bleibt, vorlieb nehmen müssen.

Dieses Gleichniß aus der Naturgeschichte des Hundes möge Niemand verletzen; wir wählen es absichtlich, weil es unter diesen hochbegabten Thieren, den Freunden und Genossen des Menschen, verhältnißmäßig noch am manierlichsten zugeht; ein Rudel Raubthiere würde den Kampf um die Atzung gleich mit Gebrüll und blutigen Bissen beginnen. Wir fragen nun aber: (Hand auf's Herz!) Geht es unter den zur Hungerstillung verurtheilten Menschen denn viel anders zu? Drängen auch sie nicht an die Krippe? Gelingt es den körperlich und geistig Stärkeren nicht ebenfalls, die besten Plätze zu erkämpfen, während die Schwächeren und Ungeschickteren noch Gott danken müssen, wenn sie erst in zweiter Linie den Futtertrog erreichen? Ist dieses Drängen an die Krippe, dieses gierige Streben nach naturnothwendiger Sättigung etwa kein Kampf? Und Du willst den Kampf abschaffen? Du faselst von einem Paradiese, wo Jeder in Ruhe und Frieden gemächlich seinen Hunger stillt, von einem Schlaraffenlande des ewigen Friedens, wo dem kampfentwöhnten Menschen die schon gebratenen Tauben von selbst in den Mund fliegen?

Ein großer Unterschied bleibt aber zwischen dem um die Existenz kämpfenden Menschen und dem nahrungsuchenden Thiere bestehen: Das gesättigte Thier kümmert sich meist nicht darum, ob seinen Artgenossen ebenfalls Gelegenheit zur Sättigung wurde — der Mensch aber, d. h. der gesittete Mensch, der Sohn der Kultur, hat die Verpflichtung, auch für seine schwächeren und zum Konkurrenzkampfe weniger geeigneten Mitmenschen zu sorgen. Dadurch eben mildert sich der Kampf, der für jedes menschliche Wesen als Lebensaufgabe gestellt ist. Du sollst kämpfen und ringen mit allen Mitbewerbern, um Dich im Lebenskampfe zu behaupten; hast Du Dich aber behauptet, ist es Dir gelungen, Deinen Plan an der großen Tafel, die die Natur für Alle gedeckt hat, zu erstreiten, dann sollst Du sorgend und theilnehmend denen nahen, die im Gedränge und Getümmel des Kampfes niedergesunken sind und als Verwundete die Wahlstatt bedecken. Das Leben bleibt trotz alledem und immerdar ein Kampf; aber wer recht lebt, wird der Invaliden aus diesem Kampfe nicht vergessen und ihnen ein Lager bereiten, auf dem sie von ihren Wunden genesen können. Thöricht wäre es nur, wollte man allen Verwundungen im Kampfe dadurch vorbeugen, daß man den Kampf als solchen abschaffte, denn dann müßte man das Leben abschaffen.

Dieses eherne Naturgesetz gilt für alle Arten von Kampf, für die politischen Kämpfe mit der Feuer- und Hiebwaffe, für die wirthschaftlichen Kämpfe, die in der Fabrik und im Komptoir gekämpft werden, für die sozialen Kämpfe, in denen ganze Gesellschaftsklassen um das ihnen zum Leben nöthige Maß von Licht und Luft ringen. Gekämpft wird werden, so lange Menschen athmen; aber die Kampfmittel seien menschliche und keine vergifteten Waffen. Der große Kongreß, dessen Verlauf die wissenschaftlichen Köpfe vorher wußten und auf den die Schwärmer und Träumer so übertriebene Hoffnungen setzten, ist nun zu Ende gegangen, ohne daß abgerüstet worden wäre, denn kein menschlicher Wille kann die naturwissenschaftlichen Thatsachen, die biologischen Gesetze umstoßen. Immerhin wird er ein Markstein auf dem Wege der Völkerversittlichung bleiben; er wird den Kampf vermenschlichen und seine Gräuel abschwächen helfen, und so kann und wird sich der jugendliche Zar, der den Kongreß veranlaßte, mit den Worten trösten: "In magnis et voluisse sat est", was zu deutsch heißt: „Es genügt, in großen Dingen auch gewollt zu haben".

Die Zunahme der Verbrechen.

Nach dem Kriege von 1870—1871 fiel es auf, in welchem Maße sich in Frankreich diejenigen Verbrechen und Vergehen vermehrten, bei denen die Gemüthsrohheit eine Rolle spielt. Vielfach wurde das auf die das feinere Gefühl abstumpfenden Erlebnisse zurückgeführt, welche jede Truppe im Felde mitzumachen hat, und welche um so schneller demoralisirend wirken, je weniger ihnen durch strengste Manneszucht entgegengearbeitet wird. Wir wissen nicht, ob die Erlebnisse des letzten Krieges mit Spanien dafür verantwortlich zu halten sind, daß in unserem Lande die gleichen Kategorien von Verbrechen in so erschreckender Weise überhandnehmen, oder ob ihre Zunahme die Folge davon ist, daß das verrohende Beispiel, welches das eine Verbrechen gibt, zur Begehung weiterer veranlaßt. Vielleicht wirkt Beides zusammen. Die Schilderungen der „Niggerjagden" in den Philippinen oder der Art, wie ein amerikanischer Ueberläufer von seinen ehemaligen Kameraden auf das Bajonett gespießt, auf demselben in die Luft gehalten und von Kugeln durchlöchert wird, kann nicht veredelnd auf die wirken, denen diese Dinge als Heldenthaten geschildert werden, und die sie als solche bejubeln. Es muß schädlich wirken, wenn der Gouverneur von Jowa die heimkehrenden Truppen auffordert, Jeden „in männlicher und würdiger Art niederzuschießen", der eine Kritik der Expansionspolitik wagt. Das sind Verrohungen, welche direkt auf den Krieg zurückzuführen sind.

Aber andere Zeichen der zunehmenden Verwilderung sind mit dem Kriege absolut in keinen Zusammenhang zu bringen. Dahin gehören die Verbrennungen der Neger. Als vor drei Jahren etwa in Texas nach langen Jahren zum ersten Mal wieder die Volkswuth zu diesem schrecklichen Verfahren griff, ging ein Schrei des Entsetzens durch das ganze Land. Heute schon werden solche Dinge ziemlich gleichgiltig hingenommen. Die Verbrechen gegen Frauen, die man bisher als den Farbigen eigenthümlich betrachtete, fangen an, auch unter den Weißen in erschreckender Weise überhand zu nehmen. Der Raub von Kindern bildet ein beinahe stehendes Register in den Zeitungen der großen Städte des Ostens. Es ist, als ob jedes einz'lne dieser Verbrechen ansteckend wirkte, und wir einer förmlichen Epidemie gegenüberstünden, die um so gefährlicher zu werden droht, je weniger die regelmäßigen Gerichte ihrer Herr zu werden vermögen. Gouverneur Bradley sagte in seiner neulichen Erklärung über die Zustände in Clay County, die öffentliche Meinung dort sei verpestet. Uns scheint, die Verpestung reicht sehr viel weiter und droht, sich über das ganze Land zu erstrecken. Sie reizt den Einzelnen zu persönlichem Vorgehen, den Mob zu Massenverbrechen, und das Land — wir wollen die Schlußfolgerung den Lesern überlassen.

Aber das wollen wir doch sagen, daß auch, wenn umgekehrt, Verrath und Untreue gegen andere Völker, wenn die Vergewaltigung fremder Völker als nationale Heldenthat gepriesen wird, wenn im nationalen Leben das Unrecht beschönigt, ihm der Mantel der Humanität angehängt und seine Ausübung mit der Führung und Fügung des Himmels zu einem Verdienst erhoben wird, es dann kein Wunder ist, wenn die schlechteren Elemente im Volke diese Grundsätze auch im gewöhnlichen Leben, im Verkehr zwischen Person und Person anwenden.

Mehr als ein Krieg, mehr als das schlechte Beispiel Gleichgestellter verdirbt eine schlechte Regierung.

(„Louisville Anzeiger.")

Das Riesenfaß von Nancy.

Meister Adolf Frühinsholz, welcher nach dem Kriege die vom Vater und Großvater ererbte Faßbinderei von Schillingstein (bei Straßburg) nach Nancy übertrug, arbeitet seit drei Jahren an dem Riesenfasse, dessen Material aus jungfräulichem Walde im Staate Mississippi stammt. Bäume unter zwei Meter Durchmesser blieben dabei unberücksichtigt. In zwölf Waggons wurde das Holz im Werthe von 70,000 Francs von Havre nach Nancy geschafft. Die Arbeit begann zunächst mit der Ausmusterung der nicht ganz knotenfreien Stücke, dann wurde mit aller gebotenen Vorsicht das Gerüst errichtet und im Uebrigen nach den alten bewährten Zunftregeln das Werk gefördert, welches bisher ohne nennenswerthen Unfall von Statten ging. Das Faß ist fertig bis auf die Bildhauerarbeit und die sonstige Ausschmückung. Vorgestern gab Herr Frühinsholz Freunden und Genossen ein Bankett im Innern des Fasses. Hundertundfünfzig Kouverts! Und man saß nicht allzu gedrängt, allerdings in mehreren Etagen. Der Längendurchmesser beträgt 9,40 Meter, der Höhendurchmesser 9 Meter. Herr Frühinsholz ist noch nicht entschlossen, ob für die 4200 Hektoliter, welche sein Riesenspielzeug faßt, eine oder mehrere Biersorten werden Verwendung finden. Es lassen sich nämlich mit Leichtigkeit Fächer herstellen. Das Faß erhält seinen Platz in der Pariser Maschinenhalle, Abtheilung für Nährmittel, avenue de la Bouvonnais. Selbstverständlich bedingt der Transport des 240 Tonnen schweren Fasses von Nancy nach Paris, da es in Theilen expedirt wird, gewisse Vorbereitungen. Der Architekt Sansboeuf und der Bildhauer Valin in Berlin sind Helfer des Herrn Frühinsholz.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannte die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte

Heinrich Hoger

am Dienstag, den 15. August, im Alter von 42 Jahren und 7 Monaten gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, um 10 Uhr, vom Trauerhause, 865 34. Place, nach der evang. lutherischen Dreieinigkeits-Kirche, Canal und 25. Place, und von da nach dem Bethania-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Lena Hoger, Gattin, nebst Kindern.
Rudolph und **Johanna Hoger**, Eltern.
Julius, Rudolph, Albert, Wilhelm und **Leo**, Brüder.
Johanna Ewert und **Mathilda Ewert**, Schwestern.
Dora, Minna, Wilhelmina, Emilie, Emma, Schwägerinnen.
Heinrich, Ewert und **Hermann Merker**, Schwäger.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser gel. Söhnchen und Bruder

Friedrich Bohs

im Alter von 3 Jahren, 1 Monat und 21 Tagen am 15. August, nach kurzem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 18. August, um 11 Uhr, vom Trauerhause, 3701 Honore Str., nach Concordia-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen

Hermann und **Doris Bohs**, Eltern.
Lillie und **Ella**, Geschwister
Nebst Großeltern, Onkel und Tanten

Ade, nun seid gesegnet,
Was Euch jetzt begegnet,
Ist Andern auch geschehen.
Viel müssens noch erfahren,
Nun Gott soll Euch bewahren,
Dort wollen wir uns wiedersehen. md

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter

Rosalie Wunicke, geborene Fett,

im Alter von 41 Jahren, 4 Monaten und 14 Tagen nach einem kurzen Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Das Begräbniß findet statt am Donnerstag, den 17. August, um 1 Uhr Nachmittag, vom Trauerhause, Nr. 329 Augusta Str., Ecke Newton Str., nach dem Concordia Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Augusta, Emma, Rosalie, Paulina,
di,mi **Wilhelm, Friedrich, Walther**, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte und Vater

John Peter Fischer

im Alter von 51 Jahren, 5 Monaten und 2 Tagen am 15. August gestorben ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag Morgen um 10 Uhr vom Trauerhause, 77 Gaul Court, aus, nach dem St. Bonifazius-Kirchhof statt. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Elisabeth Fischer, Gattin.
Alice Defoe, Mary Shean und **Agnes Fischer**, Töchter.
Peter und **Philipp Fischer**, Söhne.

Todes-Anzeige.

Court Holsatia No. 10, J. O. F.

Den Beamten und Brüdern zur Nachricht, daß Br.

Albert Pigarsch

gestorben ist. Das Begräbniß findet statt am Donnerstag, den 17. August, Vormittags 11 Uhr, vom Trauerhause in Summit, nach dem Concordia Kirchhof.

Frank Klinsky, Ober-Förster.
C. W. Fritsche, Rec. Sekr.

Gestorben: Louise Kolinski, Gattin von Michael Kolinski, am 14. August 1899. Begräbniß am 17. August von 284 W. Division Straße aus nach Waldheim. Privat. Sie schlafe in Ruhe. dmi

Altegyptische Liebeslieder.

Professor Max Müller hat soeben eine Sammlung von Liebesgedichten der alten Egypter herausgegeben. Das Buch, das die bedeutendsten Proben der altegyptischen Poesie vereinigt, ist von großem allgemeinem Interesse. Vor vier Jahrtausenden schon besang der alte Egypter seine Geliebte mit demüthiger Verehrung, und das junge Mädchen lieh seiner Sehnsucht poetischen Ausdruck. Die alten Egypter waren durchaus keine Asketen, aus ihren Dichtungen spricht Lebensfreude und Thatkraft. Die Heirathen wurden von den Eltern vermittelt — bei den Knaben mit 15, bei den Mädchen mit 12 Jahren, oft aber hatte auch schon bei ihnen die Pflicht mit der Liebe einen harten Kampf zu bestehen. Scheidungen kannte man nicht, dagegen bestand in den älteren Zeiten die Polygamie neben der einen rechtmäßigen Frau ziemlich öffentlich, verschwand aber später. Die vollständigste Sammlung von Liebesliedern fand sich in einem Londoner Papyrus, der wahrscheinlich in die 18. oder 19. Dynastie gehört. Es ist auffallend, daß in den Liebesliedern stets das Wort „Schwester" als Anrede des Geliebten gebraucht wird; vielleicht geht dies auf die Sitte der Pharaonen zurück, ihre Schwestern zu heirathen, um ihr Blut rein zu halten. Der Ausdruck ist in diesen Gedichten freilich oft noch sehr unbeholfen, und merkwürdige schwer verständliche Bider werden herangezogen, um den Empfindungen Ausdruck zu verleihen, aber sie zeugen oft von zarten Gefühlen. Da finden wir z. B. die „Klage" einer verlassenen Geliebten, die — in freier Uebersetzung — folgendermaßen beginnt: „Ich wende meine Augen zum äußeren Thor, Siehe es kommt mein Bruder zu mir, Meine Augen heften sich starr auf den Pfad, Mein Ohr lauscht, ob die Klinke sich rührt . . . ." Es folgen dann Klagen, daß der Geliebte nichts mehr von ihr wissen wollte, während sie nur an ihn denke und in ihm lebe . . Ein Anderes: „Auf die Pilgerfahrt bin ich gegangen mit den Ruderern, zu kämpfen auf Befehl, meine Myrtenbündel auf der Schultter, So bin ich gegangen zu Anch-toue. Zu Ptah, dem Gott der Wahrheit, will ich sagen, Gieb mir meine Schwester unter den Bäumen, Ihre Lippen überflutheten von süßesten Weinen . . ". Hübsch ist die Einladung der Vogelstellerin: „Der Pfad Deiner Schwester, der Geliebten Deines Herzens führet zur Hecke, O, mein Bruder, Was immer Du wünschest, gewährt Dir mein Herz, Alles will ich Dir bringen . . . Alle Vögel Arabiens fliegen über Egypten, Gesalbet in Myrrhen Die besten, die kommmen, Mein Netz hat sie gefangen, Sie bringen ihren Wohlgeruch von Arabien, die Fersen voll Balsam. Meine Wünsche fliegen, Dich zu treffen, Zusammen wollen wir sie befreien. Hören sollst Du den schrillen Schrei Meiner Myrrhengesalbten, Wenn Du bei mir bist . . . ." Sehr beliebt sind kurze Epigramme wie „Die Umarmung": „Wenn ich Dich umschlinge und Deine Arme um mich fühle, Bin ich auf einmal im fernen Arabien. Wie einst mit Abira — gesalbt mit Oel." Oder — etwas prosaischer —: „Wen ich küsse Deine offenen Lippen Bin ich im Rausche wie von Bier . . ." Goethes „Liebhaber in allen Gestalten" ist die Variation eies uralten Motivs, wie Folgendes zeigt: „Ich wünscht, ich wäre der Ring, der rund um Deinen Finger sich windet! Dann würdest Du mich immer behüten, Als Schmuck Deines Lebens." oder: „Wäre ich ach! nur der Kranz von Myrthen, O theure Schwester, Wie würde ich fest Deinen lieblichen Nacken umklammern."

Lokalbericht.

Ist keine Desdemona-Natur.

Frau Margarethe Whittingham machte gestern im Superior-Gericht eine Scheidungsklage anhängig, in welcher sie ihren Gatten der Eifersucht und der grausamen Behandlung beschuldigt. Wie die Klageschrift besagt, hat Thomas Whittingham seine Gattin nicht nur des Oefteren ins Gesicht geschlagen und ihren Rücken, wie auch ihre Schultern und Arme mit Fäusten bearbeitet, sondern in seinen, durch Eifersucht hervorgerufenen Wuthanfällen auch zu dem Mittel des Shakespeare'schen Othello gegriffen, um den Gegenstand seiner wilden Wuth aus der Welt zu schaffen: er habe seine Frau im Bett in den Kissen ersticken wollen. Sie sei aber keine so nachgiebige, geduldige lammsfromme Gattin, wie Desdemona dem „Mohren von Venedig" gewesen sei; sie habe sich gegen die Angriffe ihres Mannes tapfer gewehrt und am 9. August, nach siebenjährigem Ehekriege, das bis dahin im Hause No. 800 Lawndale Ave., gemeinschaftlich innegehabte Heim verlassen. Die Klägerin ersucht das Gericht um Zusprechung von Unterhaltungsgeldern, die ihr von dem Verklagten bis zum Tage der Scheidung und danach der richterlichen Erkenntniß entsprechend gezahlt werden sollen.

Kurz und Neu.

* Aus dem Gefängniß in Fort Sheridan ist gestern der wegen Desertion zu einjähriger Zwangsarbeit verurtheilte Gus. Rogers vom 2. Kavallerie-Regiment entsprungen.

* Die Leichen von Thomas Houlihan und Frau sind zur Bestattung nach Fort Wayne geschickt worden. Houlihan hat bekanntlich, aus Eifersucht, seine Frau erschossen und dann auch sich selbst getödtet.

* **Leser der „Abendpost", welche die „Sonntagpost" (16 Seiten zum Preise von 2 Cents) zu beziehen wünschen, werden ersucht, ihre Bestellungen bis spätestens Samstag bei dem Träger oder in der Hauptoffice zu machen.**

Schluß des Kriegerfestes.

Die Delegaten-Sitzungen gestern Abend beendet.—Neuwahl der Beamten.

Kommers und Ballfest.

Es war nahezu halb acht Uhr Abends geworden, als der neuerwählte Präsident des Deutschen Kriegerbundes von Nord-Amerika gestern mit drei kräftigen Hammerschlägen die Sitzungen des 14. Delegatentages für beendet erklärte. Kurz vorher war bestimmt worden, daß die nächste Konvention im Spätsommer nächsten Jahres in Akron, O., stattfinden solle. Nach Beginn der Nachmittags-Sitzung wurden einige weitere eingelaufene Glückwunschschreiben und Telegramme verlesen und sodann wurden ohne jegliche Debatte die von der deutsch-amerikanischen Protest-Versammlung am 27. März d. J. im Auditorium angenommenen Beschlüsse durch einstimmiges „Ja" gutgeheißen. Das Organ des Bundes, die Krieger-Zeitung, welche während der letzten drei Jahre in Belleville, Jll., erschienen ist, wird im nächsten Jahre unter der Leitung des Herrn F. W. Bergmeier, eines Mitarbeiters der St. Paul Volks-Zeitung, und Mitglieds des dortigen Kriegervereines, in St. Paul, Minn., herausgegeben werden. Für das Amt des Bundes-Präsidenten wurden in Vorschlag gebracht: der bisherige Vize-Präsident, Jos. Spiegel, von Batesville, Jnd., Wm. E. Bach, vom Landwehr-Verein, St. Louis, Ernst Reichardt vom Krieger-Verein Town of Lake, Moritz Oehler, vom East St. Louis Landwehr-Verein, Carl Schmidt, von Cleveland, und Fr. Erling von St. Paul. Die Herren Spiegel, Schmidt und Ernst Reichardt lehnten jedoch die Nomination dankend ab, was besonders von den vielen Freunden des Letzteren sehr bedauert wurde. Unter den übrigen Kandidaten ging dann Herr Moritz Oehler als Sieger hervor. Der neuerwählte Präsident ist Friedensrichter in East St. Louis, Jll. Er hat hier, nachdem er vorher im deutschen Heere gedient hatte, den amerikanischen Bürgerkrieg auf der Seite der Union mitgemacht. Das Wahlergebniß für die übrigen Aemter war folgendes: Vize-Präsident, W. E. Bach, von St. Louis; Sekretär, Mylius Langenhan, von Cleveland, O., wiedergewählt per Akklamation; Schatzmeister, Martin Gaß, vom Town of Lake Kriegerverein, Chicago; Sekretär der Bundes-Sterbe-Kasse, Wm. Zimmermann, von Toledo, O.; Bundes-Vertreter, Carl Schmidt, von Cleveland, O., per Akklamation; Vorsitzender des Verwaltungsrathes, Ernst Stremmel, von San Antonio, Tex.; Mitglieder des Verwaltungsrathes, Fred. Fuhs, von Pittsburg und Louis Ertel, vom Landwehrverein, Cincinnati. Der Präsident ernannte zum Hilfsschriftführer Herrn Heinrich Scheidel und zum Bundes-Fahnenträger, Herrn Fr. Huschle, Beide Mitglieder seines Vereins. Die neuen Beamten wurden durch den bisherigen Bundes-Präsidenten, Jos. Schlenker, in einfacher, aber eindrucksvoller Weise, installirt. Nachdem dann noch die üblichen Dankes-Beschlüsse gefaßt worden waren, trat Vertagung bis zum nächsten Sommer, in Akron, O., ein.

* * *

Bald nach Schluß der Sitzung kamen die meisten Delegaten und anderen Gäste zu einem in den oberen Räumlichkeiten des Schönhofen'schen Hallengebäudes veranstalteten Kommers, bei welchem Herr v. Manstein präsidirte, zusammen, und sobald die Konventions-Halle entsprechend eingerichtet worden war, wurde dort mit einem kleinen Ball begonnen. Obgleich viele der auswärtigen Gäste wieder abgereist waren, so war auch diese Abendunterhaltung doch noch wieder sehr gut besucht, sie bildete den Schluß der verschiedenen für das Kriegerfest vom Fest-Ausschuß arrangirten Festlichkeiten.

* * *

Heute Vormittag folgten die noch anwesenden Delegaten, der Fest-Ausschuß und viele andere Gäste einer Einladung der Schönhofen Brewing Co. zu einem Gabelfrühstück, dem sich eine Besichtigung der Brauerei anschloß. Darauf wurde eine Spazierfahrt durch die Straßen und Parks der Stadt unternommen, an welcher sich ebenfalls noch eine recht große Anzahl der alten Soldaten und auch viele Damen betheiligten.

Betriebs-Vergrößerung.

Die Illinois Steel Co. läßt die Leistungskraft ihrer Anlagen in South Chicago durch Errichtung von zwei weiteren Hochöfen vergrößern. Die Kosten der neuen Anlagen werden auf $1,500,000 veranschlagt. In den beiden neuen Hochöfen werden täglich von 400 bis 500 Tonnen Roheisen hergestellt werden.

Kam zu Fall.

Bei einem Versuch, an der Randolph Str. auf einen in voller Fahrt begriffenen Zug der Wabash Ave.-Bahn zu springen, kam gestern ein gewisser Volney H. Chase zu Fall. Er wurde gegen 50 Fuß weit mitgeschleift und hat schwere Verletzungen erlitten.

Ertrunken.

In der Nähe von Pontiac, Mich., wohin er sich zur Sommerfrische begeben hatte, ist am Sonntag der 25jährige Clarence Hadley Pickering, ein Sohn des Herrn Albert Pickering, von No. 5031 Madison Ave., beim Baden ertrunken.

* Die Leiche des am vergangenen Freitag bei einer Bootfahrt verunglückten Thomas E. Edwards ist gestern in der Gegend der 71. Straße von Fischern aufgefunden und geborgen worden.

Brandstiftung?

Der Verdacht, daß das verhängnißvolle Feuer im Melrose-Flatgebäude angelegt wurde, bestärkt.

Durch die Zeugenaussagen, welche gestern beim Inquest über die Leiche der bei dem Brande des Melrose-Flatgebäudes, Nr. 3555—3557 Ellis Ave., umgekommenen Annie Hansen gemacht wurden, wird der seit einiger Zeit gehegte Verdacht, daß das Feuer angelegt worden war, wesentlich bestätigt. Als Erste betrat den Zeugenstand Frau Dr. Anna Wells, welche im dritten Stockwerk des abgebrannten Gebäudes wohnte. Sie gab an, daß sie in der Nacht, da das verhängnißvolle Feuer ausbrach, kurz vorher den früheren Hausmeister Clarence Britton, obwohl derselbe schon vor zwei Wochen entlassen und ausgezogen war, in ihrer Wohnung überraschte, als er sich mit einem Säckchen in der Hand entfernen wollte. Da wiederholt im Hause Spuren von Brandstiftung entdeckt worden seien, und ihr das Benehmen des früheren Hausmeisters höchst verdächtig erschienen war, so habe sie ihm auf den Kopf zugesagt, er habe früher in dem Hause Feuer angelegt und sei mit solcher Absicht auch jetzt wieder in die Wohnung gedrungen. Britton habe darauf erwidert: „Ich bringe mich auch immer in Ungelegenheiten, wenn ich anderen Leuten einen Gefallen erweise." Frau Wells bekundete ferner, daß sie nach dem Brande auf Grund jenes Vorfalles Brittons Verhaftung erwirkte, jedoch von dessen Verfolgung Abstand nahm, weil er versprochen hätte, ihr zur Wiedererlangung von Werthgegenständen zu verhelfen, welche ihr bei dem Feuer aus ihrer Wohnung gestohlen worden wären.

Charles A. Krieg, welcher zuletzt die Stelle eines Hausmeisters in dem Gebäude bekleidete, beschwor, daß er wiederholt das Gas im 4. und 6. Stockwerk angedreht gefunden hätte, sodaß dasselbe in großen Mengen entwich. Ein Insasse des Hauses, Namens H. W. Robinson, habe ihm mitgetheilt, er selbst hätte zweimal Feuer im 5. und 6. Stock entdeckt und es gelöscht. Oft sei der Müll-Schacht durch allerlei, jedenfalls absichtlich hineingeworfenen Gegenständen verstopft gewesen. Kraigs Zeugniß gemäß ist das Feuer im nordöstlichen Theile des Erdgeschosses, dort wo der große Gasometer stand, zum Ausbruch gekommen.

Wie Frau A. B. Eyste, welche zur Zeit des Brandes das dritte Stockwerk bewohnte, dann angab, fand sie zweimal ihre Wohnung mit Gas angefüllt und benachrichtigte den Hausmeister davon.

Ein sehr wichtiger Zeuge war John L. Matthews, ein Nr. 3436 Calumet Ave. wohnender Berichterstatter. Er sagte unter Eid aus, daß Kraig am Tage nach dem Feuer ihm mitgetheilt hätte, E. M. Rosencranz, der Besitzer des Melrose-Flatgebäudes, habe wenige Tage vorher das Erdgeschoß des Gebäudes betreten, sich von ihm einen Schraubenschlüssel geben lassen und ihm dann gesagt, er könne sich für den Nachmittag frei machen. Als er — Kraig — von dem Ausgang zurückgekehrt sei, hätte sich ein Miether im 6. Stockwerk beschwert, „das Gas entweiche in seiner Wohnung". Der Zeuge erklärte ferner, Kraig habe hinzugefügt, Rosencranz sei vorher in der Wohnung mit dem Schraubenschlüssel in der Hand gesehen worden; und thatsächlich war auch eine Gasröhre in der Wohnung des betreffenden Miethers etwas ausgeschraubt gewesen.

Charles Lans, ein in dem Flatgebäude angestellt gewesener Heizer, bestätigte, daß die Flammen zuerst in dem nordöstlichen Theile des Erdgeschosses, wo der große Gasometer stand, ausgebrochen seien und sich dann pfeilschnell durch den Luftschacht bis nach dem 6. Stockwerk verbreitet hätten.

Um der Polizei Gelegenheit zu geben, des dringend gewünschten Clarence Britton habhaft zu werden, und auch zwei in dem abgebrannten Gebäude angestellt gewesene Fahrstuhlführer ermitteln zu können, wurden die weiteren Verhandlungen bis zum 22. August verschoben.

Kriminalrichter gesucht.

Wie alljährlich während der Ferienzeit, zeigt es sich auch jetzt sehr schwierig, einen Richter zu veranlassen, im Kriminalgericht zu präsidiren. Richter Brentano konnte wegen anderer dringender Amtsgeschäfte seine Thätigkeit im Kriminalgericht während dieser Woche nicht fortsetzen. Ein paar Tage fungirte Richter Gibbons als Kriminalrichter, übernahm aber gestern den Vorsitz im Jugendgericht. Da jedoch einige dringende Kriminalgerichts-Fälle zur Erledigung vorliegen, so werden die Bemühungen fortgesetzt werden, einen Richter zur Erledigung derselben zu bewegen.

Das Herbstfest.

Die Pläne für einen im Oktober abzuhaltenden Religions-Kongreß unterbreitet.

In der gestrigen Sitzung des Bürger-Komites, welches die Arrangements für das Herbstfest übernommen hat, berichtete Vorsitzender Truax über die auf seiner Studienreise nach New York gemachten Beobachtungen. Herr Truax hob hervor, daß in der östlichen Metropole die öffentlichen Behörden mit opferwilligen Bürgern Hand in Hand arbeiteten, um das zu Ehren des heimkehrenden Seehelden Dewey dort stattfindende Fest zu einem großartigen Erfolg zu gestalten. So habe der New Yorker Stadtrath zur Bestreitung der Kosten des Festes $150,000 bewilligt und dem Komite die Parks und Säle in öffentlichen Gebäuden zur Verfügung gestellt. Städtische Beamte besorgten sogar die Schreibereien und sonstigen Routine-Arbeiten für den Fest-Ausschuß. Nichts dergleichen sei in Chicago der Fall, was tief zu beklagen wäre. Der Vorsitzende theilte dann mit, daß Präsident McKinley, mit welchem er eine längere Unterredung in Plattsburg, N. Y., gehabt, großes Interesse für das geplante Fest an den Tag gelegt und erklärt habe, er erinnere sich noch mit großem Vergnügen der vorjährigen Herbstfestlichkeiten, welche so glänzend verlaufen wären.

Bischof Fallows erörterte die Pläne für den am 8. Oktober abzuhaltenden Religions-Kongreß. Er gab an, daß Einladungen an hervorragende Repräsentanten der Haupt-Religionen in Amerika und Europa gesandt werden würden. So weit bis jetzt die Pläne gediehen sind, sollen auf dem Kongreß die folgenden Reden gehalten werden: Erzbischof Ireland: „Die Jungfrau von Orleans; Dr. N. D. Hilling: „Die Zukunft von Amerika;" Dr. Lyman Abbott: „Endgiltiger Friede zwischen Kapital und Arbeit;" Dr. Harper: „Der Einfluß der Universitäten auf das Fortschreiten der Welt;" Bundesoberrichter Fuller: „Rechtswissenschaft und Freiheit;" Gouverneur Roosevelt: „Freiheit und Gesetz". Mit den Arrangements für den Religions-Kongreß ist ein Ausschuß, bestehend aus 25 Personen, betraut worden. Demselben gehören unter Anderem die Folgenden an: Erzbischof Feehan, Rev. H. W. Thomas, Dr. Emil Hirsch, Rev. F. A. Noble, Jenkin Lloyd Jones, Rev. P. S. Henson und Rev. M. E. Stires.

Das General-Komite wurde verstärkt, indem die Herren T. H. Rice, W. B. Conkey, James M. Glynn, J. H. Hamburger und James H. Channon zu Mitgliedern erwählt wurden.

Daß viele Mitglieder des Fest-Komites auf die Südparkbehörde, welche sich ihrer Ansicht nach wenig entgegenkommend gezeigt hat, nicht gut zu sprechen sind, zeigte sich sehr deutlich in der gestrigen Sitzung. Als der technische Direktor, Victor Newhouse, vorschlug, es sollte während der Herbstfestlichkeiten ein großes Konzert im Seeufer-Park abgehalten und deshalb die Südparkbehörde angegangen werden, die Errichtung eines Musik-Pavillons im Park zu gestatten, rief Herr H. H. Groß aus: „Verlangen wir nur ja Nichts von jenen Leuten, sondern zeigen wir ihnen, daß wir auch ohne sie fertig werden können!" Herr John T. Shayne spendete dem Redner Beifall, und rieth sogar, man sollte bei der Arrangirung der Festlichkeiten auch die unter Kontrolle der Südparkbehörde stehende Michigan Avenue völlig unberücksichtigt lassen. Der Vorsitzer beschwichtigte die Unzufriedenen, indem er betonte, man müsse im Interesse des Ganzen über persönliche Streitigkeiten hinwegzusehen.

Ende eines Goldsuchers.

Aus British Columbia traf gestern die Nachricht ein, daß der in Musikerkreisen bestens bekannte Chicagoer Albert Harmon am 22. Mai im Otter Lake ertrunken ist. Harmon war während der Weltausstellung Dirigent der „American Exhibitors' Band". Vergangenen Herbst wurde er vom Reisefieber erfaßt. Er wollte im Klondike sein Glück suchen, erklärte er seinen Freunden, als er von ihnen Abschied nahm. In Begleitung seiner Gattin und seiner beiden Söhne hatte er sich bald danach auf die Reise nach dem Goldlande begeben. Am Otter Lake war die Familie Mitte Mai angekommen. Die Oberfläche des Sees war mit einer Eisschicht bedeckt, doch war diese an mehreren Stellen so dünn, daß ein Beschreiten derselben lebensgefährlich erschien. Die Reisenden warteten deßhalb auf einen starken Frost. In der Nacht zum 22. Mai war derselbe eingetreten. Am anderen Morgen hatte Harmon die Eisdecke betreten, um einen Versuch zu wagen, auf derselben über den See zu gelangen. Er war auf eine dünne Schicht gerathen. Dieselbe hatte unter ihm nachgegeben, er war in das Wasser gestürzt und ertrunken. Seine Hinterbliebenen befinden sich noch in British Columbia.

Keine echten Samaritaner.

Gestern traf hier aus Californien eine Frau Mary Osborn ein, die zu Verwandten nach Madison, Wis., reisen will. Die Frau, welche krank und halb von Sinnen ist, meldete der Polizei, sie sei unterwegs erkrankt und in LaJunta Col., vom Zuge gestiegen. Dort habe sie Aufnahme bei anscheinend gutherzigen Leuten gefunden. Es müßten das aber keine echten Samaritaner gewesen sein, denn bei ihrer Abreise hätten dieselben ihr von $500, die sie vor ihrer Erkrankung bei sich gehabt, nur $10 eingehändigt. Die Angelegenheit wird untersucht werden.

Eisenwaarenhändler in Sitzung.

In Schoenhofens Halle, an der Milwaukee Ave., ist heute die Konvention der Verbandes der Kleinhändler in Eisenwaaren eröffnet worden. Dieselbe wird bis zum Samstag in Sitzung bleiben.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Die Ziegeleien der Südseite wieder in Betrieb.

Das Vereinigungs-Recht der Arbeiter.

Die Konfernz, welche gestern zwischen Vertretern der Backstein-Fabrikanten der Südseite und solchen der Ziegler-Union stattfand, hat insofern zu einem befriedigenden Ergebniß geführt, als man übereingekommen ist, die herrschenden Differenzen zu den Akten zu legen und wieder an die Arbeit zu gehen. Die Ziegeleien der Südseite sind somit seit heute Morgen wieder in Betrieb. Fragen über Lieferung von Steinen für Bauten, die „außerhalb des Distriktes" der Südseite-Ziegeleien liegen, sollen einem Komite zur Entscheidung überlassen werden, das aus je vier Vertretern des Verbandes der Ziegeleibesitzer und der Arbeiter besteht. Können diese sich nicht einigen, so sollen sie einen Unparteiischen hinzuziehen. — Damit wäre die Gefahr, welche der Bau-Industrie gedroht hat, zum größten Theile beseitigt. Auf der Nordseite freilich wird es nach wie vor an Backsteinen fehlen, da „Union-Steine" dort nicht zu haben sind, und Steine aus den Fabriken auf der Nordseite, die mit Nicht-Unionleuten arbeiten, von den Bauhandwerkern zurückgewiesen werden.

Friedensrichter Wilcox, an der West North Ave., überwies gestern Thomas Murphy, einen Werkführer der Star Construction Co., dem Kriminalgericht, unter der Anklage, gegen das im Jahre 1893 erlassene Gesetz verstoßen zu haben, welches Korporationen oder einzelnen Privat-Unternehmern verbietet, Arbeiter zu entlassen, nur weil dieselben einem Gewerkverbande angehören oder ihre Mitarbeiter zur Bildung eines solchen auffordern.

Wollten eine Erbschaft erheben.

Im Hause Nr. 115 Fisk Str., wo sie in den letzten Jahren in höchst dürftigen Verhältnissen gelebt hatte, ist gestern eine Frau Annie Cech gestorben. Dieselbe war früher sehr wohlhabend gewesen, und bei den Nachbarn ging die Sage, daß sie noch immer eine reiche Frau gewesen sei und nur aus Geiz gedarbt hätte. Als sich nun die Kunde von ihrem Ableben verbreitete, wurde die ärmliche Behausung in kürzester Frist von Dutzenden von Leuten überlaufen, welche die Absicht hegten, sich in die Hinterlassenschaft der Todten zu theilen. Die Polizei schritt schließlich ein und räumte das Haus von der erblustigen Gesellschaft.

* Leutnant J. E. Reinburg vom Bundes-Zolldienst ist als Nachfolger des verstorbenen Capt. J. W. Moore zum Inspektor des 11. Küstendienst-Bezirkes ernannt worden, dessen Hauptquartier sich in Chicago befindet.

Das lutherische Waisenhaus zu Addison.

Aus dem soeben im Druck erschienenen Jahresbericht der Verwaltung des deutschen evangelisch-lutherischen Waisenhauses zu Addison, Du Page County, Jll., geht hervor, daß diese segensreiche Anstalt sich im blühenden Zustande befindet. Zur Zeit werden im Waisenhause 107 Kinder, nämlich 51 Knaben und 56 Mädchen erzogen. Davon sind 40 ganz und 67 halb verwaist. Von diesen Kindern sind 76 aus Chicago, 7 aus Joliet, 4 aus La Grange, je 3 aus Elgin, Grand Crossing und St. Joseph, Mo., je 2 aus Riverdale, Willow Springs und Lemont und je ein Kind aus Cowling, Cairo, Bloomingdale, Crown Point, Jnd., und North Detroit, Mich. 37 Kinder, nämlich 14 Knaben und 23 Mädchen, besuchen die Oberklasse der Gemeindeschule, und 60 Kinder, nämlich 32 Knaben und 28 Mädchen, die Seminar - Uebungsschule. Diese Uebungsschule wurde am Montag, den 18. April 1899, mit 50 Waisenkindern eröffnet. Die Schulden, welche noch auf den Gebäuden der Anstalt lasten, sind im verflossenen Jahre um $1972.25 vermindert worden. Das diesjährige Waisenfest in Addison wird am Sonntag, den 16. September, gefeiert werden. Der Chicago-Lehrerchor, der Männerchor von Pastor Succops Gemeinde und die Posaunen-Chöre von Aurora und Elkgrove sind bereits zur Mitwirkung eingeladen worden.

Verlangt hohen Schadenersatz.

George F. Schilling, der frühere Generalagent der „Prudential Insurance Co. of America" für Chicago und Umgegend, hat gestern im Bundeskreisgericht eine Klage gegen diese Versicherungsgesellschaft eingereicht, in welcher er erklärt, daß er, nachdem er dieselbe vortheilhaft eingeführt habe, durch einige Beamten, welche ihm seine Erfolge neibeten, in dem Bestreben, sein Thätigkeitsfeld noch zu vergrößern, gehindert worden sei; daß schließlich die Zentral-Leitung der Gesellschaft den Versuch gemacht habe, ihn zur Lösung seines Vertrages mit ihr und zur Zurückgabe seines Kontraktes zu zwingen, und ihm viel unnöthige Scheerereien gemacht und Hindernisse in den Weg gelegt habe, um ihn an der Ausführung seiner kontraktlichen Verpflichtungen zu hindern. Er verlangt $100,000 Schadenersatz und sucht um die Einsetzung eines Massenverwalters für die Prudential Versicherungs-Gesellschaft nach. Der Sitz der Hauptverwaltung derselben befindet sich in Newark, N. J.; ihr derzeitiger Chicagoer Vertreter, Sidney Rosenthal, hat im Marquette-Gebäude sein Bureau; George F. Schilling, der Kläger, ist im Staate Pennsylvania ansässig.

MOELLER BROS. & CO.

928-930-932 Milwaukee Av.
zwischen Paulina Str. und Ashland Ave.

Wir sind stets in der vordersten Reihe, wenn es gilt, dem kauflustigen Publikum wirklich reelle und billige Waaren anzubieten. Dieser Verkauf wird alle anderen dieses Sommers sowohl in Billigkeit wie in Auswahl übertreffen.



Kleiderstoffe.

Kleiderzeug — Feines, schwarzes Brocade, 42 Zoll breit, große Auswahl in Farben und Mustern, die Yard nur ... **39c**

Schwerer, schwarzer Crepon, neueste Pariser Mode, 40 Zoll breit, überall für 75c die Yard verkauft, morgen nur, per Yard ... **59c**

Bettdecken, Handtücher, 2c.

Bettdecken, 11-4 schöne, weiße Decken, Comb Effekte, immer für 85c per Stück verkauft, für diesen Verkauf nur ... **48c**

1¼ Yardlange Handtücher, werth 10c per Stück, nur ... **5½c**

Extraschwere Bade-Handtücher, überall für 15c verkauft, nur ... **10c**

Bett-Ticking.

Schweres gestreiftes Bett-Ticking, per Yard nur ... **9½c**

Strickwolle.

Echte deutsche Strickwolle, per Strang nur ... **15c**

Garn.

Importirtes spanisches Garn per Strang ... **10c**

Bestes importirtes Saxony Garn per Strang ... **5½c**

Männer-Kleider

werden morgen zum halben Preise verkauft.

Männer-Hosen, aus reiner Wolle gemacht, schöne Muster, alle Größen, wurden immer für $2.00 das Paar verkauft, morgen gehen sie für ... **98c**

Hosenträger für Feuerleute und Polizei, sehr stark gemacht wirklich werth 50c das Stück, morgen nur ... **25c**

25 Dutzend Strohhüte für Männer und Knaben, werth 25c, 50c und $1.00 — morgen nur ... **5c**

Sommer-Unterzeug für Männer wird jetzt ausverkauft für per Stück nur ... **19c**

Knabenhosen.

Lange Hosen für Knaben, sehr stark gemacht, in blau und schwarz gestreift, für nur ... **79c**

Sommer-Korsets.

Sommer-Korsets für nur ... **19c**

Muslin-Unterhosen.

Muslin-Unterhosen für Kinder — mit Spitzen besetzt — nur 7c und ... **9c**

Damen-Wrappers.

Damen-Wrappers, aus feinem Percale mit Lawn gemacht, mit feiner Stickerei besetzt, werth 1.75, für nur ... **98c**

Damen-Schuhe.

Damenschuhe, in tan und schwarz, — neue Facon Zehen und Top, sehr fein und stark gemacht — das Paar nur ... **50c**

Schnürschuhe.

Schnürschuhe für Mädchen, extra gute und starke Sohlen, Größen 11½ bis 2, regulärer Preis $1.25, morgen nur ... **89c**

Kinder-Schuhe.

Schnür- und Knöpfschuhe, sehr stark gemacht, Größen 4—8, das Paar für nur ... **39c**

Männer-Schuhe.

Congo Calf Männer-Schuhe, die neuesten Facons, aus sehr gutem Leder, durch und durch solide, das Paar für nur ... **1.48**

Gardinen, Hängematten 2c.

200 Paar Nottingham Spitzen-Gardinen, 3½ Yards lang, volle Breite, neue Muster, regul. Werth $1.75, nur ... **98c**

180 Paar Damast-Gardinen, schweres Zeug, mit Goldfaden durchgewebt — überall für $2.25 das Paar verkauft — morgen das Paar für nur ... **1.48**

Hängematten werden morgen für den halben Preis verkauft.

Gute Hängematten für nur ... **45c**

Hochelegante Hängematten, werth $1.50, für nur ... **98c**

Carpet-Rester.

Reinwoll. Carpetrester in Längen von 1 bis 12 Yards, per Yard nur ... **29c**

Wassergläser.

Feingeschliffene Wassergläser, wth. 5c per Stück, morgen 3 Stück für ... **10c**

Einmachgläser.

Masons 1 Quart Einmach-Gläser, per Dutzend ... **40c**

Hausbesen.

Viermal genähte Hausbesen, stark gemacht, nur ... **10c**

Spahnkörbe.

Extra große geflochtene Spahnkörbe, nur ... **3c**

Einmachkessel.

4 Quart emaillirte Einmachkessel, nur ... **12c**

5 Quart emaillirte Einmachkessel, nur ... **15c**

Apotheker-Waaren.

Antiseptic Zahnpulver ... 15c
Magen-Bitter ... 59c
Seidlitz Pulver, per Büchse ... 15c
Hair-Restorer, hindert die Haare vom Ausfallen und gibt dem Haar die natürliche Farbe ... 29c
Gesichts-Pulver ... 5c

Groceries.

Washburne Crosby's Superlative Mehl, — in ⅛ Bbl Säcken, per Bbl. 3.79, per ¼ Bbl. 1.90, per 24½ Pfd. Sack ... 49c
Californischer Schinken, per Pfd. ... 6½c
Oleomargarine in Country-Rollen, Pfd. ... 13c
Fancy Full Cream Käse, Pfd. ... 11c
Strikt frische Eier, Dutzend ... 13c
Oelsardinen, per Büchse ... 3c
Columbia River Lachs, Büchse ... 10c
Importirte Oel-Sardinen, Büchse ... 5c
Axe Parlor Matches, Packet ... 8c
Tafelsalz, in 10 Pfd. Säcken ... 4c
Crescent City Electric Seife, Stück ... 2c
Ives Family Seife, 8 Stücke ... 25c
Beste XXX Ginger Snaps, Pfd. ... 4c
Lion Kaffee, Packet ... 9c
Hawkeye Oats, Packet ... 5c

Vergnügungs-Wegweiser.

Theater:

Powers.—„Because She Loved Him So.“
Grand Opera House.—„Arizona“.
Hopkins.—„The Shadows of a Great City.“
Great Northern.—„The Rise and Fall of Humpty-Dumpty.“
Bijou.—„The Woman in Black.“

Konzerte:

Bismarck-Garten. — Jeden Abend und Sonntag Vormittag und Abends Konzerte.

Der Herr Schützenkönig.

Eine drollige Geschichte wird dem „Westfäl. Merkur„ aus einem westfälischen Dorfe erzählt. Für das diesjährige, dieser Tage gefeierte Schützenfest hätte man gern einen als freigebig und lustig bekannten Wirth (nennen wir ihn mal Bückendahl) zum Schützenkönig gehabt. Von diesem Wunsche erfuhren auch die beiden Förster Hubert und Max des etwa 15 Minuten vom Dorfe wohnenden Grafen. Auch sie wußten, daß Bückendahl bei festlichen Anläßen nicht knausert, hielten jenen Wunsch für durchaus berechtigt und beschloßen, da der Wirth mehr als Menschenfreund denn als guter Schütze bekannt ist, ihm mit einem „Corriger la Fortune“ etwas unter die Arme zu greifen. Am Festtage verbergen sie sich hinter einer Wallhecke, in deren Nähe die Vogelstange steht, und warten auf den entscheidenden Moment, in welchem jener Wirth zum Schuß kommt. Max ist mit seiner nie fehlenden Flinte in Bereitschaft, Hubert soll ihm anzeigen, wann es Zeit ist, loszudrücken. Jetzt kommt hoffnungsfroh Herr Bückendahl an die Reihe, legt kunstgerecht an, zielt und— pardautz fliegt der Vogel in zwei Stücken von der Stange. Nur wenigen mochte es aufgefallen sein, daß aus dem nahen Walde ebenfalls ein Schuß gefallen zu sein schien; die übrigen aber eilten unter dem triumphirenden Tusch der Dorfkapelle von allen Seiten herbei, den neuen Schützenkönig zu beglückwünschen. Der aber starrt verdutzt bald den zu Fall gebrachten Vogel, bald sein Mordgewehr an und sagt: „Dunnersmitken, ik häpp' no gar nich schuotten!“ Allgemeines Kopfschütteln. Der Püster wird untersucht, richtig, der Schuß sitzt noch darin! Da dämmert's einigen, die hatten schießen hören, und bald beginnt eine eifrige, jedoch erfolglose Fahndung nach dem Friedensstörer, dem man gern mal die Jacke am Leibe ausgeklopft hätte. Der langbeinige Max aber und sein mit dem Zeichengeben etwas voreilig gewesener Schicksalsgefährte schlugen sich seitwärts in die ihnen wohlbekannten Büsche und entgingen so den ihnen zugedachten Ovationen. Der zusammengeflickte Vogel soll dann wieder auf die Stange gesetzt und nun ordnungsmäßig durch Bückendahl heruntergeholt worden sein, so daß er danach mit Recht als der legitimste aller legitimen Schützenkönige gefeiert wurde. Man sagt, dem entsprechend sei es im weiteren Verlaufe des Festes gar gewaltig hoch hergegangen und alles heute noch voll — von Freude über das schöne Resultat des Königsschießens.

— Auf dem Markte des Lebens findet man die meisten Eckensteher.

Lokalbericht.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Paul Kalsch, Therese Barnum, 24, 19.
Edward McDonald, Blanche S. Jones, 27, 19.
Ernest H. Miller, Dorothea Warncke, 21, 20.
Wojciech Kuchnowski, Apollonia Pronobist, 21, 19.
Henry Campbell, Emilie Behrens, 23, 18.
Frank Lewandowski, Albina Kriz, 22, 20.
Frank Pomej, Anna Semanova, 25, 24.
Emil Schwensen, Mathilda Kirschberger, 41, 41.
Jacob B. Olwin, Eugenie Glouer, 34, 24.
Louis Schye, Anna E. Flynn, 24, 23.
Christ King, Sadie Kearney, 43, 28.
Fred Fischer, Lida F. Griswold, 28, 24.
Edward H. Feldmann, Nellie M. McEleny, 24, 23.
John E. Andres, Julia Funk, 22, 20.
F. Trautmann, Katharina Graveldinger, 78, 35.
Vaclav Klima, Josie Protop, 21, 19.
Peter Justin, aKtharine Turner, 38, 26.
Charles Krueger, Bertha Reichel, 22, 18.
Charles Becker, Liebe Brawerman, 45, 48.
William Knight, Amanda Puterbaugh, 35, 36.
William Paulmeier, Nellie Buettner, 25, 18.
William Cruickshank, Jane Hynd, 27, 23.
Maurice Borgmann, Rebecca Sandusky, 23, 21.
Julius Boisacq, Johanna C. Stellmach, 23, 20.
Hermann Trippler, Leonora Heidmann, 22 ,21.
Paul Micus, Annie Zolkos, 25, 21.
Frank Bannoch, Anastasia Kropidowska, 24, 19.
John Rhines, Mary Keown, 40, 30.
Wilhelm Jonson, Minnie Peck, 58, 63.
Carl L. Hougaard, Jacobine Jacobsen, 31, 27.
Otto Bjorkman, Esther W. Clasen, 32, 29.
John Milmine, Mabel Walker, 26, 22.
John Czekala, Konstancyer Solinska, 38, 24.
Alfred J. Bennett, Eva Smith, 21, 21.
Thomas E. Collins, Anna T. Purtell, 26, 20.
August Nelson, Esther Benson, 23, 20.
Fred Kerfin, May Reilly, 25, 21.
Joseph H. Weis, Mayme Clark, 29, 20.
Frank Roetzer, Lizzie Metz, 38, 38.
George Bromley, Mary B. Noonan, 53, 45.
Timothy O'Connell, Lizzie Wheeler, 29, 27.
John McCarthy, Rose Donnellan, 28, 23.
Frank Hutson, Mary Anderson, 33, 28.
J. Ernest Chapman, Carrie L. Duncan, 28, 18.
Andrew C. Becker, Nellie Walsh, 28, 19.
Fred Higging, Maggie Gleasner, 35, 36.
Frank M. Wheeler, Tillie Gay, 32, 30.
Walenty Oboz, Magdalena Szczzo, 24, 25.
Paul Bandholdt, Susan Warren, 21, 19.
John Tracy, Annie Nash, 25, 20.
Lobianco Gerome, Antonia Viorita, 26, 19.
David Little, Mary Raab, 28, 24.
Herbert J. Wrightson, Lillian B. Emery, 29, 23.
Albert Drews, Anna Gaftecka, 22, 22.
George E. Brown, Isabella B. Hughes, 24, 20.
Bernard Freud, Tillie Harpmann, 28, 23.
Hermann Leismeister, Annie Harder, 23, 21.
Jesi Sireko, Anna Dickmann, 24, 20.
Peter J. Martin, Annie Reazer, 22, 21.
Franklin W. McCasky, Mary C. Patterson, 25, 23.
Charles J. Frost, Theresa Hawkinson, 27, 25.
Daniel H. Crostwaithe, Emma Dow, 50, 38.
William Bowers, Margaretha Hanson, 20, 19.
Carl J. Rasmussen, Louise Rorbye, 24, 30.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Dem Ravenswood Club für ein zweistöckiges Clubhaus aus Holz, 809—811 Wilson Ave., veranschlagt auf $5000.
W. C. Manson, einstöckiges Framehaus, 153 W. 113. Str., $1100.
J. Johnson, einstöckiges Framehaus 1534 Springfield Ave., $1000.
J. P. Hansen, zweistöckiges Framehaus, 56 S. 40. Ave., $1400.
W. B. Walker, einstöckiges Framehaus, 2620 Nord Lawndale Ave., $1000.
W. B. Walker, fünf einstöckige Framehäuser, 2653—2665 Monticello Ave., $5000.
A. T. Noonan, zwei einstöckige Framehäuser, 1846—1868 Iowa Ave., $2200.
M. Browstedt, zweistöckiges Brickhaus mit Ladenräumlichkeiten, 910 53. Str., $3000.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Gertrud Braje, 40 J.; 380 W. 18. Str.
Paulina Diettrich, 52; 1345 W. 18. Str.
Arthur C. Engels, 5; 73 Dawson Ave.
John T. Fischer, 51; 77 Gault Court.
Mary Hand, 40; 258 W. Randolph Str.
Dora Hasenfang, 76; 4641 Paulina Str.
Mary Kaufmann, 45; Bowmanville, Jll.
John Kozub, 45; 11 W. 18. Str.
Lothar Naumann, 57; 1008 W. 12. Str.
W. M. Pahl, 69; 4814 Armour Ave.
Louise Rabe, 75; 1007 31. Place.
Frank Rheims, 35; 420 Oak Str.
Gertrude L. Ruffer, 7; 108 Townsend Str.
Ella Samz, 42; 598 Fairfield Ave.
Gustaf Schulz, 58; 843 W. 21. Place.
Lena Scherner, 41; 651 Turner Ave.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

56. Place, 75 Fuß östl. von Lawndale Ave., 100x124, A. Levsen an H. A. Henning, $1,500.
Western Ave., 128 Fuß südl. von Polk Str., 33x125¼, L. W. Percy an J. G. Patterson, $1,650.
Lot 15, Block 7, Rogers Park, E. A. King an C. P. Clark, $3,500.
Wentworth Ave., Nordwest-Ecke 29. Place, 330×125, T. G. & T. Co. an Hans B. Campe, $1.
Princeton Ave., 30 Fuß südl. von 59. Str., 30x125, und andere Grundstücke, K. Bauer an J. Bauer, $3,300.
Bannatta Ave., 100 Fuß nördl. von Dickens Ave., 50×125, und andere Grundstücke, First National Bank an S. A. Shield, $1,500.
70. Str., 170 Fuß westl. von Prairie Ave., 22×121½, C. H. Cundy an Mary Peate, $1,600.
Princeton Ave., 114 Fuß nördl. von 60. Pl., 50×100, S. A. Clark an W. A. Haynes, $6000.
Kedzie Ave., 125 Fuß nördl. von Milwaukee Ave., 3⅓×126, S. A. Higgins an M. J. Howes, $1,575.
Ashland Ave., 174 Fuß südl. von 48. Str., 25×121, M. McDonald an W. Marks, $3,895.
Paulina Str., Nordost-Ecke 50. Str., 48×122, D. Hartmann an K. Wroblewski, $1,750.
W. 13. Place, 100 Fuß östl. von Leavitt Str., 25×124, J. Wogalzsky an A. Frank, $1,175.
Ohio Str., 350 Fuß östl. von Wood Str., 25×124, S. Anderson an C. C. Johnson, $5000.
Kinzie Str., 125 Fuß westl. von N. 49. Ave., 50×99, P. J. Davies an A. Danielson, $2000.
Dakin Ave., 209 Fuß westl. von Fremont Str., 40×122, J. B. Johnson an A. L. Ryan, $3000.
Albany Str., 172 Fuß nördl. von 24. Str., 25×125, H. G. Foreman an J. Holas, $1000.
Malden Str., 142 Fuß südl. von Wilson Ave., 50×151, E. M. S. Fernandez an T. Koehler, $4000.
25. Str., 303 Fuß östl. von Princeton Ave., 25×124, M. Crozer an J. C. Loeffler, $2,200.
Larrabee Str., 83 Fuß südl. von Rees Str., 31½×189, und andere Grundstücke, Henry Strade an P. W. C. Dansch, $9000.
Costello Ave., 150 F. westlich von Hancock Ave., 25×125, W. Pauli an K. Frischkom, $1250.
W. 23. Str., 265 F. westlich von Rockwell Str., 48×124, und andere Liegenschaften, B. Raczkowski an A. C. Belinski, $1000.
Evanston Ave., S. W. Ecke Columbia Ave., 104×150, und andere Liegenschaften, F. W. Brown u. A. durch den M. in C. an A. F. Chambers, $1790.
Michigan Ave., 54 F. südlich von 112. Str., 26×116, E. Baß, Sr., an L. G. Baß, $3000.
Albany Ave., 246 F. nördlich von Wabansia Ave., 25×118, O. H. Carlington an M. Mansfield, $3500.
Hudson Ave., 181 F. nördlich von Garfiled Ave., 25×135, Nachlaß von B. Grunewald an Frank Stander, $3700.
Mozart Str., 158 F. südlich von Cornelia Str., 27×127, S. A. Harrison an Mary D. Hunt, $1000.
Cleveland Ave., 75 F. südlich von Blackhawk Str., 25×122, Emil Perschke an George L. Becker, $10,000.
George L. Becker übertrug dasselbe Grundstück für denselben Preis an Auguste Perschke.
Austin Ave., 24 F. westlich von Paulina Str., 24×100, J. Alspaugh u. A. durch den M. in C. an George Brauchman, $1950.
Emerald Ave., 241 F. nördlich von 36. Str., 24×123, M. E. Senfert an W. Jacob, $1800.
Loomis Str., 222 F. südlich von 60. Str., 25×124½, und andere Liegenschaften, W. J. Gates an J. W. McKinnon, $3000.
65. Place, 96 F. östlich von Butler Str., 30×120, W. T. Keys an J. Van Horn, $4000.
Vincennes Ave., 72 F. südlich von 66. Str., 24×122, Patrick Peare an Mary Cameron, $5000.
Die Liegenschaften 7139 Perry Ave., 50×118, A. D. Jones an W. H. Rifenburg, $4000.
Union Ave., 240 F. nördlich von 76. Str., 40×125, George F. Jennings u. A. durch den M. in C. an W. Garber, $4579.
Langley Ave., 125 F., mehr oder weniger, nördlich von 45. Str., 25×125, Mary D. Hunt an S. A. Harrison, $4500.
Halsted Str., S. O. Ecke 16. Str., 24×100, und andere Liegenschaften, J. Bauer an K. Bauer, $3300.
Osgood Str., 210½ F. nördlich von Irving Park Ave., 41½×150, Albert S. Hecht an William S. North, $20,000.

Marktbericht.

Chicago, den 15. August 1899.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Schlachtvieh. — Beste Stiere $6.00—6.45 per 100 Pfd.; beste Kühe $4.05—$4.75; Mastschweine $4.60—4.95. — Schafe $3.60—4.50.

Molkerei-Produkte. — Butter: Kochbutter 12—12½c; Dairy 12½—17c; Creamery 15—20c; beste Kunstbutter 14—15c. — Käse: Frischer Rahmkäse 9½—10c das Pfd.; andere Sorten 8—10½c das Pfund.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner 7½—8½c das Pfd.; Hühner 9—9½c; Enten 7c; Gänse $3.00—$5.00 das Dutzend; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 6½—10c das Pfd.; Hühner 9—11c das Pfd.; Enten 8—9c das Pfd.; Tauben, zahme, 50c—$1.75 das Dutzend. — Eier 12½—13c das Dutzend.—Kalbfleisch 5½—8½c das Pfd., je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer $1.10—$3.50 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Schwarzer Barsch 11—11½c; Hechte 6½c; Karpfen und Büffelfisch 1—2c; Grashechte 4—5½c das Pfd. — Froschschenkel 15—50c das Dutzend.

Grüne Früchte. — Aepfel, neue, $1.00—2.00 per Faß. — Bananen, 75c—$1.50 per Gehänge. — Zitronen $3.00—$4.25 per Kiste; Apfelsinen $4.00 bis 4.50 per Kiste.

Kartoffeln, neue, 30—40c per Bushel.

Gemüse. — Kohl, neuer, 75c—$1.00 per Kiste; Zwiebeln, hiesige, 75—80c per 1½ Bushel; Bohnen $1.02½—1.10 per Bushel; Radieschen 75c—$1 per 100 Bündchen; Blumenkohl 60—75c per Dtzd.; Sellerie 40—60c per Kiste; Spinat 15—30c per Bushel; Gurken 5—8c per Dutzend; Spargel, Jllinois, 30—50c per Dutzend Bündchen; Salat 75c—$1.00 per Faß; grüne Erbsen $1.25 per 1½ Bushel; Gelbe Rüben, neue, 75c per 100 Bündchen; Tomatoes, 10—20c per Crate.

Getreide. — Winterweizen: Nr. 2, rother, 69½—70c; Nr. 3, rother, 68½c; Nr. 2, harter, 66½—67½c; Nr. 3, harter, 65—66c.— Sommerweizen: Nr. 2, 68½—68¾c; Nr. 2, harter, 67—68c; Nr. 3, 67½—68½c; Nr. 4, 63—64c. — Mais: Nr. 2, 32—32½c. — Hafer, Nr. 2, 23—24c. — Roggen: Nr. 2, 52—53c. — Gerste: 34—42c. — Heu: $5.00—$13.00 per Tonne. — Roggenstroh $7.00—$7.50.

Leset die „Sonntagpost“.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Männer, Stellen garantirt. — Wir garantiren positiv stetige Anstellung oder erstatten das Geld zurück. Wir sichern wünschenswerthe Plätze für Kollektoren, $15, Wachtmänner ,$14, Buchhalter, Korrespondenten, $12, Office-Assistenten und Kassirer, Verkäufer, $10 bis $18, Janitoren, $60 und Zimmer, allgemein nützliche Männer, $12, Maschinist, $15, Porter, Treiber, $10, Jngenieuer $75, Feuermann, $60, Kutschen-Wäscher, $45, Klempner, $60, Fabrikarbeiter, $10, und andere; schreibt oder sprecht vor: Surety Brokerage Co., 61 LaSalle Str.

Verlangt: Ein junger Mann um drei Pferde zu besorgen und am Gemüsewagen zu helfen. $12 bis $15 per Monat und Board. 971 Perry Str.

Verlangt: 2 Weber an Rugs. Alpine Rug Works, 69 Washington Str. midofr

Verlangt: Pelz Operator u. Finisher. Guter Lohn und stetige Arbeit für guten Mann. Alaska Fur & Tailoring Co., 183 Michigan Ave.

Verlangt: Ein jüdischer junger Mann als Barkeeper. — 158 Blue Jsland Ave.

Verlangt: Koch, um einen Lunch-Coutner (heiß u. kalt) im Saloon zu besorgen. 51 S. Union Str., nahe Madison Str.

Verlangt: Eine letzte Hand an Brot. 725 W. Chicago Ave.

Verlangt: Ein guter Mann an Cakes. Muß an Brot mithelfen. Tagarbeit. 1211 Armitage Ave.

Verlangt: Lediger Mann, um Pferde zu besorgen. $4 per Woche, Zimmer und Board. 456 W. Van Buren Str.

Verlangt: Mann, der Gartenarbeit versteht und eine Kuh melken kann. 85 E. Madison Str., Basement.

Verlangt: Flinker Bartender. 74 W. Madison Str.

Verlangt: Erster Klasse Trimmer an Westen. 41 W. Van Buren Str.

Verlangt: Ein Barkeeper, der Porterarbeit thun will. 7036 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Ein guter Porter, der Lunch kochen kann, sofort. 187 Washington Str.

Verlangt: Porter für Saloon. Nachtarbeit. 283 S. Clark Str.

Verlangt: Ein ordentlicher eigener Mann für Betten-Aufmachen und allgemeine Hotelarbeit. 172 N. Clark Str.

Verlangt: Schreiner an Parlor-Frames. 170 Mather Str.

Verlangt: Ein junger Bäcker, 3. Hand an Brot u. Rolls. 729 Elston Ave.

Verlangt: Ein Holzdrechsler, stetige Arbeit. 954 N. Rockwell Str.

Verlangt: Ein guter Junge, der im Butchergeschäft bewandert ist und ein Pferd besorgen kann. — 447 W. Fullerton Ave.

Verlangt: Gute Wagenmacher. 4710 Ashland Ave.

Verlangt: Guter Tabakstripper für Wrapper und Binders. Louis Müllers Fabrik, 1032 Nelson Str.

Verlangt: Ein kräftiger Junge, auf dem Wagen und in der Bäckerei zu helfen. 364 Larrabee Str.

Verlangt: Alleinstehender Mann, mit Board und Zimmer, um in einem Schneidershop zu arbeiten. — 73 Ellen Str., hinter 634 N. Lincoln Str.

Verlangt: Ein guter Bäcker, 2. Hand, an Brot. — 440 Webster Ave., nahe Larrabee Str.

Verlangt: Guter Wäscher für Färberei, 400 E. Division Str.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Bäcker an Brot, zweite und dritte Hand. 2449 Lincoln Ave.

Verlangt: Junge, in der Bäckerei zu arbeiten. 1141 W. North Ave.

Verlangt: Ein guter Reiniger in Färberei. Muß trocken und naß reinigen können und selbstständig schaffen können. 5007 State Str.

Verlangt: Guter Wagenmacher. 2348 Wentworth Ave. mido

Verlangt: Ein fleißiger lediger Mann im Restaurant, Geschirr zu waschen und Pferd zu besorgen. Schwartz, 486 S. Halsted Str.

Verlangt: Dritte Hand Bäcker. 5 Tell Place.

Verlangt: Mann als Porter für Saloon. Muß am Tisch aufwarten können. 84 E. Huron Str.

Verlangt: Ein Cakebäcker, der selbstständig arbeiten kann. 985 W. 19. Str.

Verlangt: Junger Mann, der Pferde besorgen kann. $10 per Monat, Board und Zimmer. 3316 S. Western Ave.

Verlangt: Gute Rockschneider, auch Westenschneider. Nur Zuverlässige wollen vorsprechen. Beständige Arbeit. 4207 Halsted Str.

Verlangt: 2 geübte Presser an Cloaks. H. Schwald, 423 W. Division Str.

Verlangt: Schuhmacher an handgenähten Slippers. 620 N. Homan Ave., Hammond, Jnd. mido

Verlangt: Ein guter Biertreiber. Muß Empfehlung haben. Nachzufragen in der Office der Standard Brewing Co., Ecke 12. und Campbell Ave.

Verlangt: Junger Mann von 20 Jahren als Lunchmann, um Nachts zu arbeiten. Muß sein Geschäft verstehen. Nachzufragen von 5— 7Uhr Abends. 173 E. Washington Str., im Saloon.

Verlangt: Mann, um Wanzen- und Motten-Vertilgungsmittel zu verkaufen. Großer Profit, und andere Artikel. Nachzufragen 406 E. 45. Str., Basement.

Verlangt: Schreiner für beständige Arbeit in der Fabrik. 386 Hastings und Ecke Lincoln Str.

Verlangt: Guter Porter. 135 Monroe Str., im Basement.

Verlangt: Ein guter Cakebäcker, sowie 2 Jungen. 615 Wells Str.

Verlangt: 2 gute Teamster. $25 per Monat und Board. 3202 Lowe Ave.

Verlangt: Schuhmacher, lediger Mann. 2716 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Butcher, der etwas vom Shoptenden versteht. 558, 29. Str., nahe Wallace Str.

Verlangt: Starker junger Mann, in Fabrik zu arbeiten. 2821 State Str.

Verlangt: Ein junger Mann an Cakes. 40 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein guter Wagenmacher. 1050 Belmont Ave.

Verlangt: Porter. $10. 498 N. Clark Str., eine Treppe.

Verlangt: Schuhmacher. Leister, 938 Marshfield Ave.

Verlangt: Ein Sattler. 75 Webster Ave.

Verlangt: 10 gute Männer, im Eishaus zu arbeiten. 215 W. 18. Str.

Verlangt: $25.00 oder noch mehr können verdient werden von aufgeweckten Agenten durch den Verkauf unserer natürlich erhaltenen Palmen. Nachzufragen bei der Porto Rico Palm Co., Ecke Milwaukee und Armitage Ave., Chicago, Jll. dimi

Verlangt: Ein guter deutscher Junge von 16—17 Jahren um am Milchwagen zu helfen. 206 Washburn Ave. dimi

Verlangt: Ein guter Wurstmacher. 472 S. Halsted Str. dimi

Verlangt: Junger Mann, der Klavier spielen kann, für ein Sommer-Resort. Zu erfragen bei Carl Leder, 845 N. Clark Str. dmi

Verlangt: Zigarren-Roller oder Zigarrenmacher.— 244 W. Division Str. dimi

Verlangt: Ein Pianospieler im Saloon. 78 W. Madison Str. dimi

Verlangt: Ein junger deutscher Butcher, der Shop tenden kann. 2746 Cottage Grove Ave. dmi

Verlangt: Guter Modell-Macher für allgemeine Modell-Arbeit. Ebenso drei gute Steel Molders. — Zu erfragen 1720 Old Colony Building, Chicago, Jll. 10augbwtglufo

Verlangt: 500 Eisenbahnarbeiter für Jowa und Minnesota. Lohn $2.00. Teamster $25. 100 für Eisen-Minen in Michigan, $2 bis $3 per Tag, alle freie Fahrt. 50 Farmhände, in Roß' Labor Agency, 33 Market Str. 12ag,1w

Verlangt: Ordentlicher junger Mann für Saloon- und Hausarbeit. 699 S. Ashland Ave. dimi

Verlangt: Lediger Haus-Painter. 8614 Vincennes Ave. Nehmt die 79. und Wentworth Ave. Car. dimido

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Barkeeper oder Lunchmann gesetzten Alters sucht Stelle; beste Stadtreferenzen. Adr. S. 577, Abendpost. mdofr

Gesucht: Ein eingewanderter deutscher Junge sucht ein Geschäft zu erlernen. Ernst Rohde, 16 Fletcher Str.

Gesucht: Stelle als Shoptender. 5323 Marshfield Ave.

Gesucht: Erste Hand Brotbäcker sucht stetige Arbeit. 60 Burling Str.

Gesucht: Ein sauberer flinker junger Bartender sucht sofort Stellung. Offerten erbeten unter Z. 807 Abendpost. dimido

Gesucht: Ein gut empfohlener, anständiger und fleißiger junger Mann von 19 Jahren sucht Beschäftigung in der er etwas lernen kann. Spricht geläufig Englisch. Offerten unter M. 11 Abendpost erbeten. dimido

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen, um Zigarrenkisten zu bekleben. 211 E. Superior Str. mido

Verlangt: Maschinen-Mädchen um Taschen zu machen an Röcken. 366 Wabansia Ave., 3. Floor.

Verlangt: Kleidermacherinnen und Handmädchen an Cloaks; stetig. 868 N. Lincoln Str., 2. Floor.

Verlangt: Erfahrene Hände an Damen-Waists; Arbeit nach Hause zu nehmen; guter Lohn. 1195 Milwaukee Ave. mido

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Kinderröcken. 868 N. Lincoln Str., nahe North Ave.

Verlangt: Operators an Cloaks. B. Monash, 792 N. Wood Str., hinten.

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Hosen oder Westen zu nähen; stetige Arbeit; guter Lohn. 73 Ellen Str., hinter 634 N. Lincoln Str.

Verlangt: Ein Mädchen um in der Färberei zu bügeln; muß gleichzeitig Store tenden. 5007 State Straße.

Verlangt: Maschinen-Operators an Cloaks. 192 Division Str., über National Clothing Store.

Verlangt: 10 Maschinen- und Handmädchen an Röcken. 474 N. Robey Str., hinten.

Verlangt: Verkäuferinnen für Butter- und Kaffee-Store, müssen Deutsch und Englisch sprechen. — Pilsen Butter Co., Blue Jsland Ave. und 18. Str., neben der Postoffice.

Verlangt: Trimmers an Knaben-Jackets. — 23 Crystal Str., im Hinterhaus von 384 W. Division Str.

Verlangt: Junges Mädchen um bei Maschine zu nähen und an Knaben-Jackets zu lernen. 23 Crystal Str., im Hinterhaus von 384 W. Division Str.

Verlangt: Handmädchen an Röcken. 518 N. Ashland Ave. mido

Verlangt: Erfahrene Maschinen-Operators an Hosen. 78 Brigham Str., nahe Milwaukee Avenue und Lincoln Str. midofr

Verlangt: Hand- und Maschinenmädchen an Shopröcken. 514 N. Paulina Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Kniehosen; Dampfkraft. 773 Girard Str. dmdo

Verlangt: Zwei Kellnerinnen zum Aufwarten im Saloon. 78 W. Madison Str. dimido

Verlangt: Maschinenmädchen an Shopröcken, Taschen zu nähen an Singer Maschinen. 791 N. Halsted Str. 14aglw

Verlangt: Vier Maschinenmädchen an Hosen, bei gutem Preis. 1216 W. 21. Str. mdmi

Verlangt: Erfahrene Frauen, um Damen-Wrappers zu machen. Arbeit nach Hause zu nehmen. Gute Preise. Zimmermann, 400 Central Union Block, Madison und Market Str. 14ag,1w

Verlangt: Erste Klasse Maschinen-Operateur an Damen Waists, auch Finishers; 1. Klasse können guten Lohn verdienen. 1195 Milwaukee Ave. sa,mo,di,mi

Hausarbeit.

Verlangt: Eine Frau oder Mädchen für Hausarbeit; muß kochen können. 481 Jllinois Str.

Verlangt: Nur gutes treues Mädchen für leichte Hausarbeit. Gute Heimath und Lohn gesichert. 186 Washburn Ave., Ecke Loomis Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie. 1027 N. Francisco Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; gutes Heim. 598 N. Robey Str.

Verlangt: Gutes Mädchen oder Frau zum Haushalten. Zu erfragen 881 N. Wood Str.

Verlangt: Starkes Mädchen für Hausarbeit. 1267 N. Clark Str., 1. Floor.

Verlangt: Gute Waschfrau und Mädchen für leichte Hausarbeit; muß zu Hause schlafen. 620 Wells Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lohn $3.50 bis $4. 4156 Wentworth Ave.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Zwei arbeitsame Mädchen gesetzten Alters; eines für Zimmerarbeit, eines für Küchenarbeit; Lohn $4 die Woche. 255 Michigan Ave., Ecke Hubbard Court. mdo

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit; $3 bis $3.50 die Woche. 48 S. Halsted Straße, 2. Floor.

Verlangt: Mädchen, 16 bis 18 Jahre, zur Stütze der Hausfrau. 833 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1497 Wellington Str.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 409 Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen, 16 Jahre alt, für Hausarbeit in kleiner Familie. Zu Hause schlafen. 546 Burling Str.

Verlangt: 3 N. Clark Str. Freies Stellungsvermittlungs-Bureau. Frauen für Stadt und Land. — Branch: 3507 Wentworth Ave.

Verlangt: Starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Donnerstag Morgen vorzusprechen. 356 Belden Ave., 2. Flat.

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit; guter Lohn. 41 W. Lake Str., Saloon.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit; 3 in Familie; guter Lohn. 3265 Malden Str., Ecke Leland Ave., 3 Blocks östlich von Clark Str.

Verlangt: Mädchen oder Frau für kleine Familie. 607 W. 12. Str., 1. Floor.

Verlangt: Ein zweites Mädchen. 2962 Groveland Avenue.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie. 1509 Wellington Ave., 3. Flat.

Verlangt: Deutsches Mädchen von ungefähr 18 Jahren um bei der Hausarbeit mitzuhelfen in Wheaton; zwei andere Dienstboten; gutes Heim für williges Mädchen. Adr.: F 471, Abendpost.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 723 Larrabee Str.

Verlangt: Frau oder Mädchen in mittleren Jahren, welche Liebe und Erfahrung hat, um zwei kleine Kinder selbstständig zu beaufsichtigen. Referenzen und Gehaltsansprüche. Adr. S. 581 Abendpost. 16aglw

Verlangt: Ein Mädchen zum Waschen und Haus rein zu halten; kein bügeln. 159 Wells Str., unten.

Verlangt: Gute, erfahrene Köchin für Restaurant; $7 per Woche, Board und Wohnung. 540 Blue Jsland Ave.

Verlangt: Mädchen oder Frau für Küchenarbeit; Restaurant. 84 Wells Str.

Verlangt: Eine Lunch-Köchin; keine Sonntags-Arbeit. Louis Reuter, 95 W. Erie Str., eine Treppe.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit; kleine Familie, keine Wäsche. Freund, 4502 Vincennes Ave., 3. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen zur Aushilfe der Hausfrau. 4905 Princeton Ave.

Verlangt: Sofort, selbstständiges Mädchen für kleine Familie. 264 Webster Ave.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen bei gutem Lohn für sämmtliche Hausarbeit. 498 La Salle Ave.

Verlangt: Fleißiges Mädchen für Küchenarbeit. — 135 Monroe Str., Basement.

Verlangt: Gute Köchin für Business-Lunch. — 176 S. Clark Str., Basement.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß kochen und gut waschen können. Hoher Lohn bezahlt. Referenzen verlangt. Nachzufragen 4658 Lake Avenue. 16auglw

Verlangt: Eine Köchin und ein zweites Mädchen mit Empfehlungen. 3710 Grand Boulevard. mido

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 698 W. Adams Str. mido

Verlangt: Gutes zuverlässiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Zwei in der Familie. Keine Wäsche. Mrs. Brown, 3425 Prairie Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein starkes Mädchen zum Geschirrwaschen. 42 Franklin Str.

Verlangt: Junges Mädchen für allgemeine Arbeit — kann zu Hause schlafen. 77 N. State Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 496 Jackson Bolulevard. mido

Verlangt: Gutes Mädchen oder Frau in deutscher Familie. 869 Milwaukee Ave.

Verlangt: Köchin für Boardinghaus, $6, Westseite, Hausmädchen $4—$5, Haushälterin. 498 N. Clark Str., 1 Treppe.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. — Guter Lohn. Kleine Familie. 2953 Vernon Ave., Flat 3.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Platz für ein ordentliches Mädchen. 3529 Indiana Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Auch zwei Mädchen. 3639 Michigan Ave. mdo

Verlangt: Eine perfekte Köchin, kleine Familie, angenehme Stellung, Nordseite. Adr.: N. 200 Abendpost. mifrsa

Verlangt: Deutsches Mädchen für leichte Hausarbeit. Store, 652 W. 12. Str. dimi

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. 1041 Sheffield Ave., Ecke School Str. dimi

Verlangt: Mädchen oder Frau zum Haushalten. Zu erfragen bei L. Lindenberg, Niles Centre oder in 586 Sedgwick Str. dimi

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 915 Milwaukee Ave. Lohn $4.50 per Woche. dmido

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 254 W. Division Str., 3. Floor, vorne. dmdo

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 2516 Archer Ave. dmdo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 6701 Halsted Str. mdmdo

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 3427 South Park Ave. mdmi

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit. Keine Wäsche. 1563 Lill Av. mdimidosa

Verlangt: Ein deutschsprechendes Kindermädchen, nur eines, welches Liebe zu kleinen Kindern und Erfahrung hat. 1026 Lincoln Ave. mdimi

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 523 Cleveland Ave. 14aug,1w&son

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Jnstitut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Telephone North 455. 8dz,*&son

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellen bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien, durch das deutsche Vermittlungsbureau, jetzt 479 N. Clark Str., nahe Division Str., früher 599 Wells Str., Mrs. C. Runge. 12—20ag

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit, zweite Arbeit, Kindermädchen, eingewanderte sofort untergebracht bei den feinsten Herrschaften. Mrs. S. Mandel, 200 — 31. Str. 1ag,1m

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. — Miß Helms, 215 — 32. Str. und Indiana Ave. 5dz*

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junges Mädchen sucht Stelle für leichte Hausarbeit. 2725 Hermitage Ave.

Gesucht: Frau mit 12 Jahre altem Jungen wünscht Stelle als Haushälterin bei einzelnem Herrn oder bei kleiner Familie. 6818 Morgan Str.

Gesucht: Alleinstehende Frau wünscht Stelle um beim Kochen mitzuhelfen; kann auch selbstständig kochen; würde auch Stelle als Haushälterin annehmen. Bitte nachzufragen Nr. 92 Hudson Ave.

Gesucht: Anständiges Mädchen, spricht deutsch und englisch, sucht leichte Stellung an der Nordseite; keine Wäsche; Lohn $2.50. Adr.: N 202, Abendpost.

Gesucht: Eine tüchtige Businesslunch-Köchin wünscht einen Platz. No. 17 Charles Place.

Gesucht: Witte, gute Köchin, mittleren Alters, sucht Stelle. 2944 Prairie Ave.

Gesucht: Junge Frau mit einem Kind sucht Stelle als Haushälterin. 22 Mark Str., unten, vorn.

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

August Büttner,
Deutscher
— Advokat und Notar. —
Rath unentgeltlich.
18 Jahre Praxis in allen Gerichten.
160 Washington Str., Zimmer 302 und 303. 5aglj

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. — Albert A. Kraft, Advokat, 95 Clark Str., Zimmer 609. 5nov,1j

Löhne schnell kollektirt. Rechtssachen erledigt in allen Gerichten. Kollektion-Dept. Zufriedenheit garantirt. Walter G. Kraft, deutscher Advokat, 134 Washington Str., Zimmer 814. Phone M. 1843. 22fblj&son

Julius Goldzier. John L. Rogers.
Goldzier & Rogers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce,
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—848 Unity Building, 79 Dearborn Str. Wohnung 105 Osgood Str. 28novlj

A. Goodrich, Rechtsanwalt, 124 Dearborn Str.; 30jährige Erfahrung. Betrieb legal und vertraulich; Zweigoffices in anderen Staaten. Rath frei. 11jl,1j,tgl&son

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu kaufen gesucht: Gute Bäckerei, nur Storetrade. $1000—$1500 Baarzahlung. Adr. F. 466 Abendpost.

Zu verkaufen: Bäckerei, nahe Humboldt Park; $30 Storetrade täglich. $1250. Adr. S. 502 Abendpost.

Zu verkaufen: $1200, Hotel und Roominghaus, 24 Zimmer, nahe Courthaus. D. 314, Abendpost.

Zu vermiethen oder zu verkaufen: Leichter Anfang, Barbershop mit sämmtlicher Einrichtung. 406 Armitage Ave.

„Hintze“, Geschäftsmakler, 801 W. 12. Str.— Verkaufe jeder Art Geschäfte. Sprechzeit: 9—12, 4—6. 16abglw

Zu verkaufen: Zwei gutgehende Geschäfte für eine Dame mit 6 Zimmern; billig wegen Abreise. 448 Milwaukee Ave.

Zu kaufen gesucht: Sofort, eine gute Bäckerei mit gutem Store und Wagen Trade auf der Nordseite. Adr.: Z. 808 Abendpost.

Zu vertauschen: Eine gute Grocery und eine zweistöckige Brick Cottage ist für eine Dairy oder Hühner-Farm nahe Chicago zu vertauschen. Adr.: Z. 822 Abendpost.

Zu verkaufen: Guter Butcher Shop. 299 Lincoln Ave. midofr

Gutgehende Bäckerei wird zu kaufen oder zu pachten gesucht. Adr.: D 313 Abendpost. dimi

Zu verkaufen: Eine gute Milch-Route, 7 Kannen; wegen Krankheit. 476 S. Sangamon Str. dmi

Zu verkaufen: Zigarren-, Confectionery-, Stationery- und Notion-Store und Eiscream-Parlor. 617 W. 21. Str. mdimi

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Ein geschickter Mann mit einigen hundert Dollars kann bei dauernder Beschäftigung wöchentlich $50—$100 verdienen. Adr.: F. 475 Abendpost.

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Schöner Eck-Store, für Grocery. $12 monatlich, die ersten 6 Monate frei; für einen guten Geschäftsmann. Adr. N. 293 Abendpost.

Zu vermiethen: Butcher Shop mit Einrichtung.— 901 Belmont Ave.

Zu vermiethen: Saloon und Boardinghaus gegenüber den Deering Harvester Works. Verkaufe Fixtures und Möbel und gebe Lease. 1102 Clybourn Ave. dimi

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 2 Frontzimmer bei Leuten ohne Kinder . Mit oder ohne Board. Mrs. Braun, 599 W. 14. Place.

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Ein Herr sucht ein hübsches möblirtes Zimmer mit separatem Eingang zu miethen, in der Nähe des Lincoln Parks. Adr. F. 476 Abendpost.

Ein lediger Mann wünscht ein Zimmer, Nordseite, nahe Nacht Car Linie. Adr.: S. 582 Abendpost. dimi

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$20 kaufen Pony mit Buggy, Pferd, Kohlenwagen, gutes zweisitziges Buggy billig. 752 Clybourn Ave.

Wagen, Buggies und Geschirr, größte Auswahl in Chicago. Hunderte neuer und gebrauchter Wagen und Buggies; alle Sorten, in Wirklichkeit Alles, was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. — Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 17jllm

Möbel, Hausgeräthe 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Vollständige Haus-Einrichtung, billig, 4 Monate gebraucht. 193 W. Lake Str. mdfsa

Zu verkaufen: Hübsch möblirtes 5 Zimmer Flat, Bargain. 201 Schiller Str., Flat 2. 11ag,1w

Bicycles, Nähmaschinen 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Die beste Auswahl von Nähmaschinen auf der Westseite. Neue Maschinen von $10 aufwärts. Alle Sorten gebrauchte Maschinen von $5 aufwärts. — Westseite-Office von Standard-Nähmaschinen, Aug. Speidel, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted. Abends offen. 7jl*

Jhr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale-Preisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Jhr kauft. 23mz*

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Spottbillig, alle Sorten Store-Einrichtungen, für Groceries, Delikatessen, Zigarren, Meat Markets u. s. w. Chas. Bender, 374—376 Lincoln Ave. dimido

Store-Fixtures jeder Art für Groceries, Delikatessen, Zigarren-Stores, Butchershops, spottbillig; sowie Top- und offene Wagen. Julius Bender, 903 N. Halsted Str. 1ag,1mo

Pianos, musikalische Jnstrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wiener Stutz Flügel und Upright Piano, Glockenton, wegen Abreise billig zu verkaufen. 795 Milwaukee Ave.

Nur $30 kaufen ein schönes Rosenholz Piano. $5 monatlich. 317 Sedgwick Str., nahe Division Str. 12ag,1w

Schönes gebrauchtes Steinway Upright in tadellosem Zustande, $300; großes, hübsches gebrauchtes Mahagoni Chase Upright, $175; großes Mahagoni Washburn Upright, wenig gebraucht, $165; Lyon Upright, $85. Lyon & Healy, Wabash Ave. und Adams Str. *

Heirathsgesuche.

(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch: Wittwer, 46 Jahre alt, evangelisch, wünscht abermals in den Hafen der Ehe einzusegeln und sucht zu diesem Behufe Bekanntschaft mit einem Fräulein oder Wittwe von gutmüthigem Charakter, häuslich erzogen und von makellosem Vorleben. Vermögen beanspruche ich nicht, da ich Grundeigenthum im Werthe von 24000 Dollars habe, außerdem besitze ich seit 15 Jahren eine Fabrik in Chicago. Habe ein paar guterzogene Kinder und wünsche auch für dieselben eine gute Mutter.— Adr. Z. 804 Abendpost.

Heirathsgesuch: Wittwe, Mitte der Vierziger, nette Erscheinung, tüchtige Hausfrau, besitzt $4000 Baar und $11,000 Grundeigenthum, fürchtet einsame Zukunft, möchte baldigst heirathen. Diskretion zugesichert. Auskunft ertheilt, Referenzen nennt Goetzendorff, 489 N. Clark Str. Katalog mit Hunderten von Heirathsanträgen versandt kostenfrei, nach allen Theilen der Vereinigten Staaten. mifr

Joseph Korte, 384 S. Kedzie Ave., und Frau, früher Fräulein Magdalena Koch, 613 Racine Ave., werden ersucht, im Goetzendorff'schen Ehevermittlungs-Bureau, 489 N. Clark Str., vorzusprechen.

Heirathsgesuch: Eine kinderlose deutsche Frau, mit etwas Vermögen, Ende der Dreißiger Jahre, wünscht einen Mann kennen zu lernen, der fähig ist, baldmöglichst zu heirathen, bei gegenseitiger Zuneigung. Bin anspruchslos und von gutem Humor. Briefe untr F. 488 Abendpost. Agenten und rothhaarige Männer brauchen sich nicht zu melden.

Heirathsgesuch: Wittwer, Mitte der Vierziger, Besitzer einer schönen Farm im südlichen Californien, mit 5 gut erzogenen Kindern, im Alter von 5 bis 16 Jahren sucht die Bekanntschaft eines älteren Mädchens oder einer Wittfrau. Zweck: Heirath. Adr. unter Angabe der Verhältnisse N. 294 Abendpost.

Heirathsgesuch. Wittwer, 45 Jahre alt, hübsche, stattliche Erscheinung, gutmüthigen Charakters, Besitzer eines gutgehenden Gasthauses und schöner Farm im Werthe von $21,000, wünscht sich wieder zu verheirathen. Vorurtheilsfreie Mädchen oder Wittwen, welche auf das reelle Gesuch reflektiren, bitte sich vertrauensvoll an Herrn H. Kuehl, 498 N. Clark Str., 1 Treppe, zu wenden. Heirathszeitung, mehrere Hundert Anfragen enthaltend, kostenlos zugeschickt. Bitte genau auf Hausnummer zu achten.

Heirathsgesuch. — Tüchtiger Handwerker in geordneten Verhältnissen lebend; gebildeter Mann, Mitte der Dreißiger; Wittwer mit zwei wohlerzogenen Kindern von 7—9 Jahren, wünscht die Bekanntschaft einer Dame in passendem Alter, zwecks baldiger Verheirathung. — Etwas Vermögen erwünscht, wenn auch nicht unbedingt nothwendig. — Briefe, wenn möglich mit Photographie, beliebe man vertrauensvoll an D. 318 Abendpost einzuschicken. — Diskretion Ehrensache. — Keine Agenten.

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Deutsche und englische Hebammen-Schule. Praktische, erfolgreiche Vorbereitung zum Staats-Examen. Anmeldungen schriftlich oder mündlich in der Office: 3127 S. Halsted Str. 2ag,1m,tgl&son

Miß Kraft, 1690 Buckingham Place, ein Graduate des Chicago Musical College, studirte mit Direct. John J. Hattstaedt. Hat eine zweijährige gründliche Ausbildung in Europa an der Kollfus Akademie und dem Königlichen Konservatorium in Dresden genossen. Hat 12 Jahre Erfahrung als Lehrerin. Beabsichtigt ihre Thätigkeit in Chicago aufzunehmen.— 10 ganze Stunden Kursus $20; 10 halbe Stunden Kursus $10. 2ag,1m,momisa

Prof. Oswald, hervorragender Lehrer für Violine, Mandoline, Piano, Zither und Guitarre. Lektion 50 Cents. Jnstrumente geliehen. 952 Milwaukee Ave., nahe Ashland Ave. 16seplj

Verlangt: Privat-Stunden in deutscher Sprache. 187 N. Halsted Str., Store.

Abend- u. Tag-Klassen das ganze Jahr; 3 Monate Abends $10. Jones Bus. Co., 94 Washington Str. 18jl,1m,tgl&son

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

So wird's gemacht, gerade wie in Deutschland!
Farmen! — Farmen!
An alle, die interessiren mag!

Jm Jahre 1892 kaufte ich eine Farm von Henry Ullrichs Sheriffs Sale. Jm Jahre 1895 verkaufte ich mit dreifachem Profit. Jm Jahre 1896 bezahlte ich $5 wieder als Handgeld auf meine Farm, 1½ Jahre später habe ich erst Gelegenheit bekommen, meine Farm zu besehen. Jn aller Eile bezahlte ich Alles aus. Bin herzlich zufrieden.
Achtungsvoll: Walter Stark.

Ein Greis, 71 Jahre alt, verkauft 80 Acker Farm mit allem was darauf ist. $700. $250 Anzahlung. Etablirt 1887. Henry Ullrich & Co. mdmdfr 34 Clark Str., R. 401.

Zu verkaufen: 160 Acker Land an Buena Vista Co., Jowa. 100 Acker brauchbar. 60 Acker Grasland. Man frage an bei dem Eigenthümer, Johann Schulz, 102 W. 20. Str. 10aglw&son

Große und kleine Frucht- und Getreide-Farmen zu vertauschen oder auf Abzahlung. Ullrich, Zimmer 608, 100 Washington Str. 8jn,1j

Nordwest-Seite.

Zu verkaufen: Neue 5-Zimmer-Häuser, zwei Blocks von Elston Ave. Electric Cars an Warner Ave. (Addison Ave.), mit Wasser- u. Sewer-Einrichtung; $50 Anzahlung, $10 per Monat. Preis $1400. Ernst Melms, Eigenthümer, Ecke Milwaukee und California Ave. 5ja*

Zu verkaufen: Zwei Lotten gegenüber Humboldt Park an Kedzie Ave., nahe North Ave. Ein Bargain für Cash. Zu erfragen 719 Clairmont Ave. mido

Zu verkaufen: Haus und Lot, feine Geschäfts-Lokalität, Front an Milwaukee Ave. und Emma Str., nahe Noble Str. Nachzufragen 719 Clairmont Ave. mido

Geld auf Möbel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Jhr Geld haben wollt.
Jhr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Jhr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
128 LaSalle Straße, Zimmer 3. 10aplj

Otto C. Voelcker, 70 LaSalle Straße, Zimmer 34.

Das einzige deutsche Geschäft in der Stadt. Wenn Jhr Geld borgen wollt, findet Jhr es zu Eurem Vortheil und Bequemlichkeit, bei uns zu borgen, in Summen von $20 bis $400 auf Möbel, Pianos usw.

Die Sachen bleiben ungestört in Eurem Hause. Anleihe zahlbar in monatlichen Abschlagszahlungen oder nach Wunsch des Borgers. Jhr lauft keine Gefahr, daß Jhr Eure Möbel verliert, wenn Jhr von uns borgt. Unser Geschäft ist ein verantwortliches und reelles
Freundliche Bedienung und Verschwiegenheit garantirt. Keine Nachfrage bei Nachbarn und Verwandten. Wenn Jhr Geld braucht, bitte, sprecht bei uns vor für Auskunft u.s.w., ehe Jhr anderswo hingeht.

Eagle Loan Co., 70 LaSalle Str., Room 34. Südwest-Ecke Randolph und LaSalle Str., 3. Stock. 25ja,tgl&son*

Chicago Mortgage Loan Company.
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company.
Zimmer 12, Haymarket Theatre Building,
161 W. Madison Str., dritter Flur.

Wir leihen Euch Geld in großen oder kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. — Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Unsere Westseite Office ist Abends bis 8 Uhr geöffnet zur Bequemlichkeit der auf der Westseite Wohnenden. 11ap*

Chicago Credit Company,
99 Washington Str., Zimmer 304; Branch-Office: 534 Lincoln Ave., Lake View. — Geld geliehen an Jedermann auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Fixtures, Diamanten, Uhren und auf irgend welche Sicherheit zu niedrigeren Raten, als bei anderen Firmen. Zahltermine nach Wunsch eingerichtet. Lange Zeit zur Abzahlung; höfliche und zuvorkommende Behandlung gegen Jedermann, Geschäfte unter strengster Verschwiegenheit. Leute, welche auf der Nordseite und in Lake View wohnen, können Zeit und Geld sparen, indem sie nach unserer Office, 534 Lincoln Av., gehen. Main-Office 99 Washington St., Zimmer 304. 5ja*

Wenn Jhr Geld braucht und auch einen Freund, so sprecht bei mir vor. Jch verleihe mein eigenes Geld auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, ohne daß dieselben aus Eurem Besitz entfernt werden, da ich die Zinsen will und nicht die Sachen. Deshalb braucht Jhr keine Angst zu haben, sie zu verlieren. Jch mache eine Spezialität aus Anleihen von $15 bis $200 und kann Euch das Geld an dem Tage geben, an dem Jhr es wünscht; Jhr könnt das Geld auf leichte Abzahlungen haben oder Zinsen bezahlen und das Geld so lange haben, wie Jhr wollt. — A. H. Williams, 60 Dearborn Str., im 4. Stock, Zimmer 28, Ecke Dearborn und Randolph Str. *

Northwestern Mortgage Loan Co.,
465 Milwaukee Ave., Zimmer 53, Ecke Chicago Ave., über Schroeder's Apotheke.
Geld geliehen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u.s.w. zu billigsten Zinsen; rückzahlbar wie man wünscht. Jede Zahlung verringert die Kosten. Einwohner der Nordseite und Nordwestseite ersparen Geld und Zeit, wenn sie von uns borgen. 11jalj

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Avenue Nachmittags: Office, Zimmer 1614 Unity Bldg., 79 Dearborn Str. 13ag,tgl&son*

Für die kommende Woche bieten wir dem geehrten Publikum folgende unübertreffliche, erste Hypotheken zum Verkaufe an:

Summe	Zeit	Interessen	Sicherheit
$10,000	5 Jahre	5%	$22,000
5,000	5 Jahre	6%	10,500
4,000	5 Jahre	5%	9,500
2,800	3 Jahre	6%	5,800
2,300	2½ Jahre	6%	5,000
1,400	4 Jahre	6%	2,900
1,300	3½ Jahre	6%	2,800
1,200	5 Jahre	6%	2,400
800	5 Jahre	6%	2,000

Abstrakte vom Obigen stehen interessirten Personen zur Untersuchung zur Verfügung. Wir sind gerne bereit, nähere Auskunft persönlich oder schriftlich zu ertheilen. — Richard A. Koch & Co., deutsche Hypotheken-Bankiers, New York Life Gebäude, Zimmer 814, Flur 8, Nordost-Ecke LaSalle und Monroe Str. Sonntags offen von 9—12 Uhr Vormittags. 13ag,1w,tgl&son

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexander's Geheim-Polizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise, Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dergl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten, Kost- und Saloon-Rechnungen und schlechte Schulden aller Art prompt kollektirt, wo Andere erfolglos sind. Keine Berechnung, wenn nicht erfolgreich. Mortgages „foreclosed“. Schlechte Miether entfernt. Allen Gerichtssachen prompte und sorgfältige Aufmerksamkeit gewidmet. Dokumente ausgestellt und beglaubigt.—Officestunden von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags von 8 bis 1.
The Creditor's Mercantile Agency,
125 Dearborn Str., Zimmer 9, nahe Madison.
Herman Schulz, Anwalt.
Chas. Hoffman, Konstabler. 29oklj

Wenn Wucherer drohen, Eure Möbel wegzunehmen, kommt nach Zimmer 41 — 92 LaSalle Straße. 8az,1m,tgl&son

Wichtiger Mittheilung halber wird die genaue Adresse der Frau Louisa oder Lizzie Kleinhammel, welche an der S. Lincoln Str., zwischen 14. und 18. Str. wohnen sollte, gewünscht von Oscar Kuehne, 171 Centre Str. mdofr

Verlangt: Leute, die wissen wollen wie die Welt untergegangen ist und wiedergeht. 2550 Cottage Grove Ave., Flat B.

Wer liefert Vorfenster (Storm Windows), und zu welchem Preis? Briefe 1191 N. Claremont Ave.

Frau Haar umgezogen von North Ave. nach 279 Clybourn Ave., nahe Halsted Str. ,eine Treppe. 9jn,2m

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Dr. Mansfield's Monthly Regulator hat hunderten besorgten Frauen Freude gebracht, nie ein einziger Fehlschlag; schwerste Fälle gehoben in 2 bis 5 Tagen, ohne Ausnahme; keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Brieflich oder in der Office, $2; Dame anwesend; alle Briefe aufrichtig beantwortet. The Mansfield Remedy Co., 167 Dearborn Str., Zimmer 614, Chicago, Jll. 17ma,tgl&son*

Keine Kur, keine Bezahlung!—C. Howard, M. D., behandelt alle Unregelmäßigkeiten, nimmt Entbindungsfälle . $10. — 76 E. Madison, nahe State Str., Zimmer 2. 9jl,1mo

Ein Spitzbubengewissen

Von **David Christian Murray.**

(Fortsetzung.)

Daß der Mann innerhalb des Waldes und doch fast an seinem Rande in Gefahr war, lag auf der Hand, allein es war nicht ganz so leicht, zu einem bestimmten Urtheil zu gelangen, wie dringend die Gefahr war. Manchmal, wenn die Flammen heller aufloderten, erschien sie entsetzlich nahe zu sein, dann war es im nächsten Augenblick, als ob sie wieder zurückweiche und ihn in sicherer Entfernung lasse, und wieder im nächsten Augenblick sah es so aus, wie wenn sie ihn verschlingen wolle. Die Erstürmer der natürlichen Barrikade arbeiteten wie wahnsinnig, aber es machte den Eindruck, als ob sie kröchen. Der Weg war schwierig, und die so fest aussehende Brustwehr war voll von Rissen und Fallgruben.

John Beechs herkulische Gestalt kam den andern voraus, und Mary beobachtete ihn mit weitaufgerissenen Augen und ineinander gekrampften Händen. Ohne daß sie es selbst wußte, bewegten sich ihre Lippen, und sie betete von Grund ihrer Seele. Sie sah, wie er den knieenden Mann erreichte, seine Arme um ihn schlang und sich umdrehte. Dann machte er ein paar Schritte vorwärts und wurde nun durch einen Haufen von Leuten, die sich auf der Krone der Brustwehr zwischen sie und ihn schoben, ihren Blicken halb entzogen. Indessen konnte sie ihn noch an seiner Größe erkennen, und jedesmal, wenn er hinter einem Baume verschwand, wurde ihr das Herz schwer wie Blei, und jedesmal, wenn sie ihn wieder erscheinen sah, meinte sie, ersticken zu müssen. Die Gestalten vermischten sich mit den Schatten auf der Vorderseite der Barrikade und traten endlich wieder in's Licht — ein wirrer Haufe, der ihren Geliebten umgab.

Jetzt gewann sie die Herrschaft über ihre Füße wieder, und obgleich sie am ganzen Leibe zitterte, ging sie der Menge entgegen. Die Männer machten ihr höflich Platz, so daß sie die Mitte des Gedränges erreichen konnte. Dort ging John Beech und hielt einen kräftigen in Molestin gekleideten Mann im Arme, dessen Kopf zurückgesunken war, als ob er todt oder ohnmächtig wäre. John hielt ihn hoch, und zwei Männer, deren jeder ein Bein des Verunglückten unter dem Arme trug, gingen vor ihm her.

„John!" rief sie, „John, lieber John!"

Lächelnd sah John sie an.

„Das Feuer hat ihm nichts gethan, mein Liebling," antwortete er. „Es ist der arme, alte Michael. Er hat sich die Hüfte verrenkt und lag ganz hilflos da."

„War er im Feuer?" fragte sie.

„Ziemlich nahe dabei," entgegnete John mit einem komischen Kopfschütteln, wodurch sie auf eine seltsame Veränderung in der Form seines Hauptes aufmerksam wurde. Mit jedem Schritte kamen sie jetzt in helleres Licht, und Mary sah nun, daß sein schöner brauner Bart verschwunden war. „Ich wollte," sprach John, indem er sich umblickte, „einer von euch liefe nach einem Doktor. Wir bringen ihn geradeswegs nach Mrs. Whites Hotel."

Ein Dutzend Leute eilten alsbald voraus, und nach zehn Minuten hatte der Zug sein Ziel erreicht. Als sie am Hotel angelangt waren, machte John dem Hinundherreden, wie sie den Verletzten am besten die Treppe hinaufschaffen könnten, dadurch ein Ende, daß er ihn in seine kräftigen Arme nahm und in sein eigenes Zimmer trug.

Bald darauf erschien der Doktor und erklärte, daß der Kranke in kurzer Zeit wieder auf den Beinen sein werde. Er habe zwar einige oberflächliche Brandwunden, aber die einzige ernstliche Verletzung sei die Verrenkung der Hüfte.

„Die habe ich eingerichtet," schloß der Arzt, „und das war kein leichtes Stück Arbeit. Ich bin Turner und habe gute Muskeln, aber die hatte ich auch nöthig. Und nun wollen wir Sie einmal ansehen."

„O", entgegnete John, „mir fehlt nichts. Ich sehe aus, wie ein versengter Affe, aber verletzt bin ich nicht. Ich wohne hier," fügte er hinzu, „und mein Name ist John Beech. Für den armen Burschen da oben komme ich auf; er ist einer von meinen alten Arbeitern. Aber jetzt muß ich gehen, denn ich glaube, es macht sich jemand Sorge um mich."

Mary hatte er beschworen, nach Hause zu gehen, und ihr gleichzeitig versprochen, sie noch einmal aufzusuchen, allein als er jetzt aus dem Hotel trat, sah er sie noch an demselben Fleck auf der Straße stehen, wo er sie verlassen hatte.

„Mein Liebling," riefe er, „was machst Du denn noch hier?"

„Ich konnte nicht weggehen," bat sie. „Bist Du verletzt, John?"

„Nein," antwortete er fröhlich, „ich bin nicht verletzt, „und es kann Dir gar nichts nützen, daß Du um mich herumtanzest und versuchst, mich von allen Seiten zub etrachten. Ich werde mich heute Abend nicht ansehen lassen. Eine Schönheit bin ich ja nie gewesen, und ich möchte Dir nicht gern einen Schreck verursachen."

Bei diesen Worten zog er ihren Arm unter den seinen und führte sie auf dem hölzernen Bürgersteig davon.

„Wirklich nicht," fuhr sie mit ängstlicher Stimme fort. „Auch nicht an den Augen, John?"

„Nein, liebes Kind," erwiderte er, „weder an den Augen, noch sonst wo, daß es der Rede werth wäre."

„Kam's Dir sehr nahe?" fragte sie mit einem beredten Zusammenschauern des ganzen Körpers.

„Einen Augenblick flackerte es einmal auf uns zu," antwortete er, „aber es hat uns nicht erreicht; es handelte sich freilich um Haaresbreite." Wieder fühlte er, wie ihr ein Schauder über den Körper lief. „Aber jetzt wollen wir die Sache beruhen lassen," fuhr er fort, „wir werden noch Zeit genug haben, darüber zu sprechen, wenn überhaupt darüber geredet werden muß. Weißt Du aber auch noch, wie Du mich nanntest, als wir uns trafen?"

„Nein," erwiderte sie vollkommen der Wahrheit gemäß.

„Du sagtest: „„Lieber John."" War das Dein Ernst?"

„Du warst so brav; ich hatte Dich die ganze Zeit beobachtet und . ."

„Ja, ja, schon gut, aber war es Dein Ernst?"

„Daß ich das gesagt habe, weiß ich wirklich nicht, aber wenn ich es gethan habe, muß es mir doch wohl Ernst gewesen sein — vorhin — glaube ich."

„Glaubst Du nicht, Du könntest auch jetzt noch so denken, wenn Du Dir rechte Mühe gäbst?"

„John, zu einer anderen Zeit würde ich es Dir nicht gesagt haben," erwiderte sie. „Wenn ich es Dir aber jetzt sage, scho schadet es nichts, denn ich thue es nur, weil ich Dich so bewundere. Du bist ein Held, John, und ich bewundere Dich von ganzem Herzen."

„Darum handelt es sich gar nicht," entgegnete John Beech. „Und wenn ich ein Held bin, so sind Helden billig. Es waren unser fünfzig."

„Aber Du warst der Erste!" rief sie.

„Das kommt daher, daß ich längere Beine habe, als die meisten anderen Menschen," erwiderte John. „Aber ich wiederhole, darum handet es sich gar nicht. Meintest Du es im Ernste, als Du mich „„Lieber John"" nanntest, oder denkst Du jetzt so von mir, und willst Du Dein ganzes Leben so denken?"

„Das wollte ich Dir gerade sagen," versetzte sie, „ich werde stets so an Dich denken, aber, um Deine eigenen Worte zu gebrauchen, darum handelt es sich gar nicht. Deine Gesinnungen, nicht die meinen, sind es, worüber ich im Zweifel bin."

„Du liebst mich?" fragte John.

„Wenn ich Deiner ganz sicher bin, will ich diese Frage beantworten," erwiderte sie.

„Meiner sicher?" rief er voll Erstaunen. „Wie, ich liebe die Stelle, die Dein Fuß betritt; ich würde für Dich willig in den Tod gehen!"

„Jetzt liegt ein wahrerer Ton in Deiner Stimme, als früher," sagte Mary, „aber der ist noch etwas zu neu, als daß ich ihm vollkommen trauen könnte."

„Gut," entgegnete John, indem er den Arm, der in dem seinen ruhte, an sich preßte, „ich kann warten."

„Hier sind wir an unserer Thüre angelangt," sprach Mary und machte sich frei, „Gute Nacht!" Dabei streckte sie ihre Hand mit solcher Entschiedenheit aus, daß er gezwungen war, sie zu ergreifen und nach einer kleinen Weile wieder loszulassen. Sie öffnete die Hausthür und schlüpfte in den dunklen Flur. „Nun, bleib' da stehen," sprach sie, „und ich will Dir etwas sagen. Gib mir Dein Ehrenwort, nicht einen Schritt zu machen, bis ich's Dir gesagt habe, und daß Du dann ruhig nach Hause gehen willst."

„Mein Ehrenwort?" fragte er. „Gut, das hast Du."

„Nun denn," flüsterte sie, die Thür halb schließend und ihren Fuß dahinter stellend, während sie mit dem Gesicht dahinter vorsah, „Du bist ein Held, Du magst sagen, was Du willst, und ich habe „„lieber John"" ganz im Ernst gemeint und werde es immer so meinen. Und nun mach', daß du nach Hause kommst".

John Beech ging nach Hause und war der glücklichste Mensch in Gwyllim City.

Fünfzehntes Kapitel.

Wäre Daly für die Gastlichkeit von Gwyllim City etwas weniger empfänglich gewesen, so hätte er wahrscheinlich sein Nachtlager später aufgesucht. In diesem Falle würde er das Feuer gesehen und erfahren haben, daß der Mann, den er in so mörderischer Absicht im Stiche gelassen hatte, gerettet worden war und sich jetzt mit ihm unter einem Dache befand. Früher oder später mußte er das freilich erfahren, aber als er erwachte, hatte der Ort so ziemlich sein altes Ansehen wieder angenommen, und das Feuer war meilenweit entfernt. Gwyllim City hatte seine gewohnten Arbeiten wieder aufgenommen. Daly war mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt, und für jetzt sprach zufällig kein Mensch in seiner Gegenwart von dem armen Michael. Dieser selbst war aber nicht imstande, seine Geschichte zu erzählen, sodaß der heimtückische kleine Schuft für den Augenblick sicher und unbehelligt blieb.

Sein Erstes war, die einfachen Schritte, die erforderlich waren, ihm seine Ansprüche auf seinen Goldfund zu sichern, zu thun, und dann machte er sich geschäftsmäßig daran, sich die Unterstützung und die Hilfsmittel, die er für seinen Zweck bedurfte, zu besorgen. In erster Linie war ein zuverlässiger Führer nöthig. Bei seinem Marsche nach Gwyllim City hatte er jeden Abend die sinkende Sonne vor sich gehabt. Diese Thatsache und die Beschreibung, die Daly von der Form und Farbe des Berges gab, machte die Aufgabe des Führers leicht, aber Daly bedurfte auch noch einer Koppel Packpferde, und kein Pferd auf der ganzen Welt wäre imstande gewesen, dem Wege zu folgen, den er und Michael zurückgelegt hatten. Demnach mußte der Führer sich dem Ziele auf Umwegen zu nähern suchen, allein der Mann, den Daly gemiethet hatte, erklärte, daß er vollkommen sicher sei, den beschriebenen Ort zu finden. Sodann mußten Werkzeuge beschafft und Männer angeworben werden, die sie gebrauchen sollten, und für diese Leute waren Lebensmittel einzukaufen. Alles das füllte Dalys Zeit zwei Tage lang aufs Angenehmste aus, und eine beträchtliche Menge Leute beobachteten all' sein Thun und Treiben mit dem lebhaftesten Interesse. Der Führer hatte die Weisung, über Alles Stillschweigen zu bewahren, und er war auch seinem gegebenen Worte treu, aber Jedermann, dem daran lag, es zu erfahren, wußte, daß ein großer Fund gemacht worden war und daß eine Arbeiter-Abtheilung ausgerüstet wurde. Spekulanten umschwärmten Daly, und Goldsucher zu Dutzenden rüsteten sich, ihm zu folgen, wenn er aufbräche. Alle seine Schritte wurden überwacht, und jeder Mensch, mit dem er ein Wort wechselte, wurde ausgefragt.

(Fortsetzung folgt.)

Arseniktliebende Pilze.

Die giftige Wirkung arsenhaltiger Tapeten und Anstrichfarben wurde früher auf mechanische Verstäubng zurückgeführt, neuerdings weiß man, daß die Thätigkeit von pflanzlichen Lebewesen, die, an feuchten Wänden wachsend, die arsenhaltigen Farben unter Entwicklung flüchtiger Arsenverbindungen (Arsenwasserstoff) zersetzen, dabei die Hauptrollen spielt. Die Forschungen des letzten Jahrzehnts haben diese Frage endgiltig zu Gunsten der letzten Auffassung beantwortet; thatsächlich vermögen Schimmelpilze nicht bloß Arsenverbindungen zu versetzen, sondern durch die Anwesenheit ganz bestimmter Pilze gelingt, wie auf chemischem Wege, geradezu der Nachweis kleiner Mengen von Arsen. Welche Bedeutung diese Thatsache hat, mag ein Beispiel zeigen. In einer Familie in Jena waren im Laufe von sieben Jahren sechs Kinder gestorben, fast alle unter dem Anzeichen der Phosphor-Vergiftung. Die Eltern geriethen daher in Verdacht, sie hätten die Zahl ihrer Kinder (11) durch verbrecherische Mittel verringern wollen, wurden in Anklagezustand versetzt und wären auf Grund der mit allem Nachdruck verfochtenen medizinischen, chemisch aber nicht erwiesenen Beobachtung der Phosphorvergiftung vom Schwurgericht Weimar möglicherweise verurtheilt worden, wenn nicht noch rechtzeitig die grünen Tapeten und Wandanstriche der Wohnung einer chemischen Untersuchung auf Arsen unterzogen worden wären. Dabei stellte sich heraus, daß 6 Zimmer mit arsenhaltigen Wandfarben bemalt und beklebt waren, und daß der Arsengehalt im Kinderzimmer einer Menge entsprach, die ausreichend war, um 900 Männer oder 2800 Kinder zu tödten. Da namentlich das Kinderzimmer dumpfig und feucht war, so waren die Tapeten theilweise mit dickem Schimmel bedeckt, und dieser hatte unter Entwicklung flüchtiger Arsenverbindungen (Arsenwasserstoff) die Arsenfarben zersetzt. Die Thatsache, daß Arsenverbindungen durch pflanzliche Lebewesen zersetzt werden könnten, mußte auffallen, so daß es anfänglich an Widersprüchen nicht gefehlt hat. Neuerdings sind, namentlich durch Gosio, eine gan e Reihe von Schimmelpilzen gefunden worden, die auf arsenhaltigen Stoffen wachsen, ja dabei den charakteristischen Knoblauchgeruch des Arsenwasserstoffs entwickeln, so daß sie zum Nachweis von Arsenik gebraucht werden können. Allerdings thun das nicht alle Schimmelpilze sondern nur eine kleine Gruppe der sogenannten Arsenschimmelpilze, deren hervorragendster Vertreter ein Pinselschimmel, das Penicillium brevicaule, ist; aber wo diese auf arsenhaltigen Tapeten vorkommen, da entwickeln sie auch flüchtige Arsenverbindungen. Nach einer Erörterung Prof. Baumerts in der „Zeitschrift für Naturwissenschaften" kommt dieser Pilz allerdings nicht überall vor; aber dieser Forscher wie andere (Dr. Bade vom landwirthschaftlichen Institut Halle, Morpurgo und Brunner) konnten durch Versuche nachweisen, daß dieser Pilz die Fähigkeit besitzt, selbst kleinste Spuren von Arsenik noch anzuzeigen, selbst wenn Arsenik in dem zu untersuchenden Stoff nur in einer Verdünnung von 1:60,000 enthalten ist, entwickelt der Pilz daraus einen starken Knoblauchgeruch, wie er dem Arsenwasserstoff eigenthümlich ist.

— Nicht um eine Ausrede verlegen. — Graf (der ein Pferd kaufen will): „Das Pferd hängt ja den Kopf." — Pferdehändler: „Nein, Herr Graf, es verneigt sich nur aus Devotion vor Ihnen."

Ein Lepraheim.

Mit der dieser Tage in der Plantage bei Memel erfolgten Eröffnung des Lepraheims ist ein bedeutsames Werk praktischer Volkshygiene in das Leben getreten. Gelegentlich der internationalen wissenschaftlichen Lepra-Conferenz zu Berlin im October 1897 äußerte der preußische Cultusminister sich dahin, daß innerhalb des Deutschen Reiches Preußen das am meisten und zunächst von der Lepra (Aussatz) bedrohte Land sei. Dem entsprechend hat die Regierung der Krankheit ihre Aufmerksamkeit zugewandt, sobald es in überraschender Weise bekannt ward, daß die vermeintlich seit 300 Jahren ausgestorbene Seuche sich während der letzten drei Decennien an der Ostgrenze des Landes in langsamer Ausbreitung befinde, glücklicherweise noch in geringem Maße, denn im Kreise Memel mit seinen 60,000 Einwohnern (von denen über 19,000 auf die bis jetzt gänzlich verschonte Stadt Memel kommen) sind seit 1870 im Ganzen nicht vierzig Fälle und außerhalb des Kreises nicht ganz zehn zu sicherer amtlicher Kenntniß gelangt. Vielleicht hätte eine sorgfältige active Enquete noch einige versteckte Kranke aufgefunden, aber es ist wohl davon einstweilen abgesehen worden, um die Bevölkerung nicht über das erforderliche Maß hinaus zu erregen und zu beunruhigen.

Angesichts des Umstandes, daß der ganze Kreis Memel von zwar nur einzelnen Aussätzigen durchsetzt, aber doch im eigentlichen Sinne durchseucht ist, hat die Medicinal-Verwaltung es sich angelegen sein lassen, diesem Umsichgreifen gegenüber nichts zu versäumen. Die Patienten wurden jeder einzeln untersucht und namentlich auf die Entstehung ihres Leidens sorgsam geprüft, sowie eine ständige Ueberwachung eingeführt. Eine Reihe der Patienten wurde zu ihrem eigenen Wohl und behufs besserer Isolirung den öffentlichen Krankenhäusern zugeführt. Auch konnte diese zweckmäßige Maßregel zu weiteren wissenschaftlichen Beobachtungen und zu Gunsten des akademischen Unterrichts ausgenutzt werden. Denn den Aerzten und Studirenden ist die Anschauung der Lepra sonst nicht mehr zugänglich, und es erscheint doch gerade von größter Wichtigkeit, sie die Krankheit schon in ihren Anfängen erkennen zu lehren, eine Fertigkeit, die naturgemäß heute nur Wenige bei uns besitzen. — Als die bedeutsamste Maßregel aber erschien die Absonderung thunlichst aller Aussätzigen und ihre Unterbringung in besonderen, zu ihrer Pflege geeigneten Anstalten. Hiermit ist jetzt der Anfang gemacht. Nachdem im Auftrage der Reichs- und Staats-Regierung eine Commission, bestehend aus den Herren Geheimrath Kirchner, Regierungsrath Kübler und Kreisphysikus Urbanowitz, die Einrichtungen der Leprosorien in den baltischen Provinzen studirt hatte, wurde zur Errichtung eines ersten Lepra-Heims in Deutschland geschritten. Schon der Name zeugt von der humanen Auffassung, die über der Unternehmung schwebt. Den von einem verhängnißvollen Schicksal schuldlos Ereilten, deren längeres Verweilen im Kreise der Gesunden auch diesen Verderben bringen würde, will man eine sichere Stätte, ein allen Unbilden für sie und Andere entrücktes Heim schaffen, wo sie liebevoller und sachgemäßer Pflege gewiß sein dürfen.

Das hierzu ausersehene Grundstück liegt auf einem sechs Morgen großen Gelände im Kiefernwalde. Es ist für 16 Leidende berechnet. Hierfür sind ein einstöckiges Wirthschaftsgebäude und zwei gleichfalls einstöckige Pavillons eingerichtet. Sämmtliche Gebäude werden durch verdeckte Gänge mit einander verbunden. Jeder Pavillon enthält vier Zimmer zu je zwei Betten für die Kranken. Außerdem ist ein Tage-Raum für dieselben vorgesehen, und es fehlt nicht an Badestube, Wärterzimmer und anderem Zubehör eines modernen Krankenhauses. Dazu ist vor Allem ein Desinfectionshaus zu rechnen. Ein eigener Brunnen befindet sich im Hofe, und außer dem großen Garten sind noch Stallungen für das Halten von Kühen, Schweinen und Geflügel vorhanden, kurz alle Einrichtungen, um das Leben der aus den einfachsten ländlichen Verhältnissen stammenden Pfleglinge zu einem für sie behaglichen zu gestalten. Die ärztliche Leitung ist dem hierfür besonders geeigneten und fachmännisch geschulten Physikus des Kreises Memel, Dr. Urbanowitz, übertragen; derselbe wird von zwei Diakonissen unterstützt.

Die geringen Dimensionen des neuen und so besonderen Krankenhauses geben indirekt der Hoffnung Ausdruck, daß es mit dieser kleinen Zahl unterzubringender Kranker sein Bewenden haben möge. Nicht auf Zuwachs rechnet man, sondern auf ein Aussterben der Krankheit, wie dies auf demselben Wege der Isolation schon einmal in ganz Mitteleuropa erlebt worden ist.

Der anerkannteste Kenner des Aussatzes, Herr Oberarzt Armauer Hansen, hat es bekanntlich unternommen, aus den Resultaten der norwegischen Isolirungsmaßregeln den unwiderleglichen Nutzen derselben zu beweisen. Danach waren im Jahre 1856 im Königreich Norwegen 2370 Aussätzige aufzufinden, während wahrscheinlich noch viele verborgen blieben. Im Jahre 1895 aber blieben im Ganzen trotz bedeutend eingehender durchgeführter Nachsuche nur noch 321 Patienten vorhanden. Allerdings kann bei genügender Vorsicht und Reinlichkeit diese Isolirung auch unter häuslichen Verhältnissen durchgeführt werden. Aber da die Mehrzahl der Patienten überall in der Welt und auch bei uns zu den Armen und Elenden gehört, so erscheint die Einrichtung der staatlichen Isolationsanstalt für Leprakranke als ein weitausschauender, wahrhaft prophylaktischer Schritt praktischer Menschenliebe.

Leset die „Sonntagpost".

Die besten Riesenuhren-Zeiger.

Bis in die neueste Zeit hinein wurden bei uns, und auch vielfach anderwärts, die Zeiger von Thurm- und anderen großen Uhren, wenn sie nicht aus Holz bestanden, meistens aus zwei dünnen Streifen Kupfer hergestellt, die am Rande entlang so vereinigt wurden, daß sie einen Hohlraum zwischen sich ließen, und sowohl Stärke, wie Leichtigkeit, die für einen solchen Zweck von der größten Bedeutung ist, zu ihrem Recht kamen.

Jetzt aber wendet man sich, wie aus Fachkreisen mitgetheilt wird, immer mehr dem wundervollen modernen Metall Aluminium für die Anfertigung derartiger Uhrenzeiger zu, und bald dürften die Aluminium-Zeiger alle anderen verdrängt haben.

Dieselben werden in ganz derselben Weise hergestellt, wie es mit den kupfernen Zeigern geschah, haben aber den großen Vorzug, daß sie nur halb so schwer und daß sie weit leichter zu balanciren sind.

Häufig steht an großen Uhren unten am langen Hauptzeiger noch ein Stäbchen, mit einer Kugel am Ende, hervor; das ist ein Gegengewicht für den großen Zeiger, welcher sonst in seinen Bewegungen um das Zifferblatt ungleichmäßig auf die Spindelwelle drücken würde, die ihn trägt; nicht selten ist dieses Gegengewicht innerhalb des Zifferblattes an der Spindelwelle selbst angebracht. Je schwerer der Hauptzeiger ist, desto bedeutender muß das Gegengewicht sein, und je größer das Gewicht, desto mehr Reibung an der Spindelwelle; je mehr Reibung aber, eine desto größere Kraft ist erforderlich, um überhaupt das Uhrwerk zu treiben. Man wird darnach ohne Weiteres verstehen, welche Bedeutung das Aluminium auch in dieser Hinsicht hat, durch welches diese Nachtheile auf ein verschwindend geringes Maß herabgebracht werden können.

—Im Walde verhungert ist die siebenjährige Tochter des in Bernau wohnenden Arbeiters Kolodowski. Die Kleine war mit ihren Eltern vor ca. 14 Tagen nach dem Forst zwischen Bernau und Biesenthal gegangen und suchte hier Blaubeeren. Hierbei verloren die Eltern das Kind aus dem Auge und als die Besorgten nach dem Töchterchen riefen, antwortete das Mädchen, da es vermuthlich eingeschlafen war, nicht. Auch die sorgfältigste Absuchung des Forstes, die auch am folgenden Tage mit Hilfe zahlreicher Bernauer Bewohner fortgesetzt wurde, war erfolglos. Das Mädchen war und blieb verschwunden, und man nahm allgemein an, daß es das Opfer eines Verbrechens geworden sei. Jetzt wurde die Kleine in einem Gesträuch mit vollständig zerrissenen Kleidern todt aufgefunden. Wahrscheinlich hat sich die Kleine, nachdem sie stundenlang im Walde umhergeirrt, von Hunger und Furcht gequält, in dem Gebüsch versteckt, ist dort eingeschlafen und, zu erschöpft um sich befreien zu können, an jener Stelle verhungert.

Eisenbahn-Fahrpläne.

West Shore Eisenbahn.

Vier limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago u. St. Louis nach New York und Boston, via Wabash-Eisenbahn und Nickel-Plate-Bahn mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt		Ankunft
Abfahrt 12.02 Mtgs.	Ankunft in New York	3.30 Nachm.
	" " Boston	5:50 Abds.
Abfahrt 11:00 Abds.	" " New York	7:50 Vorm.
	" " Boston	10:20 Vorm.

Via Nickel Plate.

Abfahrt		Ankunft
Abf. 10:35 Vorm.	Ankunft in New York	3:00 Nachm.
	" " Boston	4:50 Nachm.
Abf. 10:15 Abds.	" " New York	7:50 Vorm.
	" " Boston	10:20 Vorm.

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt		Ankunft
Abf. 9:10 Vorm.	Ankunft in New York	3:30 Nachm.
	" " Boston	5:50 Abds.
Abf. 8:40 Abds.	" " New York	7:50 Vorm.
	" " Boston	10:20 Vorm.

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen, Platz u. s. w. sprecht vor oder schreibt an
C. E. Lambert, General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York.
J. J. McCarthy, Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.
John W. Cook, Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Straße-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Züge	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	* 5.45 N	*11.15 B
Monticello, Jll., und Decatur	* 5.45 N	*11.15 B
St. Louis Diamond Spezial	* 9.10 N	* 7.32 B
St. Louis Daylight Spezial	*11.20 B	* 8.30 N
Springfield & Decatur	*11.20 B	* 8.30 N
Cairo, Tagzug	‡ 8.25 B	‡ 7.00 N
Springfield & Decatur	* 9.10 N	* 7.35 B
New Orleans Postzug	x* 2.50 B	*12.15 B
Bloomington & Chatsworth	‡ 5.45 N	‡11.15 B
Chicago, & Cairo Expreß	* 8.40 N	* 7.00 B
Gilman & Kankakee	* 8.05 N	*10.00 B
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	* 3.30 N	*10.10 B
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	* 6.50 B
Rockford Passagierzug	* 2.25 N	*10.10 B
Rockford, Dubuque und Lyle	‡10.10 B	‡ 7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	‡ 6.30 N	....
Dubuque & Freeport Expreß	......	‡ 1.30 N

a Samstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‡Täglich, ausgenommen Sonntags. x Schlafwagen offen um 9:30 Abends.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Tel. No. 3831 Main. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str., und Union-Bahnhof, Canal und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Galesburg	† 8.30 B	† 6.10 N
Ottawa, Streator und La Salle	† 8.30 B	† 6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	† 8.30 B	† 2.15 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 B	2.15 N
Fort Worth, Dallas, Galveston	* 1.30 N	* 2.35 B
Clinton, Moline, Rock Island	† 1.30 N	† 2.15 N
Fort Madison und Keokuk	* 1.30 N	* 2.35 N
Denver, Utah, California	* 1.30 N	* 8.15 N
Galesburg und Quincy	* 1.30 N	* 2.35 N
Ottawa und Streator	† 4.30 N	†10.35 B
Sterling, Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 B
Kansas City, St. Joseph	* 5.30 N	* 9.35 B
Omaha, C. Bluffs, Nebraska	* 5.50 N	* 7.47 B
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 B
St. Paul und Minneapolis	¶10.55 N	†10.25 N
Kansas City, St. Joseph	*11.20 N	* 7.00 B
Quincy, Keokuk, Ft. Madison	*11.20 N	* 7.00 B
Omaha, Lincoln, Denver	*11.20 N	* 7.47 B
Salt Lake, Ogden, California	*11.20 N	* 7.47 B
Deadwood, Hot Springs, S. D.	*11.20 N	* 7.47 B

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags. ¶ Täglich ausgenommen Samstags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

*Daily. †Ex.Sun.		Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	†	2.00 PM	1.00 PM
Kansas City, Denver & California	*	6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	*	11.30 PM	8.00 AM
St. Louis Limited	*	11.15 AM	4.30 PM
St. Louis "Palace Express"	*	9.00 PM	7.15 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	*	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited	†	11.15 AM	4.30 PM
Peoria Fast Mail	†	6.00 PM	1.00 PM
Peoria Night Express	†	11.30 PM	7.15 AM
Joliet & Bloomington Accommodation	*	8.00 AM	6.45 PM
Joliet Accommodation	†	9.30 AM	7.45 PM
Joliet Express	†	5.00 PM	8.45 AM
Joliet Accommodation	*	5.30 PM	11.00 AM

MONON ROUTE—Dearborn Station.

Ticket Offices, 232 Clark Straße und Auditorium.

	Abgang.	Ankunft.
Indianapolis u. Cincinnati	* 2:45 B.	*12.00 M.
Lafayette und Louisville	* 8.30 B.	* 5:55 N.
Indianapolis u. Cincinnati	† 8:30 B.	† 5:55 N.
Indianapolis u. Cincinnati	*11:45 B.	† 8.40 N.
Indianapolis u. Cincinnati	....	‡ 5:30 N.
Lafayette Accomodation	* 3:20 N.	*10:35 B.
Lafayette und Louisville	* 8:30 N.	* 7:23 B.
Indianapolis u. Cincinnati	* 8:30 N.	* 7:23 B.

* Täglich. † Sonntag ausg. ‡ Nur Sonntag.

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7. B	†7.45
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 N
Jamestown und [illegible]	[illegible]	[illegible]
Rochester Accomodation	*4.10 N	*10.00 B
New York und [illegible]	*9.20 N	*7.35 B
Columbus und Norfolk, Va.	*9.20 N	*7.35 B

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Zentral Passagier-Station; Ticket-Office: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen. Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Washington Vestibuled Limited	10.20 B	9.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled Limited	3.30 N	9.00 B
Columbus und Wheeling Expreß	7.00 N	7.00 B
Cleveland und Pittsburg Expreß	8.10 N	9.00 B

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str. & nahe Clark.

Alle Züge täglich.	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.35 B	9.15 N
New York Expreß	2.55 N	4.40 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	7.20 B

Stadt-Ticket-Office, 111 Adams Str. und Auditorium Annex. Telephon Central 2057.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2330 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, K. City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	† [illegible].45 B	†11.00 N
	* 6.30 N	* 9.30 [illegible]
	* 10.30 N	* [illegible]
Sycamore und Byron Lokal	* [illegible]	[illegible]

Erlebnisse eines Württembergers.

Eine höchst „polizeiwidrige" Behandlung hat dieser Tage ein Geschäftsreisender aus Württemberg bei der Polizeibehörde bezw. bei der Gefängnißdirektion in Koblenz erfahren. In einer längeren Zuschrift an die „Kobl. Volksztg." schildert er eingehend die ihm widerfahrenen Mißhandlungen.

Es heißt darin u. A., daß er nach Erledigung seiner Geschäfte, ehe er sich zur Bahn begeben wollte, noch in einem Laden Zigarren gekauft habe. Bald nachdem er den Laden verlassen hatte, rannte der betreffende Geschäftsinhaber hinter ihm her und hielt ihn mit dem Rufe: „Sie haben mein Portemonnaie gestohlen!" fest. Er mußte mit zur Polizeiwache; dort betheuerte er, wie schon zuvor, seine Unschuld. Die Summe, welche er bei sich trug, bestand fast ausschließlich aus Gold und enthielt weniger Silbergeld, als in dem angeblich gestohlenen Geldbeutel enthalten sein sollte. Der die Untersuchung führende Polizeikommissär Knopp hielt es nicht einmal für nothwendig, die Legitimationspapiere des Reisenden zu prüfen; auch das Anerbieten einer Kaution wurde abgeschlagen. Trotzdem der Zigarrenhändler inzwischen angegeben hatte, er habe ein Loch in der Tasche und könne das Portemonnaie auch verloren haben, wurde unser Landsmann seiner Freiheit beraubt und ins Gefängniß abgeführt. Wie es ihm dort erging, schildert er folgendermaßen: „Trotzdem ich den betreffenden Aufseher ausdrücklich darauf aufmerksam machte, daß ich Untersuchungsgefangener sei, und ihn dringend bat, mir für mein Geld Speisen zu beschaffen, da ich seit Vormittags 10 Uhr nichts mehr gegessen hätte, wurde ich mit den Worten: „Heute werden Sie nicht mehr viel besehen," abgewiesen. Später bekam ich einen Krug Wasser und ein Stück Schwarzbrot. Am nächsten Morgen wurde ich aus der Zelle geholt und in einen Waschraum geführt und bekam, trotzdem ich peinlichst sauber war, eine kalte Douche. Inzwischen durchwühlte der Aufseher nochmals meine Kleider, nahm die darin befindlichen Privatbriefe an sich und las dieselben. Erst auf meinen Einwand, daß dies Privatbriefe seien, bekam ich sie wieder zurück; eine Karte mit Ansicht behielt er zurück. Meine Kleider ließ er schonungslos mit einen Strick auf einen Bündel zusammenschnüren und übergab mir dann Gefängnißkleidung; nicht 'mal mein Taschentuch, Hemd oder Strümpfe durfte ich behalten. An der mir übergebenen Kleidung fehlten Knöpfe, welche ich mir selbst annähen mußte. Für den Geruch der Kleidung finde ich keine Worte. Auch bekam ich ein paar alte Schuhe und der betreffende Wärter brachte mir später Wichszeug in die Zelle mit den Worten: „So, nun putz 'mal Deine Schuhe, mach aber, daß Du fertig wirst; vorwärts, vorwärts!" u. s. w. Der Aufseher sagte nur unter vier Augen Du zu mir. Später wurde ich dem Herrn Gefängnißdirektor vorgeführt und bekam auf Wunsch meine eigenen Kleider zurück. Kurz vor 12 Uhr wurde ich dem Herrn Untersuchungsrichter vorgeführt und durch diesen, nachdem ich als unbescholtener und braver junger Mann aus bester Familie siebzehn Stunden ohne jeden Grund meiner Freiheit beraubt und hinter Kerkermauern die gewöhnlichen Chikanen des Aufsehers ertragen mußte, entlassen. Wenige Minuten später wurde der Zigarrenhändler beim Untersuchungsrichter vorstellig und meldete, daß er sein Portemonnaie in einer Zigarrenkiste verlegt und jetzt gefunden habe."

— Boshaft. — Restaurateur: „Gestern habe ich wieder ein Pferd gekauft." — Bekannter: „Ein ganzes?"

Der blaue Diamant.

Lord Francis Hope, künftiger Herzog von Newcastle, befindet sich im Zustande doppelter Enttäuschung. Zunächst hat der oberste Gerichtshof in England den von ihm wegen Mangels an Klein- und Großgelnd bringend gewünschten Verkauf des ihm von seiner Großmutter hinterlassenen berühmten blauen Diamanten verboten. Derselbe wurde von dem Reisenden Tavernier aus Indien gebracht und von Colbert für König Ludwig XIV. um 220,000 Lstrl. gekauft; er bildete einen Bestandtheil der Kronjuwelen und speziell der goldenen Vließdekoration des Königs. Im Jahre 1792 wurde diese Dekoration von einem gewissen Cadet Luillat gestohlen, nach London gebracht, und dort theilte man den blauen Diamanten in zwei Stücke. Das größere Stück erwarb der reiche Bankier Mr. Hope, der Ahnherr der Herzoge von Newcastle. Jetzt mußte Lord Francis Hope zugleich mit dem Verkaufsverbot erfahren, daß der „unschätzbare" Stein nicht mehr als 450,000 Francs werth ist, da man inzwischen einen blauen Diamanten gefunden hat, der zweimal so groß ist. — Der arme Lord Hope!